

Die Gestaltung des Übergangs von der Kita in die Grundschule

Ein Theorie – Praxis – Vergleich

Bachelorarbeit

Studiengang

„Kindheitspädagogik – Praxis – Leitung – Forschung (B.A.)“

Hochschule Magdeburg – Stendal

Fachbereich Angewandte Humanwissenschaften

Alexandra Schwiecker

Erstprüferin: Prof. Dr. habil. Annette Schmitt

Zweitprüferin: Prof. Dr. Frauke Mingerzahn

Abgabedatum: 30. Oktober 2017

Matrikelnummer: 20142645

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	3
2.	Der theoretische Hintergrund.....	5
2.1	Der ökosystemische Ansatz nach Bronfenbrenner.....	5
2.2	Das Transitionsmodell des IFP	6
2.2.1	Übergang zum Schulkind und zu Eltern eines Schulkindes im Rahmen von Ko-Konstruktion.....	7
2.2.2	Struktur der Veränderungen beim Übergang in die Schule.....	8
2.2.2.1	Veränderungen auf der Ebene des Einzelnen (auf individueller Ebene) 8	
2.2.2.2	Veränderungen auf der Ebene der Beziehungen (auf interaktionaler Ebene)	10
2.2.2.3	Veränderungen auf der Ebene der Lebensumwelten (auf kontextueller Ebene)	10
2.3	Zusammenfassung des ökosystemischen Ansatzes und des IFP-Transitionsmodells.....	11
2.4	Bildungsverständnis und Bildungsaufträge der Institutionen Kita und Schule. 11	
2.4.1	Anschlussfähigkeit von Bildung als Ziel von Kita und Schule	11
2.4.2	Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen	13
2.4.3	Bildungsauftrag der Grundschulen	14
2.4.4	Vergleich der Bildungsaufträge	15
3.	Der empirische Teil	16
3.1	Thema des Forschungsprojekts	16
3.2	Beschreibung der Kita.....	16
3.3	Die Stichprobe.....	17
3.4	Soziodemografische Angaben der befragten pädagogischen Fachkräfte.....	18
4.	Die Methode	18
4.1	Die Durchführung	18
4.2	Die Auswertung	19

4.2.1	Die qualitative Inhaltsanalyse als Auswertungsverfahren	19
4.2.2	Die Auswertung der Interviews	20
5.	Die Ergebnisse	21
5.1	Die qualitative Inhaltsanalyse der Interviews	21
5.2	Vergleich der Aussagen aus der Praxis mit Theorien	26
6.	Die Diskussion	30
6.1	Zusammenfassung der Ergebnisse	30
6.2	Kritische Betrachtung der Ergebnisse	30
6.3	Reflexion der Studie	32
6.4	Weitere Studien	33
6.5	Handlungsempfehlungen für die Kita	33
6.6	Das Fazit	35
7.	Literaturverzeichnis	36
Anhang	39

1. Einleitung

Bildung wird zunehmend als ein lebenslanger, individuell und aktiv gestalteter Prozess beschrieben, wodurch die Kindertageseinrichtungen¹ als Bildungsinstitutionen und somit der gesetzlich festgelegte Bildungsauftrag der Kitas an Bedeutung gewinnt (Schmitt, Mey, Schwentesius & Vock, 2014). Auch auf Grund der aktuellen PISA Debatte erhält frühkindliche Bildung im Elementarbereich² einen neuen Stellenwert, da nicht nur eine gelungene Schuleingangsphase zum Schulerfolg führt, sondern bereits eine frühe Förderung schulnaher Kompetenzen in den Kitas für die kindliche Entwicklung von Bedeutung ist (Closs, Oehlmann & Sitter, 2013). Deshalb ist es wichtig, die Kooperation von Kita und Grundschule zu intensivieren, das Bildungsverständnis beider Institutionen auf der inhaltlichen und didaktischen Ebene anzupassen und aufeinander abzustimmen, um sich dem Ziel einer anschlussfähigen Bildung anzunähern. Dazu gehört eine möglichst sanfte Gestaltung des Übergangs von der Kita in die Grundschule.

Der amerikanische Entwicklungspsychologe Urie Bronfenbrenner definiert den Begriff des Übergangs wie folgt: *„Ein ökologischer Übergang findet statt, wenn eine Person ihre Position in der ökologisch verstandenen Umwelt durch einen Wechsel ihrer Rolle, ihres Lebensbereichs oder beider verändert.“* (Bronfenbrenner, 1981, S. 43)

Derartige ökologische Übergänge begleiten den Menschen ein Leben lang: Es beginnt damit, dass eine Mutter ihr Kind das erste Mal im Arm hält. Später kommen Mutter und Kind aus der Klinik nach Hause und nach mehreren Monaten oder Jahren geht das Kind in die Kita, einige Jahre später hat es seinen ersten Schultag. Ein neues Baby wird geboren; das Kind ist nun ein Geschwisterkind. So lässt sich die Biografie des Kindes und auch der Eltern fortführen. Diese scheinbar natürlichen und aus gesellschaftlicher Sicht eher gewöhnlichen Ereignisse sind lt. Bronfenbrenner als ökologische Übergänge zu bezeichnen (Bronfenbrenner, 1981). In dieser Ausarbeitung geht es um den Übergang von der Kita in die Grundschule, der als wichtiger biografischer Übergang zwischen den beiden Bildungssystemen Kita und Schule zu sehen ist.

¹ Für die Institution der Kindertageseinrichtung_en wird nachfolgend die Abkürzung Kita_s verwendet.

² Der Elementarbereich umfasst die Einrichtungen der frühkindlichen Bildung vor dem Schuleintritt.
Quelle: <https://www.kmk.org/themen/allgemeinbildende-schulen/bildungswege-und-abschluesse/elementarbereich.html>

Der Eintritt eines Kindes in das Schulsystem ist ein bedeutender Entwicklungsschritt, der mit Veränderungen, aber auch mit Unsicherheiten, nicht nur für das Kind, sondern auch für die Eltern, verbunden ist. Kind und Eltern haben eigene Vorstellungen und Erwartungen vom Bildungssystem „Schule“. Die Bildungsinstitutionen Kita und Schule stehen in der Verantwortung, den Übergang pädagogisch so zu gestalten, dass die Schule als anschlussfähige Institution mit ihren Bildungs- und Lernprozessen die Entwicklung des Kindes unterstützen und weiterführen kann.

Nach dem theoretischen Hintergrund, in dem neben bestehenden wissenschaftlichen Ansätzen und Theorien auch die Bildungsaufträge von Kita und Schule näher betrachtet werden, wird im empirischen Teil das Forschungsprojekt vorgestellt, welches ich während meines Praktikums in einer Kita durchführte. Es wurden Interviews mit pädagogischen Fachkräften³ der Kita zum Thema „Gestaltung des Übergangs von der Kita in die Grundschule“ geführt, um einen Einblick in die Übergangsgestaltung aus der Perspektive der pädagogischen Fachkräfte zu erhalten. Nach der Beschreibung der Stichprobe, der Durchführung und des Auswertungsverfahrens werden die Ergebnisse des Forschungsprojekts dargelegt und in der Diskussion mit den bestehenden Theorien sowie mit aktuellen Studien verglichen. Es folgen nach der kritischen Betrachtung der Ergebnisse eine Reflexion des Forschungsprojekts sowie Handlungsempfehlungen für die Übergangsgestaltung der Kita.

In dieser Ausarbeitung wird der Übergang von der Kita in die Grundschule aus kindheitspädagogischer Sicht beschrieben, d. h. aus der Sicht von pädagogischen Fachkräften der Kita. Interessant ist auf jeden Fall auch die Sicht der Lehrkräfte⁴ in den Schulen und dahingehend ein Vergleich der Standpunkte von pädagogischen Fachkräften in der Kita und Lehrkräften in den Schulen. Das ist jedoch für den Rahmen dieser Ausarbeitung zu umfangreich und kann daher als Anregung für zukünftige Studien betrachtet werden.

³ Pädagogische Fachkräfte umfasst die Gesamtheit aller pädagogischen Mitarbeiter in Kitas, z. B. Erzieher_innen, Kinderpfleger_innen, Sozialpädagogen / Sozialpädagoginnen, Kindheitspädagogen / Kindheitspädagoginnen.

⁴ Mit Lehrkräften sind Lehrer_innen und pädagogische Mitarbeiter gemeint.

2. Der theoretische Hintergrund

Viele Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen haben sich auf den Gebieten der Entwicklungspsychologie und Sozialforschung mit dem Thema der Übergänge in der Biografie des Menschen befasst. Somit gibt es eine Vielzahl an Theorien und Ansätzen im Bereich der Übergänge, z. B. die Statuspassagentheorie von van Gennep (1986), den Stress- und Bewältigungsansatz von Lazarus (1995) und die Theorie der kritischen Lebensereignisse von Filipp (1995). In dieser Arbeit werden der ökosystemische Ansatz von Bronfenbrenner, der in den späten 1960er Jahren erforscht worden ist sowie die Transitionstheorie von Griebel und Niesel aus dem Jahre 2004 vorgestellt.

2.1 Der ökosystemische Ansatz nach Bronfenbrenner

Urie Bronfenbrenner⁵ entwickelte den ökosystemischen Ansatz, in welchem er die Theorie der menschlichen Entwicklung und ihre Einflussfaktoren mit Hilfe von ineinandergreifenden Systemen beschreibt. Das Kind wächst demnach in einem komplexen System von Beziehungen heran. Dabei stellt die Familie eines Kindes ein Mikrosystem dar, das einerseits aus engen Familienmitgliedern, aber auch aus weiteren Verwandten besteht. Jedes Mitglied dieses Mikrosystems „Familie“ hat mit seiner individuellen Verhaltensweise eine Wirkung auf andere Personen in der Familie und beeinflusst dadurch deren Verhalten. Innerhalb von Mikrosystemen bestehen s.g. Subsysteme, z. B. die Beziehung der Eltern als Paar, die Mutter-Kind-Beziehung oder die Beziehung der Geschwister. Die sich darin entwickelten Verhaltens- und Beziehungsmuster beeinflussen stark das Mikrosystem „Familie“. Aber auch äußere Einflüsse, wie z. B. die Wechselwirkung mit anderen Mikrosystemen wirken auf das Mikrosystem „Familie“ ein. Dazu gehören einerseits beispielsweise die Freunde der Familienmitglieder, andererseits auch Lebensbereiche, zu denen nur einzelne Familienmitglieder Zugang haben, z. B. die Schule oder der Kindergarten. Das Ineinandergreifen verschiedener Mikrosysteme bezeichnet Bronfenbrenner als Mesosysteme, welche maßgeblich die Persönlichkeitsentwicklung und das Verhalten des Kindes beeinflussen (Bronfenbrenner, 1981).

⁵ Urie Bronfenbrenner wurde am 29.4.1917 in Moskau geboren und starb am 25.9.2005 in Ithaca, N.Y.

Ein Beispiel dafür ist die Zusammenarbeit zwischen Kita und Elternhaus sowie Kita und Schule; die Qualität der Kooperation innerhalb dieser Mesosysteme hat demnach auch Einfluss auf die Entwicklung des Kindes.

Bronfenbrenner definiert „[...] *den Lebensbereich oder mehrere Lebensbereiche, an denen die sich entwickelnde Person nicht selbst beteiligt ist, in denen aber Ereignisse stattfinden, die beeinflussen, was in ihrem Lebensbereich geschieht oder die davon beeinflusst werden*“ als Exosystem (Bronfenbrenner, 1981, S. 42). Diese Lebensbereiche, die zwar das Mikrosystem „Familie“ beeinflussen, an denen einige Familienmitglieder, z.B. die Kinder, jedoch indirekt beteiligt sind, können beispielsweise der Arbeitsplatz der Eltern, die Freunde älterer Geschwister oder auch der Bekanntenkreis der Eltern sein.

Den Mikro-, Meso- und Exosystemen übergeordnet, befindet sich nach Bronfenbrenner das Makrosystem, welches gesellschaftliche Zusammenhänge umfasst, wie z.B. Normen, Regeln und Gesetze und somit die Mikro-, Meso- und Exosysteme beeinflusst (Bronfenbrenner, 1981). Die verschiedenen Systeme unterliegen einem ständigen Wandel. Das Mikrosystem „Familie“ verändert sich z. B. durch das Heranwachsen und Älterwerden der Familienmitglieder, die Geburt eines Kindes, den Besuch einer Kita und darauffolgend der Wechsel von der Kita in die Grundschule oder später in die weiterführende Schule. Diese Veränderungen bedeuten u. a. eine individuelle Anpassung an die neue Situation, die Übernahme einer neuen Rolle, d. h. eine Änderung der gesellschaftlichen Stellung und im Zusammenhang damit auch Veränderungen bestimmter Verhaltensweisen und Beziehungen innerhalb des Mikrosystems, jedoch immer in Verbindung mit gesellschaftlichen Zusammenhängen im Makrosystem (Braun, 2015).

2.2 Das Transitionsmodell des IFP

Renate Griebel und Wilfried Niesel, die als wissenschaftliche Referenten am Staatsinstitut für frühe Bildung in München (IFP) tätig sind, konstruierten das Modell von Bildungstransitionen, welches theoriegeleitet auf zwei Pilotstudien aus den Jahren 2000 bis 2002 aufbaut. Das s. g. IFP-Transitionsmodell ist dem Fachgebiet der Familienentwicklungspsychologie zuzuordnen und befasst sich mit der Bewältigung von Veränderungen beim Eintritt in Bildungseinrichtungen sowie dem Übergang zu weiteren Bildungsinstitutionen, welcher als biografischer Übergang gesehen wird. Dieser ist vom Kind selbst, aber auch von seinen Eltern zu bewältigen.

Als theoretische Grundlagen verwenden Griebel und Niesel den bereits erläuterten ökosystemischen Ansatz nach Bronfenbrenner, das Familien-Transitions-Modell nach Cowan, den Stress- und Bewältigungsansatz nach Lazarus sowie die Theorie der kritischen Lebensereignisse nach Filipp (Griebel & Niesel, 2015).

Griebel und Niesel definieren Transitionen⁶ wie folgt: *„Transitionen sind Lebensereignisse, die Bewältigung von Diskontinuitäten auf mehreren Ebenen erfordern, Prozesse beschleunigen, intensiviertes Lernen anregen und als bedeutsame biografische Erfahrungen von Wandel in der Identitätsentwicklung wahrgenommen werden.“* (vgl. Griebel & Niesel, 2015, S. 37 f.).

2.2.1 Übergang zum Schulkind und zu Eltern eines Schulkindes im Rahmen von Ko-Konstruktion

Wenn das Kind zur Schule kommt, wird dies vom Kind selbst und auch von der Familie als ein bedeutsamer Entwicklungsschritt und neuer Lebensabschnitt gesehen. Lange vor der Einschulung laufen die Vorbereitungen, zum einen in der Familie, wenn es z. B. um den Kauf des passenden Schulranzens oder um die Ausgestaltung der Einschulungsfeier geht, zum anderen in der Kita, in der das zukünftige Schulkind nun zu den „Großen“ gehört und als „Vorschulkind“ gesehen wird.

Das IFP-Transitionsmodell spricht von Transitionen als ein ko-konstruktiver Prozess. Demnach sollen alle Akteure berücksichtigt und beteiligt werden, in einem prozesshaften Geschehen zusammenwirken und gemeinsam Basiskompetenzen, die für die Übergangsbewältigung notwendig erscheinen, herausfinden und ausbauen. Kind und Eltern sind als aktive Mitgestalter und Akteure zu betrachten, da beide aktiv den Übergang bewältigen müssen. Pädagogische Fachkräfte der Kitas und Horte, Lehrkräfte der Schule und das soziale Umfeld⁷ nehmen zwar Einfluss auf die Gestaltung des Übergangs, sie müssen ihn jedoch nicht aktiv bewältigen. Pädagogische Fachkräfte und Lehrkräfte befinden sich dabei in einer moderierenden und professionell unterstützenden Rolle. Ein weiteres Merkmal für eine Transition ist die Einmaligkeit und Erstmaligkeit eines Prozesses bzw. Ereignisses. Dies ist für die Bewältigung des Übergangs bei Kind und Eltern zutreffend, bei pädagogischen Fachkräften jedoch nicht.

⁶ Transition leitet sich vom englischen Wort transition ab und wird mit Übergang, Wandel, Überleitung, Wende übersetzt. Quelle: <http://www.dict.cc/?s=transition>

⁷ Zum sozialen Umfeld des Kindes bzw. der Eltern gehören u.a. Geschwister, Freunde und bereits schulerfahrene Kinder.

Es ergeben sich zwar besondere professionelle und pädagogische Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte, diese sind jedoch als Teil ihrer routinierten pädagogischen Arbeit zu sehen. Für eine gelingende Gestaltung und Bewältigung des Übergangs ist es somit notwendig, dass alle aktiv und passiv Beteiligten miteinander kommunizieren und zusammenarbeiten, d. h. der Einbezug der Eltern und der fachliche Austausch zwischen Kita und Schule wird damit unumgänglich (Griebel & Niesel, 2015).

Die Relevanz der Eltern wird in folgender Aussage im Online – Magazin „Bildung und Innovation“⁸ deutlich:

„Die Bedeutung der Eltern im Transitionsprozess wird insofern neu bewertet, als Eltern in einer Doppelfunktion gesehen werden: Sie sind nicht nur Unterstützer ihres werdenden Schulkindes, sondern sie bewältigen mit dessen Übergang in die Schule eine weitere Entwicklungsaufgabe im Erwachsenenalter. Sie werden Eltern eines Schulkindes, und das ist verbunden mit Anforderungen auf der individuellen, der interaktionalen und der kontextuellen Ebene.“ (Griebel & Niesel, 2006)

Diese von Griebel & Niesel erwähnten Ebenen werden in Bezug auf das Kind und die Eltern nachfolgend näher betrachtet.

2.2.2 Struktur der Veränderungen beim Übergang in die Schule

Transitionen gehen grundsätzlich mit Veränderungen, z. B. der Identität, der gesellschaftlichen Rolle und/oder mit Verhaltensweisen einher. Im IFP-Transitionsmodell werden diese Veränderungen in drei Bereiche bzw. Ebenen eingeteilt:

1. Veränderungen auf der Ebene des Einzelnen (individuelle Ebene)
2. Veränderungen auf der Ebene der Beziehungen (interaktionale Ebene)
3. Veränderungen auf der Ebene der Lebensumwelten (kontextuelle Ebene)

2.2.2.1 Veränderungen auf der Ebene des Einzelnen (auf individueller Ebene)

Das angehende Schulkind erlebt eine Veränderung seiner Identität. Es entwickelt sich vom Kindergartenkind zum Schulkind. Schon in der Kita ist es das „große“ Kind, welches bald in die Schule kommt und sich somit klar von den „Kleinen“ abgrenzt. Dabei muss es starke Emotionen regulieren. Einerseits empfindet es Stolz, Freude und Neugier, andererseits kann ein Gefühl der Ungewissheit und Bedrohung auftreten.

⁸ Quelle: <http://www.bildungsserver.de/innovationsportal/bildungplus.html?artid=503>

Unterstützt und gestärkt wird es dabei idealerweise von den Eltern und Erzieher_innen der Kita, die das Kind während des Rollenwechsels und somit in der Wahrnehmung seines Selbstbildes als zukünftiges kompetentes Schulkind stärken, Gefühlslagen erkennen und darauf eingehen.

Das Kind entwickelt nach und nach ein s. g. „Wir-Gefühl“, es bildet sich ein Gefühl von Zugehörigkeit zur Schülerschaft als eine Gemeinschaft von lernenden Kindern, insbesondere zur eigenen Klasse (Griebel & Niesel, 2015). Für eine erfolgreiche Bewältigung des Übergangs ist es wichtig, dass das Kind bestimmte sozial-emotionale Kompetenzen, die s. g. Basiskompetenzen entwickelt. Dazu gehören u. a. Einfühlungsvermögen und Kommunikationsfähigkeit, eine sichere Bindung, um Vertrauen aufzubauen, ein gefestigtes positives Selbstbild und damit verbunden das Wissen um die eigenen Stärken. Dieser lange Prozess beginnt im Elternhaus und setzt sich in der Kita und in der Schule fort. Zum Erwerb der Basiskompetenzen benötigt das Kind neben einer lernanregenden und –fördernden Umgebung auch kompetente, ermutigende, vertrauensvolle und empathische Eltern und Erzieher_innen (Römling-Irek, 2013).

Auch die Eltern des zukünftigen Schulkindes erfahren eine Veränderung ihrer Identität: Sie sind nun keine Eltern eines Kindergartenkindes mehr, sondern Eltern eines Schulkindes. Auch sie müssen mitunter starke Emotionen verarbeiten. Zum einen können das Freude, Stolz und Optimismus sein, zum anderen aber auch belastende Gefühle, wie Angst, Zweifel und Ungewissheit (Griebel & Niesel, 2015). Das skeptische Gefühl der Eltern kann damit begründet werden, dass Eltern oftmals nicht wissen, was das Kind bereits über die zukünftige Schule und über den Schulalltag erfahren hat. Dies wird in Griebels Ausführung zum Thema „Die Gestaltung des Übergangs Kindergarten-Grundschule“ deutlich, in welcher er feststellte, dass Kinder generell wenig konkretes Wissen über die Schule äußerten. 90 % der Kinder hatten noch in der Kindergartenzeit eine Schule besucht und 25 % hatten den Besuch einer Lehrerin/eines Lehrers im Kindergarten erlebt, aber für die Eltern ist unklar, was das Kind über die Schule konkret erfahren hat (vgl. Griebel, 2010).

2.2.2.2 Veränderungen auf der Ebene der Beziehungen (auf interaktionaler Ebene)

Eine weitere wesentliche Veränderung, die der Eintritt in die Schule mit sich bringt, ist auf der Ebene der Beziehungen zu sehen. Das Kind hat den Verlust von Beziehungen zu Kindern in der Kita und zu Erzieher_innen, die den Lebensalltag bisher mitgestalteten, zu verarbeiten. Andererseits muss es sich auf andere, bisher unbekannte Kinder, Lehrkräfte und eventuell auch Horterzieher_innen einstellen. Damit verbunden ist der Rollenzuwachs als Schulkind und das Verarbeiten von Unsicherheiten in dieser neuen Rolle. Das Kind weiß noch nicht, was von ihm erwartet wird und was es tun muss, um diese eher unklaren Erwartungen zu erfüllen und drohende Sanktionen möglichst zu vermeiden.

Auch die Eltern verarbeiten Verluste in Bezug auf die pädagogischen Fachkräfte der Kita und die anderen Eltern der Kita-Kinder, zu denen mitunter ein jahrelanges freundschaftliches und vertrauensvolles Verhältnis bestand. Andererseits lernen sie die neue Lehrkraft des Schulkindes kennen, versuchen Vertrauen zu ihr aufzubauen, einen Teil ihrer Verantwortung an sie abzugeben und erklären sich bereit Konflikte zu lösen. Des Weiteren bauen sie neue Kontakte zu anderen Eltern von Schulkindern auf und stellen sich auf Mitschüler und neue Freunde des Kindes ein (Griebel & Niesel, 2015).

2.2.2.3 Veränderungen auf der Ebene der Lebensumwelten (auf kontextueller Ebene)

Das Schulkind befindet sich in zwei zentralen Lebensbereichen: Schule und Familie. Diese beiden wichtigen Lebensbereiche müssen im Alltagsleben des Kindes integriert und somit aufeinander abgestimmt werden. Das Kind muss sich nicht nur an neue Umgebungen, z.B. an das Schulgebäude, den Schulhof und den Freizeitbereich der Schule gewöhnen, sondern auch den neuen Anforderungen von Familie und Schule gerecht werden. Der Kindergarten arbeitete bisher mit einem zwar verbindlichen Bildungsprogramm, in dem es jedoch genügend Freiheiten und Möglichkeiten zur Gestaltung der pädagogischen Arbeit gab. Die Schule hingegen arbeitet mit einem verbindlichen Lehrplan, der durch curriculare Vorgaben bestimmt wird. Bildungsvorstellungen, Methoden und Inhalte verändern sich. Diese Veränderungen in den Bildungsvorstellungen beider Institutionen muss das Kind verarbeiten (Griebel & Niesel, 2004, 2015).

Auch die Eltern müssen sich umstellen: Neben Familie und Schule ist auch die Erwerbstätigkeit in das neue Alltagsleben zu integrieren. Arbeitszeiten und Arbeitsorte sind gegebenenfalls anzupassen. Eventuell wird es notwendig eine zusätzliche, über den schulischen Aufenthalt hinausgehende Kinderbetreuung zu organisieren.

Der Tages-, Wochen- und Jahresablauf ändert das Familienleben erheblich. Des Weiteren ist es möglich, dass Schulkind und Eltern weitere familiäre Übergänge bewältigen müssen. Das kann z. B. die Geburt eines weiteren Kindes und somit eines Geschwisterkindes für das Schulkind sein, aber auch die Aufnahme bzw. der Wegfall einer Erwerbstätigkeit von Mutter und/oder Vater oder die Trennung der Eltern (Griebel & Niesel, 2015).

Würden diese Situationen und Veränderungen in der Entwicklung eines Kindes einzeln auftreten, ist es wahrscheinlich, dass diese gut zu verkraften sind. Das Dilemma jedoch, welches sich bei den neuen Anforderungen an das Schulkind und seine Eltern zeigt, besteht nun darin, dass diese Veränderungen im Alltag geballt, plötzlich und gleichzeitig auftreten können und von den Akteuren meist zeitgleich zu bewältigen sind (Hacker, 1992).

2.3 Zusammenfassung des ökosystemischen Ansatzes und des IFP-Transitionsmodells

Die Modelle von Bronfenbrenner und Griebel und Niesel zeigen, dass es einerseits wichtig ist, das Kind in den verschiedenen Mikrosystemen und die Zusammenhänge zu den übergeordneten Systemen zu betrachten, andererseits aber auch die Eltern der zukünftigen Schulkinder in ihrem Wandel zu begleiten, da beide als aktive Akteure der Bewältigung des Übergangs gesehen werden. Dabei sind die Veränderungen auf individueller, interaktionaler und kontextueller Ebene, die Kind und Eltern in ihrer Entwicklung erleben, zu beachten. Das macht es notwendig, alle Beteiligten in einen konstruktiven Übergangsprozess einzubeziehen: Kind, Eltern, die pädagogischen Fachkräfte der Kita und Lehrkräfte der Schulen müssen miteinander kommunizieren und kooperieren, um dem Kind und seinen Eltern den Übergang von der Kita in die Grundschule so einfach und sanft wie möglich zu gestalten.

2.4 Bildungsverständnis und Bildungsaufträge der Institutionen Kita und Schule

2.4.1 Anschlussfähigkeit von Bildung als Ziel von Kita und Schule

Schon auf Grund gesellschaftlicher und institutioneller Unterschiede von Kitas und Schulen scheint es schwierig zu sein, den Übergang gemeinsam und mit gleichen Ansichten und Vorstellungen zu gestalten.

Das zeigt sich zum einen in der unterschiedlichen institutionellen Zugehörigkeit, da Kita und Schule verschiedenen eigenständigen Ministerien zugordnet sind. Zum anderen arbeiten Kita und Schule nach unterschiedlichen gesetzlichen Grundlagen. Wie bereits erwähnt, arbeitet die Kita nach einem verbindlichen, jedoch weitestgehend gestaltbaren Bildungsprogramm, die Schule hingegen nach einem Lehrplan mit verbindlichen Vorgaben. Die Pädagoginnen und Pädagogen beider Bildungsinstitutionen erfahren unterschiedliche Ausbildungen. Während pädagogische Fachkräfte der Kitas meist eine Ausbildung als Erzieher_innen an Fach- und Berufsschulen absolvieren und somit in einem breiten Berufsfeld von Kita über Hort bis hin zur stationären Jugendhilfe tätig sein können, studieren Lehrkräfte der Schulen vorwiegend an Universitäten mit einem hohen Anteil von fachdidaktischen Wissen und sind dann als Lehrer_innen an Schulen tätig. Spricht man bezogen auf lernanregende Bildung im Kindergarten von Angeboten, verwendet man in der Schule den Begriff des Unterrichts (Leuchter, 2014).

Nachfolgend wird beschrieben, ob und wie diese Unterschiede Einfluss auf die Bildungsvorstellungen der Institutionen Kita und Schule haben.

Das Ziel beider Bildungsinstitutionen soll es sein, Bildungsabläufe anschlussfähig zu gestalten. Das bedeutet, dass Lernprozesse von Kita und Grundschule aufeinander aufbauen, sich ergänzen und vertieft werden (Hense & Buschmeier, 2002). Um dies zu gewährleisten, sind Kitas und Grundschule gesetzlich verpflichtet, den Übergang gemeinsam zu gestalten. Die Verbindlichkeit für die Kitas in Sachsen – Anhalt ist im Bildungsprogramm des Landes Sachsen-Anhalt „Bildung: elementar – Bildung von Anfang an“ folgendermaßen geregelt: *„Tageseinrichtungen streben Verträge und Zielvereinbarungen mit Grundschulen [...] an, in denen die gleichberechtigten Kooperationen mit dem Ziel der Anschlussfähigkeit geregelt werden. Sie informieren sich dazu über die pädagogischen Konzeptionen der aufnehmenden Einrichtungen.“* (Ministerium für Arbeit und Soziales Sachsen-Anhalt, 2014, S. 88)

Die rechtliche Grundlage für die Grundschulen bildet das Schulgesetz des Landes Sachsen - Anhalt⁹. § 4 Abs. 4 SchulG LSA legt fest, dass *„Grundschulen und Tageseinrichtungen [...] bei der Vorbereitung des Schuleintritts zusammenarbeiten sollen.“*

⁹ wird nachfolgend mit der amtlichen Abkürzung SchulG LSA verwendet

Der Anfangsunterricht an Grundschulen soll an die Grunderfahrungen der Kinder anknüpfen und insbesondere Bildungsbereiche und Grunderfahrungen der Kinder in der vorschulischen Bildungsarbeit in Tageseinrichtungen berücksichtigen.“ (Land Sachsen-Anhalt, 2013).

Im Runderlass „Übergang Kindergarten – Grundschule“, welches das SchulG LSA ergänzt, heißt es hinzufügend und präziser: *„Die Grundschule baut bei ihrer Arbeit auf das Bildungsprogramm „Bildung: elementar, Bildung von Anfang an“ auf. Sie knüpft an die Arbeit der Kindertageseinrichtungen, aus denen Kinder aufgenommen werden, an. Die schuleigenen Lehrpläne nehmen in ihren Inhalten auf diese Sachverhalte Bezug.“* (Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt, 2010, Pkt. 5.3.3).

Die gesetzliche Verpflichtung zur Kooperation mit dem Ziel der Anschlussfähigkeit von Bildungsabläufen muss nunmehr auch mit den Bildungsaufträgen von Kita und Schule harmonieren. Ob dies der Fall ist, wird im nachfolgenden Kapitel untersucht.

2.4.2 Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen

Die Grundsätze und die Aufgaben von Kindertageseinrichtungen sind im Gesetz für die Kinder- und Jugendhilfe, dem Sozialgesetzbuch VIII¹⁰ gesetzlich festgelegt.

Lt. § 22 Abs. 2 SGB VIII sollen Kitas *„[...] 1. die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern, 2. die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen [...]“*. Des Weiteren heißt es im Abs. 3 des § 22 SGB VIII: *„Der Förderauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes.“* (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2014, S. 87 f.).

Neben der Betreuung des Kindes sind auch Bildung und Erziehung als Aufgaben von Kitas gesetzlich festgelegt. Für die Bildung im Elementarbereich ist es demnach bedeutsam, Interessen des Kindes herauszufinden und zu fördern, eine anregende Lernumgebung bereitzustellen und dem Kind bei der Entdeckung und beim Verstehen von Zusammenhängen beiseite zu stehen. Es ist wichtig, Bildungsinhalte sichtbar zu machen, d. h. dem Kind und den Eltern eine Vielfalt und Lernmöglichkeiten vorzustellen und auch anzubieten, damit sie wissen, welche Möglichkeiten der Bildung tatsächlich zur Verfügung stehen (Römling-Irek, 2013).

¹⁰ wird nachfolgend mit der amtlichen Abkürzung SGB VIII verwendet

Das Bildungsprogramm des Landes Sachsen – Anhalt „Bildung: elementar“ beschreibt im Bereich „Kinder im Schulalter“, dass vor allem soziale Kompetenzen für das zukünftige Schulkind von zentraler Bedeutung sind, da es sich viele Stunden täglich in einer Gruppe von Mitschülern, Lehrerinnen und Lehrern einfügen muss, die es sich nicht aussuchen kann (Ministerium für Arbeit und Soziales Sachsen – Anhalt, 2014).

Das Bildungsprogramm sieht außerdem die sprachliche Kompetenz als sehr wichtig an. Sprache in der Schule ist „[...] das zentrale Medium der Kommunikation mit Erwachsenen und anderen Kindern.“ (Ministerium für Arbeit und Soziales Sachsen – Anhalt, 2014, S. 46). Neben der Kommunikationsfähigkeit erwähnt das Bildungsprogramm weitere sozial-emotionale Kompetenzen, die wichtig für den Eintritt in die Schule sind. Dazu gehören beispielsweise das Entwickeln eines Zugehörigkeitsgefühls in der Gruppe von Gleichaltrigen, die Fähigkeit, sichere Bindungen einzugehen, das Wissen um die eigenen Stärken und damit verbunden ein gesichertes positives Selbstbild sowie Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen.

2.4.3 Bildungsauftrag der Grundschulen

Der Bildungsauftrag der Grundschulen für den Primarbereich¹¹ ist im SchulG LSA gesetzlich festgelegt.

Es heißt in § 4 Abs. 1 SchulG LSA: „Die Grundschule vermittelt ihren Schülerinnen und Schülern im Unterricht Grundkenntnisse und Grundfertigkeiten und entwickelt die verschiedenen Fähigkeiten in einem für alle Schülerinnen und Schüler gemeinsamen Bildungsgang. Bei der Unterrichtsgestaltung sind die individuellen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler mit ihren unterschiedlichen kognitiven, sozialen, emotionalen und motorischen Entwicklungen zu beachten.“ (Land Sachsen-Anhalt, 2013).

Befasst man sich mit dem „Lehrplan Grundschule“ des Landes Sachsen – Anhalt, stellt man fest, dass hier die Aufgabe der Entwicklung grundlegender Kompetenzen in den Mittelpunkt gestellt wird.

¹¹ Primarbereich umfasst lt. § 3 Abs. 3 Nr. 1 SchulG LSA den 1. bis 4. Schuljahrgang

Im Lehrplan werden Kompetenzen beschrieben als „[...] *kognitive Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen¹² und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können. [...] Ziel ist die Entwicklung von Handlungskompetenz, die es ermöglicht, das Erlernte in unterschiedlichen Lebenssituationen anzuwenden.*“ (Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt, 2007, S. 14).

Ergänzend dazu ist im Lehrplan festgehalten, dass das Hauptziel in Bezug auf die Kompetenzentwicklung die Aneignung der Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen stehen. Dieses Ziel kann jedoch nur durch das Zusammenwirken aller Fächer erreicht werden (Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt, 2007). Im Grunde genommen ist der Lehrplan für die Grundschulen ein kompetenzorientierter Lehrplan, der vorsieht, dass individuelle Fähigkeiten und Fertigkeiten des Kindes und somit auch seine Situation bezüglich kognitiver, sozialer, emotionaler und motorischer Entwicklung berücksichtigt werden sollen.

2.4.4 Vergleich der Bildungsaufträge

Beim Vergleich der Bildungsaufträge von Kita und Grundschule werden vorrangig gesetzliche und programmatische Bestimmungen miteinander verglichen, welche allerdings keine Auskunft über die tatsächliche Umsetzung in der praktischen Arbeit von Kita und Schule geben.

Während sich der Bildungsauftrag der Kitas lt. SGB VIII in der Triade Bildung, Betreuung und Erziehung des Kindes bewegt, spricht das SchulG vorrangig von der Vermittlung von Grundkenntnissen und Grundfertigkeiten. Diese werden weder im SGB VIII noch im Bildungsprogramm „Bildung: elementar“ thematisiert und somit für die Kitas nicht offengelegt bzw. näher beschrieben. Beide Bildungsinstitutionen sollen jedoch den individuellen Entwicklungsstand des Kindes bezüglich kognitiver, sozialer, emotionaler und motorischer Entwicklung berücksichtigen. Die Grundschulen in Sachsen – Anhalt arbeiten nach einem kompetenzorientierten Lehrplan. Da auch das Bildungsprogramm „Bildung: elementar“ die Entwicklung von Basiskompetenzen als wichtige Voraussetzung für das zukünftige Schulkind sieht und die Schule lt. Lehrplan Handlungskompetenzen beim Kind entwickeln möchte, kann die Schule auf die Ansätze der Kompetenzförderung der Kitas aufbauen.

¹² Volitional bedeutet lt. Duden durch den Willen bestimmt. Quelle: <http://www.duden.de/rechtschreibung/volitional>

Das unterstützt den Übergang zu einer anschlussfähigen Bildung. Dies ist zumindest theoretisch anzunehmen. Inwiefern die Lehrkräfte der Grundschulen den kompetenzorientierten Lehrplan umsetzen und individuelle Fähigkeiten des Kindes beachten oder ob das Bildungsverständnis auf reine kollektive und somit einheitliche Wissensvermittlung zielt, ist fraglich und wird hier nicht näher untersucht.

Deshalb wird hier nochmals erwähnt, dass der hier dargestellte kurze Vergleich im Bildungsverständnis mitnichten vollständig und ausgereift ist. Es geht eher um grundlegende theoretische Ansichten, die durchaus gesetzliche und programmatische Verbindlichkeit besitzen. Weiterführende Themen, besonders die praktische Umsetzung in den Schulen, wie z. B. Bewertungsrichtlinien, Formen der Unterrichtsgestaltung oder das Recht der Selbst- und Mitbestimmung werden hier auf Grund des Umfangs dieser Arbeit nicht näher erläutert und berücksichtigt.

3. Der empirische Teil

3.1 Thema des Forschungsprojekts

In der nachfolgend beschriebenen Studie möchte ich untersuchen, wie die Vorbereitung auf die Schule und in dem Zusammenhang der Übergang von der Kita in die Grundschule in einer Kita in Sachsen-Anhalt gestaltet wird. Dazu habe ich zwei Interviews in qualitativer Form mit Erzieherinnen der Einrichtung geführt, um ihren eigenen Standpunkt zur Thematik zu erfahren. Aus Gründen des Umfangs dieser Arbeit beschränke ich mich auf die Aussagen der pädagogischen Fachkräfte der Einrichtung und lasse Standpunkte der zukünftigen Schulkinder und der Lehrkräfte der kooperierenden Grundschule außen vor. In der Ausarbeitung geht daher es um die Sichtweise von pädagogischen Fachkräften der nachfolgend beschriebenen Kita aus kindheitspädagogischer Perspektive.

3.2 Beschreibung der Kita

Die eher dörflich gelegene Kita befindet sich in einem Ortsteil einer mittelgroßen Stadt¹³ in Sachsen – Anhalt unter kommunaler Trägerschaft. Die Kita wird von derzeit 51 Kindern in drei Gruppen, einer Krippengruppe mit zurzeit 18 Kindern und zwei Kindergartengruppen mit je 16 bzw. 17 Kindern, besucht.

¹³ Eine Mittelstadt hat zwischen 20.000 und 100.000 Einwohner (Quelle: http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumb Beobachtung/Raumabgrenzungen/StadtGemeindetyp/StadtGemeindetyp_node.html). Die in der Ausarbeitung erwähnte Stadt hat lt. Statistischem Bundesamt 40.079 Einwohner (Stand: 2014)

Die Kita ist täglich von Montag bis Freitag von 6.00 bis 17.00 Uhr geöffnet. Die Eltern der zu betreuenden Kinder sind vorwiegend berufstätig, so dass die meisten Kinder mindestens acht Stunden und mehr in der Einrichtung betreut werden. Für die pädagogische Arbeit sind acht Erzieherinnen verantwortlich, die zwischen sechs und acht Stunden täglich im Dreischichtsystem (Früh-, Mittel- oder Spätdienst) arbeiten.

Die Leiterin der Einrichtung ist neben der Leitungstätigkeit auch im Gruppenalltag integriert. Alle drei Gruppen der Kita sind altersgemischt; die Kindergartengruppen arbeiten teiloffen, d.h. jedes Kind ist einer Stammgruppe zugeordnet, es kann jedoch im Tagesablauf selbst entscheiden, ob und an welchen Angeboten der Kita es teilnimmt.

3.3 Die Stichprobe

Für die Datenerhebung wählte ich gezielt zwei pädagogische Fachkräfte der Kita aus. Zum einen ist das die Erzieherin, die hauptsächlich für die Vorbereitung auf die Schule der zukünftigen Schulkinder verantwortlich ist. Die zweite befragte pädagogische Fachkraft ist die Leiterin der Einrichtung. Diese Konstellation wählte ich bewusst aus, um zu erfahren, ob es Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Ansichten zur Übergangsgestaltung gibt. Bereits vor dem Praktikum beschrieb ich den beiden pädagogischen Fachkräften mein Forschungsprojekt und fragte, ob sie bereit sind, Interviews zu der Thematik mit mir zu führen, die mittels Diktiergerät aufgezeichnet werden. Beide erklärten sich sofort dazu bereit. Eine Einverständniserklärung¹⁴ in schriftlicher Form liegt vor. Die Interviews wurden während meines Praktikums am 5. April und 18. April 2017 in der Kita geführt. Da ein enges Vertrauensverhältnis zwischen mir als Interviewerin und den pädagogischen Fachkräften bestand, wurden die Interviews in der „Du-Form“ geführt. Beide Interviews hatten eine Dauer von ca. 30 Minuten.

¹⁴ Ein Muster der Einverständniserklärung befindet sich im Anhang. Die unterzeichneten Erklärungen befinden sich in meinem Besitz und können jederzeit eingesehen werden.

3.4 Soziodemografische Angaben der befragten pädagogischen Fachkräfte

Am Anfang der Interviews gaben die Interviewten Auskunft zu folgenden soziodemografische Merkmalen:

Soziodemografische Angaben	Erzieherin	Leiterin
Alter	60 Jahre	59 Jahre
Wohnumfeld	dörflich ¹⁵	dörflich
Staatsangehörigkeit	deutsch	deutsch
Familienstand	verheiratet	verheiratet
Anzahl der Kinder	2	2
Schulabschluss	10. Klasse	10. Klasse
Berufsausbildung	Kindergärtnerin, staatlich anerkannte Erzieherin	Staatlich anerkannte Erzieherin
seit wann in dieser Kita tätig	seit dem Jahr 2000	seit dem Jahr 2004 (seitdem auch Leiterin)
Berufserfahrung als pädagogische Fachkraft	43 Jahre	keine Angabe

Es wird festgestellt, dass sich die demografischen Merkmale beider pädagogischen Fachkräfte ähneln.

4. Die Methode

4.1 Die Durchführung

Für die Datenerhebung habe ich die Methode der Interviews gewählt. Das Führen von Interviews zählt zu den häufigsten qualitativen Methoden der Datenerhebung im Bereich der Sozialforschung. Als Interview bezeichnet man „eine verabredete Zusammenkunft, in der Regel eine direkte Interaktion zwischen zwei Personen, die sich auf Basis vorab getroffener Vereinbarungen und damit festgelegter Rollenvorgaben als Interviewende und Befragte begegnen.“ (Friebertshäuser & Langer, 2013, S. 438).

¹⁵ Ein Dorf ist eine ländlich gelegene kleine Ortschaft mit bis zu 2000 Einwohnern. Quelle: <http://www.uni-muenster.de/Staedtegeschichte/portal/einfuehrung/Definitionen.html>

Als spezifische Form habe ich mich für das problemzentrierte Interview entschieden. Darunter ist eine offene, halbstrukturierte Befragung mit Hilfe eines Interviewleitfadens zu verstehen. Das Interview ist zentriert auf ein bestimmtes Thema, die Problemstellung wurde vom Interviewer im Vorfeld analysiert, wobei bestimmte Aspekte erarbeitet worden sind, die sich im Interviewleitfaden wiederfinden und im Gesprächsverlauf angesprochen werden (Mayring, 2002).

Der Interviewleitfaden, welcher im Anhang einzusehen ist, umfasst fünf Schwerpunkte:

1. Begriff „Übergang“ – Was verstehen pädagogische Fachkräfte darunter?
2. Vorschularbeit in der Kita – Was ist bereits geschehen? Was steht noch an?
3. Zusammenarbeit mit Eltern
4. Kooperation mit Grundschulen
5. Einschätzung der Übergangsgestaltung in der Kita

Zu jedem thematischen Schwerpunkt gibt es s. g. Leitfadenfragen, die als wesentliche Fragestellungen die einzelnen Themenaspekte ansprechen sollen, um somit die Meinung des Interviewten zu erhalten (Mayring, 2002).

Die Interviews wurden mit einem Diktiergerät aufgezeichnet und im Anschluss in Word-Dokumenten mit Zeilenummerierung transkribiert. Wird Sprache in eine schriftliche Fassung gebracht, z. B. aus Interviews, nennt man dies Transkription. Diese bildet die Basis für eine spätere ausführliche Interpretation und Auswertung. Es wurde die Form der wörtlichen Transkription gewählt, wobei die Sprache in normales Schriftdeutsch übertragen worden ist. Dies ist nach Mayring eine der meistverwendeten Protokolltechniken im Bereich der wörtlichen Transkription, bei der u. a. ein Dialekt bereinigt und Satzbaufehler behoben werden können, um die Lesbarkeit des Protokolls zu vereinfachen (2002). Die Transkription beider Interviews ist im Anhang einzusehen.

4.2 Die Auswertung

4.2.1 Die qualitative Inhaltsanalyse als Auswertungsverfahren

Die Auswertung der Interviews erfolgt mit dem Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse. Sie definiert sich als ein „[...] *systematisches, datenreduzierendes Verfahren zur vergleichenden Analyse von bedeutungshaltigen Material.*“ (Hussy, Schreier & Echterhoff, 2013, S. 256). Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse bezogen auf die Ansätze nach Mayring ist es „[...] *das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion ein überschaubares Korpus zu schaffen, das immer noch ein Abbild des Grundmaterials ist.*“ (Mayring, 2003, S. 115).

Dabei werden Texte systematisch und schrittweise mit Hilfe eines Kategoriensystems analysiert, wodurch die interessanten Segmente bzw. Materialteile herausgefiltert werden. Bei der Bildung von Kategorien ist es möglich, induktiv oder deduktiv vorzugehen. Bei der induktiven Vorgehensweise werden die Kategorien unter Beachtung der Fragestellung und der auszuwertenden Gesichtspunkte aus dem Material herausgebildet. Wählt man die deduktive Vorgehensweise, werden die Kategorien vorab festgelegt, also vom Forschungsgegenstand und den Theorien abgeleitet und somit beim Auswerten des Materials gezielt beachtet (Mayring, 2003).

Zur Auswertung des Materials schlägt Mayring eine erste und zweite Zusammenfassung vor. Das Material wird zum einen paraphrasiert¹⁶, generalisiert und damit verallgemeinert und letztendlich auf die wesentliche Aussage reduziert. Im 2. Durchgang entsteht dann die Kernaussage, welche aus mehreren Paraphrasen zusammengefasst wird, die dann für die Interpretation bedeutsam wird (1983).

4.2.2 Die Auswertung der Interviews

Zur Auswertung der Interviews wird zunächst die deduktive Vorgehensweise gewählt. Daraufhin werden in Anlehnung auf die Hauptkategorien des Interviewleitfadens folgende Kategorien gebildet:

Kategorie A: Der Begriff des Übergangs aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte

Kategorie B: Die Vorbereitung auf die Schule in der Kita

Kategorie C: Die Zusammenarbeit mit den Eltern der zukünftigen Schulkinder

Kategorie D: Die Kooperation mit Grundschulen

Kategorie E: Eine Einschätzung der Übergangsgestaltung in der Kita

In der ersten Zusammenfassung werden innerhalb dieser Kategorien dem Material entsprechend Unterkategorien induktiv im Auswertungsschritt der Reduktion gebildet (gekennzeichnet mit „K... lfd. Nr.“), welche in der zweiten Zusammenfassung nochmals so reduziert werden, dass Kernaussagen entstehen, die letztendlich die Grundlage für die Auswertung bilden (gekennzeichnet mit K`... lfd. Nr.). Die anschließende Inhaltsanalyse ist zur besseren Darstellung der Ergebnisse in die o. g. Kategorien A bis E gegliedert. Um eine Anonymisierung zu gewährleisten, werden Ortschaften, Namen von Personen und Institutionen mit dem Buchstaben „X“ bezeichnet.

¹⁶ Paraphrasieren bedeutet, etwas mit anderen Wörtern oder Ausdrücken umschreiben Quelle: <http://www.duden.de/rechtschreibung/paraphrasieren>

Im nachfolgenden Abschnitt wird die qualitative Inhaltsanalyse der geführten Interviews nach den vorab beschriebenen Verfahren dargestellt. Die ausführliche Herleitung ist im Anhang in der ersten und zweiten Zusammenfassung zu finden.

5. Die Ergebnisse

5.1 Die qualitative Inhaltsanalyse der Interviews

Kat. A: Der Begriff des Übergangs aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte

Unter dem Begriff des Übergangs von der Kita in die Grundschule verstehen die pädagogischen Fachkräfte, dass die zukünftigen Schulkinder keinen großen Unterschied zwischen dem Alltag in der Kita und dem Schulalltag erleben sollen. Es ist wichtig, dass sie ein Bild davon haben, was sie in der Schule erwartet und was von ihnen verlangt wird. Die Kinder sollen sich in der Schule orientieren können und sich dort angenommen fühlen.

Außerdem ist es wichtig, dass die Zeit der Vorbereitung auf die Schule den Kindern Spaß und Freude sowie Lust auf Schule bereitet. In den Kindern soll somit die Vorfreude auf die Schule geweckt werden und eventuelle Ängste genommen werden. Die Kinder sollen in allen Bildungsbereichen, aber auch im Erwerb verschiedener Kompetenzen unterstützt werden. Genannt werden explizit Sozialkompetenzen, Sprache und Kommunikation sowie die Förderung der Feinmotorik im Kreativbereich und das Erlernen von Bewegungsabläufen beim Sport.

Bildung und Vorbereitung auf die Schule beginnen lt. „Bildung: elementar“ von Anfang an und somit bereits in der Krippe. Intensive Vorbereitungen starten im Schuljahr vor der Einschulung. Dann ändert sich auch der Status des Kindes; es wird ein zukünftiges Schulkind.

Kat. B: Die Vorbereitung auf die Schule in der Kita

Die zukünftigen Schulkinder besuchen Veranstaltungen, die nur für sie angeboten werden, z.B. der Theaterbesuch des Weihnachtsmärchens oder das Plätzchenbacken in einem Supermarkt. Die Kinder besuchen einmalig die Grundschule, mit der die Kita kooperiert. Dort findet die s. g. „Schnupperstunde“ statt, bei der die Kinder den Tagesablauf in der Schule kennenlernen, eine Unterrichts- und eine Sportstunde erleben und in der Schule frühstücken. Dazu fahren die Schulanfängerkinder gemeinsam mit einer Erzieherin mit dem Schulbus zur Grundschule. Im Anschluss besuchen sie den Tierpark. Der Ausflug endet dann am Nachmittag wieder im Kindergarten.

Zum Ende der Kindergartenzeit wird traditionell eine Abschlussfahrt veranstaltet, die eigens für die Schulanfängerkinder und ihre Familien stattfindet. Dabei fahren sie mit einigen Erzieherinnen der Kita mit dem Bus in den Ort X, besuchen ein Tipi-Dorf und gestalten gemeinsam den Vormittag. Am Nachmittag kommen dann die Familien hinzu und die Kinder führen ein Programm auf. Jedes Kind bekommt eine Schultüte von der Kita und erhält sein persönliches Portfolio der Kita-Zeit.

Während des letzten Kita-Jahres besuchen die Lehrer der Grundschulen die Kita. Dabei beobachten sie die Kinder bezüglich ihrer sozialen Kontakte, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie auf die eventuelle Notwendigkeit einer Förderung. Die zukünftigen Schulkinder werden mehr im Tagesablauf mit einbezogen und dürfen sich ihr eigenes Fach einrichten. Ab Juni nehmen die Schulanfängerkinder nicht mehr an der Mittagsruhe teil, was auch konzeptionell so vorgesehen ist.

Die Kita bietet wöchentlich eine s. g. „Schulstunde“ für die zukünftigen Schulkinder an. Sie beinhaltet Themen aus dem Bereich des dekorativen Gestaltens, bei dem die Kinder an Zahlen, Formen und Lagebeziehungen, aber auch an Übungen, die das spätere Erlernen von Buchstaben erleichtern, herangeführt werden sollen. Des Weiteren werden das logische Denken mittels einfachen Sach- und Knobelaufgaben und das Ausprobieren unterschiedlicher Lösungsansätze gefördert. Sie üben das korrekte Halten eines Stiftes und lernen die Federtasche kennen.

Die zukünftigen Schulkinder erleben im Jahr vor der Einschulung einen Rollenwechsel. Sie gehören nun zu den großen Kindern und fühlen sich dadurch als etwas Besonderes. Sie realisieren, dass sie bald die Schule besuchen werden. Die Kinder werden motiviert, in dem ihnen bestimmte Kompetenzen und Fähigkeiten zugeschrieben werden. Sie haben mehr Selbstvertrauen und sind selbstbewusster als jüngere Kinder. Sie probieren sich in vielen Dingen aus und hinterfragen diese. Im Bereich Sprache und Kommunikation sind die zukünftigen Schulkinder fortschrittlicher, als jüngere Kinder. Sie sind stolz, da sie einige Privilegien erhalten, die jüngere Kinder nicht haben. Sie freuen sich darauf, dass sie nun die großen Kinder sind und nunmehr Dinge erledigen können, die jüngere Kinder nicht machen dürfen oder sonst den Erwachsenen vorbehalten sind. Dazu gehört neben dem Besuch verschiedener Veranstaltungen auch die Wachgruppe, die ab Juni für die zukünftigen Schulkinder gebildet wird.

Kat. C: Die Zusammenarbeit mit den Eltern der zukünftigen Schulkinder

Die Eltern zukünftiger Schulkinder werden zu Entwicklungs- und Abschiedsgesprächen eingeladen, an denen sie auf Wunsch teilnehmen können. Es findet eine Elternversammlung für sie in der Kita statt, auf der die Vorbereitung auf die Schule und somit die Gestaltung des Übergangs erläutert wird. Es geht weiterhin um organisatorische Angelegenheiten, beispielsweise um die Organisation des Abschlussfestes. Besorgten Eltern, insbesondere sind hier Eltern gemeint, bei denen das erste Kind in die Schule kommt, werden auf Elternversammlungen eventuell bestehende Ängste genommen. Dies geschieht auch oftmals unter Einbezug von erfahrenen Eltern, die bereits ein oder mehrere Kinder in der Schule haben. Es werden auch Tür- und Angelgespräche geführt, in denen die Eltern eine Rückmeldung der Erzieherinnen erhalten, wie das Kind die Übergangsphase bewältigt. Dabei sollen den Eltern ebenso mögliche Ängste und Sorgen genommen werden.

Nicht nur die Kinder, sondern auch ihre Eltern sind an der Bewältigung des Übergangs beteiligt. Es ändern sich der familiäre Tagesablauf und viele Gewohnheiten, z. B. muss Zeit für die Erledigung von Hausaufgaben eingeplant werden.

Es gibt besorgte Eltern, die das Kind oft unterschätzen und ihm wenig zutrauen und der Meinung sind, dass ihr Kind auf bestimmten Gebieten Defizite habe. Diese Ängste können den Eltern genommen werden, in dem die Erzieherin mit dem Kind in bestimmten Bereichen spezielle Übungen durchführt. Meist sind die Eltern dann beruhigt und zufrieden. Manche Eltern sind der Meinung, dass das Kind im Kindergarten schon sehr viel wissen und können muss. Sie werden in Gesprächen insofern beruhigt, dass die Schule ebenso ein Lernort ist, in dem das Kind viel lernen wird. Es werden im Gespräch eher die Stärken des Kindes hervorgehoben und somit das unterstützt, was es gut kann. Insgesamt gibt es wenig besorgte Eltern in der Kita. Wenn Probleme auftreten, dann sorgen sich die Eltern meist um das Verhalten der Kinder. Die Eltern werden dahingehend beruhigt, dass Kinder sich in einer anderen Peergroup und in der Gemeinschaft mit anderen Kindern oftmals anders verhalten, als zu Hause oder in der Kita.

Kat. D: Die Kooperation mit Grundschulen

Der kommunale Träger, zu dem auch die Kita gehört, erstellte im Jahr 2011 die s. g. „Rahmenkooperationsvereinbarung zwischen den Kindertageseinrichtungen, Horten und Grundschulen im Gebiet der Hansestadt X zur Gestaltung des Überganges zwischen den einzelnen Bildungs- und Betreuungsbereichen für Kinder“. Im Kooperationsvertrag sind u. a. regelmäßige Besuche der Lehrer vereinbart, bei denen die Erzieherinnen der Kita der Kontaktlehrerein Auskunft über die Kinder und über die Gestaltung der Schulvorbereitung geben. Des Weiteren enthält er Beobachtungsbögen, welche die Grundlage für die Gespräche über die Kinder zwischen Erzieherinnen und Lehrkraft bilden sollen. Der Vertrag umfasst Regelungen über die Durchführung der Schnupperstunden in der Schule. Die Anzahl der Schnupperstunden ist jedoch momentan von der Schulleitung reduziert worden. Dies begründen die pädagogischen Fachkräfte mit dem Wechsel der Kontaktlehrerin und der Schulleitung. Die Kita kooperiert mit der Grundschule X, mit welcher der o.g. Kooperationsvertrag besteht. Die Kontaktlehrerin besucht die Kita ein- bis zweimal im Jahr und schätzt dabei die sozialen Kompetenzen der Kinder ein. Da die Kinder nicht nur in dieser Grundschule eingeschult werden, besuchen auch Lehrer aus anderen Schulen die Kita, um die entsprechenden Kinder mittels Beobachtungsbögen einzuschätzen und sich somit ein Bild von ihnen zu machen. Aus zeitlichen Gründen besteht mit diesen Grundschulen keine vertraglich geregelte Kooperation.

Die derzeitige Zusammenarbeit mit der Schule scheint für die Kita nicht zufriedenstellend zu sein. In der Reduzierung der gemeinsamen Schnupperstunden sehen die pädagogischen Fachkräfte ein gravierendes Problem für eine gelingende Gestaltung des Übergangs. Es finden zwar Vorschulstunden in der Schule statt, diese liegen aber in der Verantwortung der Eltern, da sie nachmittags stattfinden. Die Kita ist bei diesen Vorschulstunden somit außen vor und begleitet die Kinder nicht dabei. Die Zusammenarbeit gestaltete sich in Vergangenheit recht problemlos, da die verantwortliche Erzieherin und die Kontaktlehrerin gut zusammenarbeiteten und in engem Kontakt miteinander standen. Die Kontaktlehrerin nahm auch an den Elternversammlungen teil, was zur Zeit jedoch nicht der Fall ist.

Dennoch ist die Erzieherin optimistisch, dass die Kooperation zukünftig wieder besser gelingen wird und begründet die momentane Situation mit Anlaufschwierigkeiten bedingt durch den Wechsel der Schulleitung. Durch den Wechsel sind unbedingt Gespräche zwischen Schulleitung und Kita für die zukünftige Kooperation erforderlich und auch der bestehende Kooperationsvertrag benötigt einige Änderungen.

Die Erzieherin schildert ein Beispiel zur gelungenen Übergangsgestaltung folgendermaßen. In der Vergangenheit besuchten ehemalige Kindergartenkinder, die kürzlich in die Schule gekommen sind, noch einmal im Rahmen eines Schulwandertages die Kita. Die Kita baute einen Klassenraum nach. Die Schulkinder packten ihre Schulmappen aus und zeigten den Kindern im Kindergarten den Inhalt der Schultasche, dann durften die Kita-Kinder die Schulmappen wieder einräumen. Dies war für die Kita-Kinder, aber auch für die Schulkinder ein schönes und wichtiges Erlebnis in der Phase des Übergangs. Die Kita-Zeit der Schulkinder lag noch nicht lange zurück und somit freuten sie sich, die Kita noch einmal besuchen zu dürfen. Die Kita-Kinder hingegen erhielten von den Schulkindern einen Einblick in die Schulmappe, aber auch in den Schulalltag. Ihre Vorfreude auf die Schule stieg. Dies in der Form noch einmal durchzuführen, wünscht sich die Erzieherin der Kita.

Insgesamt sind beide pädagogischen Fachkräfte der Meinung, dass eine intensive institutionelle Zusammenarbeit für alle Beteiligten wichtig ist. Die Lehrer können das Kind besser einschätzen und im Schulalltag stärkenorientiert mit ihm arbeiten. Dadurch hat es Erfolgserlebnisse in der Schule und wird motiviert. Die Leiterin denkt, dass jede Einrichtung für sich die Kooperation mit den Grundschulen regeln kann. Wichtig ist ihr die Zusammenarbeit mit nur *einer* Schule, da man alle beteiligten Grundschulen nicht erreichen kann.

Kat. E: Eine Einschätzung der Übergangsgestaltung in der Kita

Die Erzieherin ist mit der Gestaltung der Schulvorbereitung grundsätzlich zufrieden. Sie begründet das damit, dass die derzeitigen Schulkinder über einen langen Zeitraum weiterhin die Kita besuchen, über die Schule erzählen und ihre Zeugnisse zeigen. Die schulischen Erfolge der Kinder zeigen, dass die Kita sie gut auf die Schule vorbereitet hat.

Die Erzieherin empfindet den gelegentlich auftretenden Personalmangel negativ, weil dann die Schulstunde nicht wie geplant nur mit den Schulanfängerkindern stattfinden kann, sondern es müssen auch jüngere Kinder teilnehmen. Darüber sind die zukünftigen Schulkinder nicht erfreut, da diese Stunde eigens für sie stattfinden soll. Die Leiterin der Einrichtung hebt positiv hervor, dass es eine Erzieherin in der Kita gibt, die hauptsächlich für die Schulvorbereitung verantwortlich ist und als Ansprechpartnerin für die zukünftigen Schulkinder agiert.

Erzieherin und Leiterin wünschen sich einen eigenen Raum für die zukünftigen Schulkinder, in dem sie selbständig mit ihren Materialien arbeiten können, ohne dass jüngere Kinder Zugriff darauf haben. Die angehenden Schulkinder können damit zeigen, dass die pädagogischen Fachkräfte ihnen vertrauen können. Ein eigener Raum ist etwas Besonderes und macht die Kinder stolz, dass sie diesen Raum für sich alleine nutzen dürfen. Des Weiteren besteht der Wunsch, die Kooperation mit der Grundschule dahingehend auszubauen, dass mehr Schnupperstunden im Rahmen des Kita-Alltags stattfinden, damit die zukünftigen Schulkinder die Schule besser und intensiver kennenlernen können.

Die Leiterin der Einrichtung setzt sich im letzten Teil des Interviews kritisch mit der pädagogischen Arbeit auseinander und wirft interessante Grundgedanken auf. Nicht nur die Kinder der Einrichtung, sondern auch das pädagogische Personal verändern sich stetig. Man soll nie mit sich und seiner pädagogischen so zufrieden sein, so dass der Eindruck entsteht, man hat es geschafft und bleibt nun an diesem Punkt stehen. Es ist deshalb notwendig, die pädagogische Arbeit oftmals anders und neu zu gestalten, da ständig neue und andere Kinder die Kita besuchen, auf die man sich immer wieder neu einstellen muss. Mit diesem Hintergrund fördert eine regelmäßige Reflexion der eigenen Arbeit die Weiterentwicklung jedes Einzelnen.

5.2 Vergleich der Aussagen aus der Praxis mit Theorien

Im folgenden Abschnitt werden die Aussagen der pädagogischen Fachkräfte auf Basis der Interviews und der qualitativen Inhaltsanalyse mit den bereits beschriebenen Theorien und gesetzlichen Grundlagen verglichen.

Die pädagogischen Fachkräfte möchten die Kinder in allen Bildungsbereichen unterstützen, aber auch den Erwerb verschiedener Kompetenzen fördern. Insbesondere nennen Erzieherin und Leiterin die Förderung von Sozialkompetenzen sowie die Entwicklung sprachlicher und kommunikativer Fähigkeiten als Basiskompetenzen. Des Weiteren wird die Förderung der Feinmotorik im Kreativbereich und das Erlernen von Bewegungsabläufen beim Sport angesprochen. Die zukünftigen Schulkinder weisen ein höheres Maß an Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein als jüngere Kinder auf und fühlen sich besonders. Sie grenzen sich von jüngeren Kindern ab und sind stolz, bestimmte Privilegien zu haben. Sie wechseln ihre Rolle und sehen sich nicht mehr als Kindergartenkind, sondern als zukünftiges Schulkind. Dies wird unterstützt durch den Besuch verschiedener Veranstaltungen und die Zugehörigkeit zur Wachgruppe.

Diese Aussagen der pädagogischen Fachkräfte decken sich mit dem im Abschnitt 2.2. beschriebenen IFP-Transitionsmodell von Griebel und Niesel, in dem die Abgrenzung von jüngeren Kindern, der Rollenwechsel sowie der Erwerb von Basiskompetenzen im Bereich der Veränderung auf individueller Ebene genannt werden (Griebel & Niesel, 2015). Nach Römling-Irek benötigt das Kind zum Erwerb der Basiskompetenzen u. a. eine lernanregende Umgebung (2013). Dies kann mit dem Wunsch der pädagogischen Fachkräfte nach einem eigenen Raum für die Schulanfängerkinder unterstützt werden, wenn dieser eigens für sie mit lernanregenden Materialien ausgestattet wird. Die Kita bietet für die Schulanfängerkinder die s.g. „Schulstunde“ an, in der die Kinder zum einen an Zahlen, Formen und Buchstaben, zum anderen an das logische Denken und Ausprobieren unterschiedlicher Lösungsansätze herangeführt werden sollen. Des Weiteren erlernen sie das korrekte Halten eines Stiftes. Dieses pädagogische Angebot unterstützt den im Abschnitt 2.4.2 erläuterten Förderauftrag der Kitas gemäß § 22 SGB Abs. 3 VIII im Bereich der geistigen Entwicklung des Kindes (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2014). Somit wird ein Grundstein für anschlussfähige Bildung gelegt, da laut Runderlass „Übergang Kindergarten – Grundschule“ die Grundschule an die Arbeit der Kitas anknüpfen und darauf aufbauen soll (Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt, 2010).

Trotzdem müssen dabei die individuellen Fähigkeiten des Kindes berücksichtigt werden, sowohl von der Kita als auch von der Grundschule. Demnach ist es theoretisch möglich, dass die Grundschule mit dem kompetenzorientierten Lehrplan auf die Arbeit der Kita in Bezug auf die Förderung der verschiedenen Kompetenzen aufbaut und somit zum Gelingen einer anschlussfähigen Bildung beitragen kann. Ob dies in der praktischen Arbeit der Grundschulen so umgesetzt wird, ist jedoch fraglich.

Wie im Abschnitt 2.2.2.1 erläutert, erfahren nach Griebel und Niesel auch die Eltern des zukünftigen Schulkindes eine Veränderung ihrer Identität, in dem sie mitunter starke Emotionen verarbeiten müssen (2015). Nach Aussage der pädagogischen Fachkräfte sind einige Eltern ängstlich und besorgt. Auf Elternversammlungen und bei Tür- und Angelgesprächen versuchen die Erzieherinnen, den Eltern Angst und Sorge um den bevorstehenden Schulbesuch zu nehmen.

Im Bereich der interaktionalen Ebene, von Griebel und Niesel u. a. mit dem Verlust der bisherigen Kita-Freunde und Erzieherinnen im Abschnitt 2.2.2.2 beschrieben, ist der Wunsch der Erzieherin nach einem späteren Besuch der Kita im Rahmen eines Schulwandertages der Schulkinder hervorzuheben (2015).

Dabei treffen die Schulkinder auf ihre Freunde im Kindergarten und auf bekannte Erzieherinnen. Dem Verlustgefühl kann damit entgegengewirkt werden.

Bei den Veränderungen auf kontextueller Ebene nennen Griebel und Niesel im Abschnitt 2.2.2.3 u.a. das Anpassen an neue Umgebungen, z. B. an die Schule oder dem Freizeitbereich (2015). Nach Meinung der pädagogischen Fachkräfte können gemeinsame regelmäßige Schulbesuche während des letzten Kindergartenjahres das Kind dabei unterstützen. Die Kinder fahren erstmals mit dem Schulbus, lernen den Tagesablauf, eine Unterrichts- und Sportstunde sowie die Cafeteria der Schule kennen und fühlen sich sicherer, wenn ihnen bestimmte Tatsachen und Abläufe schon bekannt sind. Die pädagogischen Fachkräfte heben hervor, dass sich auch Eltern auf kontextueller Ebene verändern. Sie nennen beispielsweise Änderungen im familiären Tagesablauf. Griebel und Niesel bezeichnen dies als „Entwicklungsaufgabe im Erwachsenenalter“, was die pädagogischen Fachkräfte mit ihren Aussagen unterstützen (2006).

Im Abschnitt 2.2.1 spricht das IFP-Transitionsmodell von Transitionen als ein ko-konstruktiver Prozess, bei dem alle beteiligten Personen und Institutionen kooperieren sollen (Griebel & Niesel, 2015). Nach Bronfenbrenner gehört dazu auch die Zusammenarbeit der Mesosysteme, z. B. Kita und Elternhaus sowie Kita und Schule, wie im Abschnitt 2.1. beschrieben (1981). Die pädagogischen Fachkräfte teilen mit, dass den Eltern Entwicklungs- und Abschlussgespräche angeboten werden sowie Elternversammlungen und Tür- und Angelgespräche stattfinden. Die Ängste und Sorgen der Eltern werden wahr- und ernstgenommen und es wird versucht, diese durch die o. g. Kommunikationsangebote und auch mit Hilfe erfahrener Eltern abzuschwächen.

Die Zusammenarbeit mit der zu kooperierenden Grundschule im Rahmen des ko-konstruktiven Prozesses ist nach Meinung der pädagogischen Fachkräfte nicht zufriedenstellend, obwohl beide Bildungsinstitutionen zur Zusammenarbeit gesetzlich verpflichtet sind. Einige Vereinbarungen, die im Kooperationsvertrag festgelegt sind, werden seitens der Grundschule nicht eingehalten, z. B. die durchzuführenden „Schnupperstunden“, bei denen die zukünftigen Schulkinder die Schule in vielerlei Hinsicht kennenlernen sollen. Es gibt eine Kontaktlehrerin der kooperierenden Grundschule und auch Lehrer_innen anderer Grundschulen, welche die Kita ein- bis zweimal im Jahr vor der Einschulung besuchen und die Schulanfängerkinder bezüglich ihrer sozialen Kompetenzen einschätzen. Ob ein- bis zweimalige Kontakte zwischen Kindern und Lehrer_innen für eine zuverlässige Einschätzung der Kinder ausreichend sind, ist allerdings fraglich.

Die pädagogischen Fachkräfte begründen die derzeitige Situation der Kooperation vorrangig mit dem Wechsel der Schulleitung. Sie sind jedoch zuversichtlich, dass sich die Zusammenarbeit in nächster Zeit wieder positiv gestalten wird, da dies in vergangenen Jahren ohne Probleme lief. Deshalb wünschen pädagogischen Fachkräfte dringend Gespräche mit der Schulleitung, um die zukünftige Zusammenarbeit zu klären. In diesem Zusammenhang soll auch der Kooperationsvertrag zwischen den Bildungsinstitutionen überarbeitet werden. Die pädagogischen Fachkräfte sind sich einig, dass eine intensive Kooperation mit der Grundschule für alle Beteiligten von großer Bedeutung ist und somit den ko-konstruktiven Prozess fördert. Es ist wichtig, dass die Lehrkräfte die Kinder kennenlernen, um dann im Schulalltag mit ihnen stärkenorientiert arbeiten zu können. Von Bedeutung sind Erfolgserlebnisse für das Kind, die zur Motivation im Schulalltag beitragen können.

In Bezug auf die Zusammenarbeit von Elternhaus und Grundschule gibt die Erzieherin an, dass die Kinder durchaus an bestimmten Tagen nachmittags Vorschulstunden in der Schule besuchen dürfen, diese jedoch organisatorisch in der Verantwortung der Eltern liegen und bei denen die Kita außen vor ist. Weitere Formen der Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule werden nicht genannt.

Es ist festzustellen, dass sich die Aussagen der pädagogischen Fachkräfte weitestgehend mit den theoretischen Grundlagen decken. Die Darstellungen von der Erzieherin und der Leiterin zur Gestaltung des Übergangs in der Kita ähneln bzw. ergänzen sich, wobei konträre oder widersprüchliche Meinungen nicht festgestellt worden sind. Sie schätzen ihre Arbeit bezogen auf die Übergangsgestaltung als positiv ein, geben aber auch Anregungen zu Verbesserungen und Änderungen. Dies lässt sich mit dem Wunsch nach einem eigenen Raum für die zukünftigen Schulkinder und mit einem zeitnahen Besuch der ehemaligen Kindergartenkinder im Rahmen eines Schulwandertages begründen. Außerdem möchte die Kita die Kooperation mit der Grundschule wieder intensivieren. Durch die kritische Einschätzung der pädagogischen Arbeit der Leiterin in Bezug auf stetige Veränderungen von Kindern und pädagogischen Fachkräften kann sich das pädagogische Team der Kita durch ständige Reflexion ihres professionellen Handelns weiterentwickeln und Veränderungen annehmen.

6. Die Diskussion

6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Ziel meiner empirischen Untersuchung ist es, die Gestaltung des Übergangs von der Kita in die Grundschule aus kindheitspädagogischer Sicht zu beschreiben und einen Einblick in die Übergangsgestaltung aus der Perspektive der pädagogischen Fachkräfte einer Kita zu erhalten. Dazu führte ich Interviews mit zwei pädagogischen Fachkräften und verglich die Aussagen mit bestehenden Theorien und den Bildungsaufträgen von Kita und Grundschule. Die Kernaussagen der pädagogischen Fachkräfte sind, dass die Kita bestrebt ist, die zukünftigen Schulkinder beim Übergang in die Grundschule dahingehend zu unterstützen, dass bei den Kindern eine gewisse Vorfreude auf die Schule entsteht und sie sich als etwas Besonderes, nämlich als die „großen“ Kinder sehen. Dazu finden spezielle Veranstaltungen für sie statt. Es werden vor allem soziale, sprachliche und kognitive Kompetenzen der Kinder im Kita-Alltag, aber auch in besonderen Angeboten gefördert. Die Kita arbeitet eng mit den Eltern der Schulanfängerkinder zusammen und versucht auch sie im Übergangsprozess zu begleiten. Es besteht eine Kooperation, vorrangig mit einer Grundschule, wobei die Intensität der Zusammenarbeit für die Kita zur Zeit nicht zufriedenstellend ist. Es besteht der Wunsch, die Zusammenarbeit so zu intensivieren, wie es in der Vergangenheit positiv beschrieben wurde. Die Kooperation mit mehreren Grundschulen ist aus Sicht der Kita aus zeitlichen Gründen nicht realisierbar. Grundsätzlich ist die Kita mit der Gestaltung des Übergangs zufrieden, gibt aber auch Vorschläge für die zukünftige Arbeit. Beim Vergleich mit den beschriebenen Theorien im Abschnitt 2 ist festzustellen, dass die Meinungen der pädagogischen Fachkräfte im Großen und Ganzen den theoretischen Annahmen entsprechen.

6.2 Kritische Betrachtung der Ergebnisse

Betrachtet man die Inhalte und das methodische Vorgehen der s. g. „Schulstunden“ der Kita, entsteht meines Erachtens die Gefahr einer Scholarisierung. Textor beschreibt Scholarisierung als eine Verschulung des Kindergartens, wobei vor allem das gezielte Lernen abstrakter Inhalte im Vordergrund steht. Die differenzierten Angebote in den Bildungsbereichen haben den Charakter von Unterrichtsstunden, beispielsweise Deutsch-, Mathe- und Sachkundestunden, in denen die Selbstbildung des Kindes und ko-konstruktive Prozesse zu kurz kommen. Kindliche Neugier, Entdeckungs- und Forscherlust, Selbsttätigkeit und Eigeninitiative werden eher gehemmt als gefördert (vgl. Textor, o. J.).

Für die Kita ist es wichtig, dass die Erzieherin, die für die Gestaltung der „Schulstunden“ verantwortlich ist, ihre pädagogische Arbeit regelmäßig reflektiert und dahingehend hinterfragt, ob das Angebot tatsächlich der Förderung von Kompetenzen in Anlehnung des im Abschnitt 2.4.2 dargelegten Bildungsprogramms „Bildung: elementar“ dient oder ob bereits Merkmale der oben beschriebenen Scholarisierung zu erkennen sind.

Bezüglich des Bildungsauftrages der Grundschulen ist fraglich, ob und wie die Grundschulen ihren Bildungsauftrag und den damit verbundenen Lehrplan, der sich eigentlich an die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder orientieren soll, im Schulalltag umsetzen. Theoretisch ist anzunehmen, dass eine Anschlussfähigkeit beider Bildungsinstitutionen gelingen kann, wenn die Grundschule auf die Arbeit der Kita aufbaut, wie im Runderlass „Übergang Kindergarten – Grundschule“ festgelegt (Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt, 2010). Damit die Grundschulen an die in den Kitas erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder anschließen können, müssen pädagogische Fachkräfte und Lehrkräfte die spezifischen Arbeitsweisen von Kita und Grundschule kennen. Dies ist z. B. durch wechselseitige Hospitationen, aber auch bei gemeinsamen Arbeitstreffen mit offenem Austausch zum Bildungsverständnis und didaktischen Vorgehen zu realisieren. Gegenseitiger Respekt und Begegnung auf Augenhöhe sind Voraussetzungen für das Gelingen einer qualitativ hochwertigen Zusammenarbeit (Braun, 2015).

Bezugnehmend auf die derzeitige nicht zufriedenstellende Zusammenarbeit von Kita und Grundschule wird auf die qualitativ angelegte Studie „Kooperation von Kita und Grundschule in Sachsen – Anhalt aus Sicht von Erzieher_innen“ verwiesen, welche vom Kompetenzzentrum Frühe Bildung der Hochschule Magdeburg – Stendal durchgeführt worden ist. Hier lassen sich Gemeinsamkeiten in den Meinungen der Erzieher_innen, die im Rahmen der Studie mittels Fragebögen befragt worden sind und der pädagogischen Fachkräfte der hier beschriebenen Kita feststellen. Kooperation wird als wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit gesehen. Die Fachkräfte wünschen sich vorrangig die Kooperation mit einer Grundschule, da eine Zusammenarbeit mit mehreren Schulen einen zu hohen Zeit- und Koordinationsaufwand bedeutet. Um die Kooperation mehrerer Grundschulen zu realisieren, wird in der Studie die Bildung von Kooperationsnetzwerken, bestehend aus mehreren Grundschulen, empfohlen. Es können z. B. gemeinsame Treffen stattfinden, die zeitsparender sind als einzelne Termine in den verschiedenen Schulen.

Innerhalb der Netzwerkarbeit sind gemeinsame Fortbildungen und Arbeitstreffen planbar, um die pädagogische Verzahnung zwischen Erzieher_innen und Lehrkräften herzustellen und somit den fachlichen Austausch zu fördern. Die Gestaltung des Übergangs wird als gemeinsame Aufgabe von Erzieher_innen und Lehrer_innen gesehen, wozu es jedoch eindeutige Regelungen der gesetzlichen Bestimmungen und der Zuständigkeiten bedarf. Außerdem müssen die Rahmenbedingungen so verändert werden, dass eine intensive und qualitativ hochwertige Zusammenarbeit möglich ist. Dabei sind vorrangig zeitliche Ressourcen notwendig (Schmitt & Schwentesius, 2014).

Die hier vorgeschlagene Netzerkennung kann eventuell als Grundlage für die zukünftige Zusammenarbeit der Kita mit mehreren Grundschulen dienen.

6.3 Reflexion der Studie

Ich führte die Datenerhebung mittels qualitativer Interviews durch, wobei sich dieses Verfahren als günstig herausstellte, da ich die individuellen Meinungen der Gesprächspartner erfahren und bei Unklarheiten nachgefragt habe. Beide Interviews fanden in der Kita während der Mittagsruhe statt. Das Interview mit der Erzieherin führte ich im Gruppenraum. Hier gab es zwischendurch eine gewisse Unruhe, da nicht alle Kinder schliefen und teilweise dazwischen sprachen. Die Schwierigkeit für mich als Interviewerin bestand darin, konzentriert an der Problemstellung zu bleiben und die befragte Erzieherin immer wieder auf das Thema zurückzubringen. Das Interview mit der Leiterin fand im Büro der Leitung statt. Hier gab es keinerlei Störfaktoren. Bei zukünftigen Interviews werde ich darauf achten, dass sie zeitlich so geplant werden, dass wenig Störfaktoren eintreten sowie ein separater Raum zur Verfügung steht. Das erleichtert meines Erachtens den Prozess der Datenerhebung. Aus zeitlichen Gründen und um den Umfang dieser Ausarbeitung in Grenzen zu halten, befragte ich lediglich zwei pädagogische Fachkräfte einer Kita.

Es ist sicher interessant, pädagogische Fachkräfte einer weiteren Kita zu befragen, um auch da Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Meinungen zur Übergangsgestaltung zur erfahren. Des Weiteren ist es sinnvoll, auch Lehrkräfte der Grundschulen als Akteure der Übergangsgestaltung zum Thema zu befragen. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Stichprobe relativ klein ist, um sich ein ausführliches Bild zur Meinung pädagogischer Fachkräfte zu machen. Auffassungen von Lehrkräften der Grundschulen bleiben hier gänzlich unbeachtet. Aus diesen Feststellungen lassen sich Möglichkeiten für anschließende Studien ableiten, welche nachfolgend aufgeführt werden.

6.4 Weitere Studien

Auf Grund der vorherigen Feststellungen können sich weitere Studien mit folgenden Forschungsschwerpunkten ergeben:

1. „Die Gestaltung des Übergangs aus Sicht der Lehrkräfte“: Daten können in einer qualitativen Studie mittels Interviewverfahren oder quantitativ per Fragebögen erhoben werden.
2. Aus der im Punkt 1 dargelegten Studie kann sich eine Vergleichsstudie ergeben, in den die Meinungen der pädagogischen Fachkräfte und der Lehrkräfte gegenübergestellt werden. Dazu kann die in der Ausarbeitung beschriebene Studie und ihre Ergebnisse herangezogen werden.
3. „Die Umsetzung des kompetenzorientierten Lehrplans der Grundschulen in Sachsen – Anhalt“: Hier kann mit dem qualitativen Beobachtungsverfahren überprüft werden, inwieweit der kompetenzorientierte Lehrplan im Schulalltag umgesetzt wird und somit eine entschlossene Bildung ermöglicht.

6.5 Handlungsempfehlungen für die Kita

Im Abschnitt 6.1 wurde bereits erwähnt, dass die Kita die Gestaltung der „Schulstunde“ hinsichtlich der Gefahr einer Scholarisierung regelmäßig reflektieren soll. Außerdem wurden Möglichkeiten einer Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Grundschulen in Form von gegenseitigen Hospitationen, Arbeitstreffen und der Bildung von Kooperationsnetzwerken genannt.

Um die pädagogische Arbeit der Übergangsgestaltung zu planen, kann ein Übergangskalender gemeinsam mit Kita und Schule entwickelt werden. Dieser beinhaltet Veranstaltungen und Termine für die zukünftigen Schulkinder und ihre Eltern sowie für die pädagogischen Fachkräfte und Lehrkräfte. Der Kalender gibt einen Überblick über die Gestaltung des Übergangs und der Zusammenarbeit aller Beteiligten, dient der Orientierung und hilft bei der Planung und Durchführung der Übergangsgestaltung (Braun, 2015).

Im Anhang befindet sich ein Beispiel der Stadt Hamm zur Gestaltung eines Übergangskalenders¹⁷.

¹⁷ Der Übergangskalender ist Teil der Broschüre der Stadt Hamm „Der Übergang im Überblick“. Vollständig zu finden unter <http://www.hamm.de/familie/kinder/kinderbuero/arbeitschwerpunkte/keinkind-zuruecklassen/primarbereich/ag-grundschule.html>

Die Kita legt Wert auf spezielle Veranstaltungen für die zukünftigen Schulkinder. In diesem Rahmen ist die Planung einer Lesenacht mit den Schulanfängerkindern möglich, an der ebenso die Eltern der Kinder beteiligt werden können. Wie eine Lesenacht gestaltet werden kann, beschreibt folgender Beitrag der Volkssolidarität Nord-Sachsen¹⁸:

„Endlich war es soweit – unsere Schulanfänger 2017 hatten ihre Lesenacht geplant und trafen sich mit Rucksack, Taschenlampe und Kuscheltier am 14.10.16 zur Übernachtung in der Kita. Die Bücher zum Vorlesen hatten sie in unserer Stadtbibliothek ausgeliehen und waren nun ganz gespannt sie zu lesen! Unsere Schulanfängerbegleiter S., B. und T. hatten wie immer alles mit den Kindern besprochen und so konnte die Lesenacht starten. Viele Leseecken und Schlafplätze hatten sie sich ausgesucht und eingerichtet. Ein Papa und eine Mama unterstützten die Erzieher. Der Einkauf für Abendessen und Frühstück war getan und alle gespannt. Die Lesenacht wurde eröffnet mit dem Buch „Willis ungeheures Geheimnis“, von M. Mama vorgelesen. Auch eine Nachtwanderung gab es, alle wanderten mutig durch den dunklen Stadtpark und hatten viel Spaß!“ (Volkssolidarität Nord-Sachsen, 2016).

Da auch viele Grundschulen Lesenächte durchführen, kann eine Lesenacht in der Kita schon eine Vorbereitung auf die Grundschulzeit darstellen und die Kinder dahingehend ermutigen, dass sie in der Rolle als zukünftige Schulkinder etwas Besonderes sind und zu den „großen“ Kindern gehören. Das unterstreicht die Annahme von Griebel und Niesel bei den im Abschnitt 2.2.2.1 beschriebenen Veränderungen auf individueller Ebene (2015) und kann demnach den Transitionsprozess unterstützen.

¹⁸ Namen von Personen wurden anonymisiert. Der vollständige Beitrag ist zu finden unter <http://www.volkssolidaritaet-nordsachsen.de/?p=3557>

6.6 Das Fazit

Wie in der Auswertung der Studie festgestellt wurde, harmonisiert das Verständnis der pädagogischen Fachkräfte der Kita zum Gestalten des Übergangs von der Kita in die Grundschule mit den Theorien zur Übergangsgestaltung und mit dem Bildungsauftrag lt. SGB VIII. Die Kita legt Wert auf die Förderung verschiedener Kompetenzen, die für den Eintritt in die Schule wichtig sind. Beim Ablauf der „Schulstunden“ ist darauf zu achten, dass diese weiterhin kompetenzorientiert durchgeführt werden, um eine Scholarisierung möglichst zu vermeiden. Dazu ist eine ständige Reflexion der pädagogischen Arbeit notwendig, welche durchaus auch neue Gedanken und Ideen zur Übergangsgestaltung bringen kann.

Es werden nicht nur die Kinder, sondern auch ihre Eltern als aktive Akteure in der Übergangsphase betrachtet und begleitet, wobei spezielle Veranstaltungen für Eltern und Kinder angeboten werden. Um die Arbeit für alle Beteiligten transparent und planbar zu machen, kann ein Übergangskalender gestaltet werden. Kitas und Grundschulen sind zur Zusammenarbeit gesetzlich verpflichtet, was auch zur Realisierung einer anschlussfähigen Bildung beiträgt. Diese kann nur durch gemeinsame Bildungsvorstellungen und intensiver Kooperation von Kita und Schule entstehen. Mit dem kompetenzorientierten Lehrplan knüpft die Schule theoretisch an die Arbeit der Kita an, die praktische Umsetzung ist jedoch fraglich, weshalb eine empirische Untersuchung interessant und sinnvoll erscheint. Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Kita ihren Anteil an pädagogischer Arbeit zur Gestaltung des Übergangs gut erfüllt und der Wunsch nach intensiver Zusammenarbeit mit der Grundschule berechtigt ist, um den Kindern den Übergang zu erleichtern und um sich einer anschlussfähigen Bildung anzunähern.

7. Literaturverzeichnis

Braun, D. (2015) (Hrsg.). *Von der Kita in die Grundschule. Den Übergang professionell vorbereiten und begleiten*. Berlin: Cornelsen

Bronfenbrenner, U. (1981). *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung*. Frankfurt am Main: Fischer

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2014). *Kinder- und Jugendhilfe. Achstes Buch Sozialgesetzbuch*. Berlin: BMFSFJ

Cloos, P., Oehlmann, S. & Sitter, M. (2013). Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule. In: Schröer, W., Stauber, B., Walther, A., Böhnisch, L. & Lenz, K. (Hrsg.). *Handbuch Übergänge*. Weinheim: Beltz Juventa

Friebertshäuser, B. & Langer, A. (2013). Interviewformen und Interviewpraxis. In: Friebertshäuser, B., Langer, A. & Prengel, A. (Hrsg.). *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim: Beltz Juventa

Griebel, W. & Niesel, R. (2004). *Transitionen. Fähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, Veränderungen erfolgreich zu bewältigen*. Weinheim: Beltz

Griebel, W. & Niesel, R. (2006). *Transitionen zwischen Familie, KiTa und Schule. Zur Bewältigung von Übergängen zwischen Familie und Bildungseinrichtungen und zwischen den Bildungseinrichtungen*. Zugriff am 18.08.2017 unter <http://www.bildungserver.de/innovationsportal/bildungplus.html?artid=503>

Griebel, W. (2010). *Die Gestaltung des Übergangs Kindergarten-Grundschule*. Staatsinstitut für Frühpädagogik München. Zugriff am 18.08.2017 unter http://www.schule-aising.de/fileadmin/user_upload/KITA/Ref-griebel.pdf

Griebel, W. & Niesel, R. (2015). *Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern*. Berlin: Cornelsen

Hacker, H. (1992). *Vom Kindergarten zur Grundschule*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt

Hense, M. & Buschmeier, G. (2002). *Kindergarten und Grundschule Hand in Hand*. München: Don Bosco

Hussy, W., Schreier, M. & Echterhoff, G. (2013). *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor*. Heidelberg: Springer

Kultusministerium des Landes Sachsen – Anhalt (2007). *Lehrplan Grundschule – Grundsatzband*. Zugriff am 25.08.2017 unter https://www.bildung-lsa.de/pool/RRL_Lehrplaene/lpgsgrnds.pdf

Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt. (2010). *Runderlass Übergang Kindergarten – Grundschule*. Zugriff am 22.08.2017 unter <http://www.bildungserver.de/Sachsen-Anhalt-Uebergang-Kindergarten-Grundschule--2733.html>

Land Sachsen-Anhalt. (2013). *Schulgesetz des Landes Sachsen-Anhalt*. Zugriff am 22.08.2017 unter <http://www.landesrecht.sachsen-anhalt.de/jportal/?quelle=jlink&query=SchulG+ST&psml=bssahprod.psml&max=true>

Leuchter, M. (2014). Anschlussfähige Bildungskonzepte für pädagogische Fachkräfte und Grundschullehrpersonen. In: Schmitt, A., Mey, G., Schwentesius, A. & Vock, R. (Hrsg.). *Mathematik und Naturwissenschaften anschlussfähig gestalten*. Köln: Carl Link

Mayring, P. (1983). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz

Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Beltz

Ministerium für Arbeit und Soziales Sachsen – Anhalt (Hrsg.) (2014). *Bildung: elementar – Bildung von Anfang an. Bildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen in Sachsen – Anhalt*. Weimar: verlag das netz

Römling-Irek, P. (2013). *So klappt der Übergang! Von der Kita in die Grundschule*. Weinheim: Beltz

Schmitt, A., & Schwentesius, A. (2014). *Zusammenarbeit mit der Schule – was denken Erzieher/innen darüber?* in: KiTa aktuell, 10.2014, 230-232.

Schmitt, A., Mey, G., Schwentesius, A. & Vock, R. (Hrsg.) (2014). *Mathematik und Naturwissenschaften anschlussfähig gestalten*. Köln: Carl Link

Stadt Hamm (2010). *Der Übergang im Überblick*. Letzter Zugriff am 18.10.2017 unter <http://www.hamm.de/familie/kinder/kinderbuero/arbeitsschwerpunkte/kein-kind-zuruecklassen/primarbereich/ag-grundschule.html>

Textor, M. (o. J.). *Bildung und Charakter: Zusammenhang von Lebenserfolg und Persönlichkeitsentwicklung*. Letzter Zugriff am 17.10.2017 unter <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1158.html>

Volkssolidarität Nord-Sachsen (2016). *Lesenacht mit den Schulanfängern 2017 – Kita „Am Park“*. Letzter Zugriff am 18.10.2017 unter <http://www.volkssolidaritaet-nordsachsen.de/?p=3557>

Anhang

I.	Einverständniserklärung zur Teilnahme am Interview.....	40
II.	Interview-Leitfaden.....	41
III.	Transkription Interview I.....	44
IV.	Transkription Interview II.....	55
V.	Qualitative Inhaltsanalyse - 1. Zusammenfassung.....	63
VI.	Qualitative Inhaltsanalyse - 2. Zusammenfassung.....	85
VII.	Übergangskalender der Stadt Hamm.....	92
	Selbstständigkeitserklärung.....	94

I. Einverständniserklärung zur Teilnahme am Interview

Das Interview wird im Rahmen der Bachelorarbeit von

Alexandra Schwiecker
Heideweg 1
39576 Stendal

Studentin im 6. Semester an der Hochschule Magdeburg – Stendal im Studiengang Kindheitspädagogik – Praxis – Leitung – Forschung geführt.

Verantwortlich für die Durchführung und die wissenschaftliche Auswertung ist Alexandra Schwiecker. Sämtliche im Rahmen des Interviews erhobenen Daten (Interview und Fragebogen) sind streng vertraulich und werden anonymisiert.

Die Tonaufnahme wird nach erfolgter Transkription des Interviews und nach Abschluss der Bachelorarbeit gelöscht. Ausschnitte aus dem Interview dürfen in anonymisierter Form in der Bachelorarbeit und eventuell daraus hervorgehenden Veröffentlichungen zitiert werden.

Ich bin mit der Aufzeichnung des Interviews und der Auswertung im Rahmen der o. g. Bachelorarbeit zu den aufgeführten Bedingungen einverstanden.

Stendal, den

Unterschrift Interviewpartnerin

Unterschrift A. Schwiecker

II. Interview-Leitfaden

zur Befragung von zwei pädagogischen Fachkräften der Kita zum Thema: Gestalten des Übergangs von der Kita in die Grundschule

Einteilung in 5 Hauptkategorien:

1. Begriff „Übergang“ (Was verstehen die päd. Fachkräfte darunter)
2. Vorbereitung auf die Schule in der Kita (Was ist bereits für die diesjährigen Schulkinder geschehen? Was wird noch gemacht?)
3. Zusammenarbeit mit Eltern
4. Kooperation mit Grundschulen
5. Einschätzung der Übergangsgestaltung

Einleitung: Bildung elementar gibt zwar ein Leitbild und eine Grundorientierung zum Thema „Übergang von der Kita in die Grundschule“, lässt dabei aber viel Spielraum und individuelle Gestaltungsmöglichkeiten für die Kitas. Mich interessiert, wie Du den Begriff „Übergang“ interpretierst, was dabei wichtig ist und wie ihr hier in der Kita den Übergang in die Grundschule für eure zukünftigen Schulkinder gestaltet. Dazu habe ich einige Fragen vorbereitet:

1. Verständnis des Begriffs „Übergang“

Was verstehst Du darunter, wenn Bildung elementar sagt, dass Kinder durch die pädagogischen Fachkräfte beim Übergang von der Kita in die Schule unterstützt bzw. begleitet werden sollen?

- a. Was bedeutet für Dich Begleitung bzw. Unterstützung der Kinder beim Übergang in die Schule?
- b. In welchen Bereichen sollten Kinder unterstützt werden?
 - i. Ich denke dabei an z. B. soziale Kompetenzen, kognitive und lernmethodische Kompetenzen?
- c. Wann beginnt hier in der Kita die Vorbereitung auf die Schule? Wie lange vor der Einschulung beginnt Ihr mit der Schulvorbereitung?

2. Vorbereitung auf die Schule in der Kita

1. Was habt Ihr in der letzten Zeit bereits unternommen, um die Kinder, die in diesem Jahr eingeschult werden, auf die Schule vorzubereiten?
 - a. Gab es beispielsweise Veranstaltungen, an denen nur die Vorschulkinder teilgenommen haben?
 - b. Habt ihr für die Vorschulkinder spezielle Angebote gestaltet, welche der Schulvorbereitung dienen?
 - i. Wenn ja, welche?

- c. Wie haben die die Vorschulkinder diese eigens für sie gestalteten Angebote angenommen?
2. Wie empfinden die Kinder diese Angebote?
- a. Welche Gefühle äußern sie, z. B. Freude auf die Schule?
 - b. Merken die Kinder, dass sie „etwas Besonderes“ sind?
 - c. Unterscheiden sich die zukünftigen Schulkinder von den anderen Kindern?
 - i. Nimmst Du Veränderungen wahr, z.B. im Spielverhalten, im Umgang miteinander?
3. Was wird in der nächsten Zeit noch unternommen, um die Kinder auf die Schule vorzubereiten?
- a. Werden die Kinder als Vorschulgruppe etwas unternehmen?
 - b. Werden spezielle Kompetenzen und Fähigkeiten gefördert?
 - i. Wenn ja, welche?
 - ii. Wie werden diese vermittelt?

3. Zusammenarbeit mit den Eltern

1. Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den Eltern der zukünftigen Schulkinder?
- a. Gibt es spezielle Veranstaltungen und Elterngespräche?
 - i. Wenn ja, welche?
 - b. Geht es dabei eher um das Kind oder äußern Eltern auch ihre eigenen Sorgen und eventuell auch Ängste?
 - c. Wie gehst Du damit um, wenn Eltern besorgt und ängstlich sind?
 - a. Bietest Du Hilfe- oder Unterstützung an, damit auch die Eltern und Familien beim Übergang ihres Kindes begleitet werden?

4. Kooperation mit den Grundschulen

1. Bildung elementar gibt auch Aussagen zur Kooperation mit anderen Institutionen. Mir geht es insbesondere um die Zusammenarbeit der Kita mit der Grundschule. Wie sieht die Zusammenarbeit mit den Grundschulen aus?
- a. Es werden nicht alle Kinder der Kita in einer Grundschule eingeschult. Arbeitet ihr mit einer bestimmten Grundschule zusammen oder kooperiert ihr mit mehreren Grundschulen?
 - b. Existieren Kooperationsverträge?
 - i. Was ist darin festgeschrieben?
 - ii. Wie wird er umgesetzt?

iii. Halten sich alle Beteiligten an die Festlegungen im Kooperationsvertrag?

iiii. Was lässt sich gut umsetzen? Wo gibt es Probleme?

2. Wie schätzt Du die Zusammenarbeit mit der/den Grundschule/n ein?

a. Gibt es Verbesserungsmöglichkeiten? Wenn ja, hast Du Ideen, wie man die Zusammenarbeit verbessern könnte?

5. Einschätzung der Übergangsgestaltung

1. Wie schätzt Du persönlich die Vorbereitung auf die Schule in der Kita ein?

a. Was findest Du positiv?

b. Was ist eher negativ?

c. Hast Du Ideen oder Wünsche, was verändert bzw. verbessert werden könnte?

1 **III. Transkription Interview I**

2 *Interview mit Erzieherin (E) & Interviewerin Alexandra Schwiecker (I)*

3

4 I: So. Heute ist der 5.4. Wir führen heute unser erstes Interview. Zu aller erst stelle ich Dir einige
5 soziodemografische Angaben. Wir fangen an mit Deinem Alter. Wie alt bist Du?

6

7 E: Noch 60.

8

9 I: Noch 60. Wo wohnst Du? Eher dörflich, in einer Kleinstadt bis 5000 Einwohner, in einer Stadt bis
10 20000 Einwohner oder in einer Großstadt über 20000 Einwohner?

11

12 E: In einem Ortsteil von X, in X, das ist ein kleines Dorf.

13

14 I: Also eher dörflich.

15

16 E: Ja.

17

18 I: Du kommst aus Deutschland?

19

20 E: Ja.

21

22 I: Deutsche Staatsangehörigkeit?

23

24 E: Ja.

25

26 I: Wie ist Dein Familienstand?

27

28 E: Ich bin verheiratet.

29

30 I: Hast Du Kinder? Wenn ja, wieviele?

31

32 E: Zwei Kinder und zwei Schwiegerkinder.

33

34 I: Ah ja. Welchen Schulabschluss hast Du?

35

36 E: Den letzten, den normalen Schulabschluss, war 10. Klasse. Und dann habe ich diese Fachschule für
37 Kindergärtnerinnen gemacht.

38

39 I: Okay. Also dazu nochmal die Frage, welche Berufsausbildung hast Du?

40

41 E: Ich bin gelernte Kindergärtnerin und habe dann den Abschluss noch gemacht als staatlich
42 anerkannter Erzieher.

43

44 I: Genau. Und seit wann arbeitest Du in dieser Kita?

45

46 E: Oh. Seit 2002 - haben wir hier aufgemacht? Oder 2000? Weiß ich gar nicht.

47

48 I: Aber so in dem Dreh.

49

50 E: Ja. Als die neu aufgemacht wurde hier. Und seit dem, ja, seitdem bin ich hier. Von Anfang an.

51

52 I: Von Anfang an. Und seit wieviel Jahren bist Du im Dienst der Kinder?

53

54 E: Im Dienst? Oje. 74 - jetzt das 43. Jahr.

55

56 I: Das 43. Jahr. Okay. Dann sind wir damit schon mal durch und machen weiter mit unseren Fragen
57 zum Thema Übergangsgestaltung von der Kita in die Grundschule. Bildung elementar enthält zwar ein
58 Leitbild und eine Grundorientierung zum Thema Übergang, lässt dabei aber viel Spielraum und
59 individuelle Gestaltungsmöglichkeiten für die Kitas zu. Mich interessiert insbesondere, wie du den
60 Begriff Übergang für dich interpretierst, was dir dabei wichtig ist und wie ihr hier in der Kita den
61 Übergang in die Grundschule für eure zukünftigen Schulkinder gestaltet. Dazu habe ich nun einige
62 Fragen vorbereitet. Beginnen wir mal mit der ersten Frage. Da geht es um den Begriff Übergang als
63 solchen. Was verstehst Du darunter, wenn Bildung elementar sagt, dass Kinder durch die
64 pädagogischen Fachkräfte beim Übergang von der Kita in die Grundschule unterstützt und begleitet
65 werden sollen? (2:42)

66

67 E: Dass das nicht so'n großer Unterschied ist zwischen Kita und Grundschule. Dass sie also praktisch
68 nicht in so'n riesen Loch fallen, sondern schon wissen, was auf sie zukommt, was von ihnen erwartet

69 wird, dass sie im großen schon mal eine Vorahnung haben, von dem, was auf sie zukommt. Das
70 verstehe ich darunter, dass... diesen Übergang... für die Kinder.

71

72 I: Und in welchen Bereichen meinst Du sollten Kinder unterstützt werden? Also zum Beispiel, denke
73 ich da an Kompetenzen zum Beispiel?

74

75 E: Also, da kannst Du eigentlich alle Bildungsbereiche nehmen. Denn die werden ja alle in der Schule
76 irgendwo gebraucht. Sei es im Deutschunterricht nachher diese sprachlichen Sachen, dass man die
77 Kinder drauf vorbereitet, schon mal im Satz zu sprechen und zusammenhängend, auch die
78 Vergangenheitsform, solche Sachen, dass man das schon mal mit ihnen gemacht hat, dass das nachher
79 nicht ganz neu ist. Dass man schon mal so Silben klatscht, da sie da eben schon einen guten Vorlauf
80 haben. Oder eben auch im sozialen Bereich. Dass sie wissen, wie man auch sich mal streitet und sich
81 dann aber auch verträgt. Dass man sich nicht wie welche anfängt zu prügeln und meint das Recht der
82 Stärkeren, sondern dass sie lernen sich schon mal verbal auseinander zu setzen. Und auch mal zu
83 akzeptieren, dass andere eine andere Meinung haben und sich selber nicht ganz so wichtig zu nehmen.
84 Den Umgang miteinander, das gehört auch dazu. Und gerade im Schulverband ist das nachher ganz
85 dolle wichtig.

86

87 I: Also sind dir da so die sozialen Kompetenzen auch sehr wichtig?

88

89 E: Das ist schon eine große Voraussetzung, ja.

90

91 I: Okay.

92

93 E: Und dann kommen ja eben auch diese kreativen Sachen, wie Feinmotorik, dass man da schon mal
94 so ein bisschen drauf eingeht. oder eben im Sport, Bewegungsabläufe, dass das flüssig ist. All solche
95 Sachen, die man nachher gut so im Schulalltag gebrauchen kann, dass das nicht so abrupt ein Wechsel
96 ist.

97

98 I: Okay. Und wann beginnt ihr in der Kita mit der Vorbereitung auf die Schule? (5:12)

99

100 E: Na, wenn du das so willst, beginnst Du von Anfang an, dich auf die Schule vorzubereiten und nicht
101 erst ab einem bestimmten Zeitpunkt. Aber intensiv, intensiv, dass man sagt, so ihr seid jetzt die
102 Schulanfängerkinder, das geht dann so im letzten Jahr vor der Einschulung los.

103

104 I: Okay. Also wenn so die letzten, also der Jahrgang vorher eingeschult ist, beginnt ihr dann auch...

105

106 E: Genau, dann beginnt das für die nächsten.

107

108 I: Okay, gut. Der nächste Punkt bezieht sich jetzt nochmal direkt auf die Vorschule bei dir in der Kita.
109 Grundsätzlich zum Bild vom Kind habe ich eine Frage. Was meinst Du, unterscheiden sich die
110 Schulanfänger, die zukünftigen Schulkinder von den anderen Kindern in der Einrichtung? Zum
111 Beispiel im Spielverhalten, im Umgang miteinander, im Umgang mit jüngeren?

112

113 E: Also zu mindestens auch im Verhalten, so das letzte Vierteljahr bis die in die Schule kommen, dann
114 ist eigentlich jedes Jahr so, dass die dann nicht mehr voll ausgelastet sind, dass die dann nicht wissen,
115 wohin mit sich und ihren Gedanken und mit ihren Kräften. Dass es dann schwierig wird, der Umgang
116 auch untereinander. Also wirklich irgendwo nicht mehr... geistig und körperlich ausgelastet sind. Das
117 ist dann die Zeit, wo die dann wirklich losmüssen. Da sind die einfach wie Obst reif ist, gepflückt zu
118 werden, so sind die dann einfach reif, in die Schule zu gehen.

119

120 I: Was habt ihr denn in der letzten Zeit bereits unternommen, um die Kinder, die eingeschult werden,
121 auf die Schule vorzubereiten. Gab es da beispielsweise Veranstaltungen, an den nur die
122 Vorschulkinder teilgenommen haben?

123

124 E: Ja. Wir machen ja grundsätzlich das Weihnachtsmärchen ist nur für die Schulanfängerkinder. Oder
125 wie das Backen bei X, die Plätzchen backen. Das machen dann nur die Schulanfänger, damit sie
126 merken, aha, wir sind die Großen. Dann kommen ja auch die Lehrer aus den verschiedenen Schulen
127 und kucken schon mal die Kinder an. Das ist ja auch was Besonderes für die Kinder. Oder wie wir
128 jetzt machen, dass wir jetzt regelmäßig wöchentlich auch diese Schulstunde für die Kinder machen.

129

130 I: Genau, also das sind dann schon spezielle Angebote die ihr gestaltet habt...

131

132 E: Genau, für die Schulanfängerkinder.

133

134 I: Ja, und die dann auch schon der Schulvorbereitung...

135

136 E: ...dienen, genau. (8:01)

137

138 I: Und wie nehmen die Vorschulkinder die eigens für sie gestalteten Angebote an?

139 E: Also die Kinder lieben diese Vorschulstunden und sind auch stolz über dieses Weihnachtsmärchen,
140 wo nur sie, ja, zeigen, wir, ihr müsst hierbleiben, warten bis zum nächsten Jahr... also die fühlen sich
141 dann auch schon groß und ja, eben als Schulanfängerkinder, nicht mehr diese kleinen, sondern sie sind
142 halt wer.

143

144 I: Und äußern sie auch Freude über die Schule oder auch andererseits auch Ängste? Hast Du sowas
145 auch schon mitbekommen?

146

147 E: Also es gibt auch Kinder die so ein bisschen ängstlich sind, in dem was sie tun, weil sie immer das
148 Gefühl haben, sie machen's nicht richtig. Aber da liegt es dann an uns, ihnen diese Angst zu nehmen
149 und zu sagen, probier's einfach weiter, bei jedem Mal wird es besser und so ist es ja nachher auch und
150 im Endeffekt freuen die sich alle, wenn diese Schulstunde ist, montags fragen sie schon, wann ist denn
151 Donnerstag und da, und wenn wirklich Ängste sind, versuchen wir auch den Kindern die Ängste zu
152 nehmen und sie zu bestärken, in dem was sie tun. Ja. wir sagen dann auch, wir können auch nicht
153 alles. Man kann nicht alles können, aber man muss wissen, wo man sich Hilfe holen kann, wo man
154 nachfragen kann. Das machen wir auch und das ist gar nicht schlimm. Im Gegenteil, das erfordert von
155 einem auch viel Mut, zu sagen, ich brauch mal Hilfe, ja?

156 I: Also siehst Du das dann auch schon wieder als eine Kompetenz an, die die Kinder entwickeln, auch
157 um Hilfe zu bitten?

158

159 E: Natürlich. Sicher. Denn das fällt vielen Kindern schwer. Gerade in solchen Sachen, was so
160 Selbstständigkeit und so angeht, da ist es kein Problem, zu sagen, hilf mir mal. Aber alles, was so
161 logische Sachen sind, Sozialkompetenzen oder auch motorische Sachen, da um Hilfe zu bitten, da
162 haben manche Kinder doch Schwierigkeiten. Das muss man auch erst lernen. (10:23)

163

164 I: Genau. Aber es gibt dann auch die Kinder, die sich auf die Schule freuen, die keine Ängste haben,
165 habe ich hier auch schon mitbekommen.

166

167 E: Ja. Ja, die gibt es.

168

169 I: Ja, und merken die Kinder denn auch, dass sie jetzt auch etwas Besonderes sind, dass da vielleicht
170 ein neuer Abschnitt beginnt? Denkst Du, dass sie das schon so realisieren?

171

172 E: Doch. Also ich denke schon. Dazu sind sie in der Lage zu merken, ja, auch mitzukriegen, dass das
173 was ganz anderes wird, wenn sie wissen, oh, nachher müssen wir Schularbeiten machen, das müssen
174 wir machen und das müssen wir machen. Dass sich da was ändern wird, das wissen sie schon ganz
175 genau. Dass das Leben so hier nicht weitergeht, dass es dann andere Schwerpunkte gibt. Nicht mehr
176 das Spiel, sondern dann ist wirklich auch das Lernen erstmal wichtig ist.

177

178 I: Genau. Okay. Und was wird in der nächsten Zeit noch unternommen, um die Kinder auf die Schule
179 vorzubereiten?

180

181 E: Na wir machen wie gesagt hier diese Schulstunde weiter. Die ziehen wir weiter durch. dann gehen
182 wir ja im April jetzt leider nur noch einmal in die Schule, um da so eine Schnupperstunde
183 mitzumachen. Das ist eigentlich schade. Ja und dann nachher ist ja... bleibt ja nicht mehr viel. Dann ist
184 ja nachher schon die Sommerzeit, die Ferienzeit, wo dann die ersten Kinder nicht mehr da sind. Dann
185 ist nachher noch die Abschlussfahrt, wo die Kinder dann auch ein schönes Programm immer für die
186 Eltern machen und dann hat's sich eigentlich erledigt.

187

188 I: Ja. Die Abschlussfahrt, das macht ihr dann zusammen mit den Kinder oder sind dann da auch die
189 Eltern dabei?

190

191 E: Na, wir machen das am Vormittag mit den Kindern, wir fahren dann mit dem Bus hin und gestalten
192 den Vormittag und die Eltern werden dann zu halb zwei dazu gebeten und da gibt es dann dieses
193 Programm für die Eltern. Da kriegen die Kinder ihre Schultüten, ihre Portfolios und da ist dann noch
194 so ein bisschen gemeinsames Beisammensein und damit schließt sich dann so dieser Tag. Und die
195 Kinder fahren dann mit den Eltern wieder nach Hause. Da geht dann die Aufsichtspflicht dann an die
196 Eltern über, wenn die dann da sind.

197

198 I: Okay. Und du hast ja gesagt, dass du mit den Kindern eine so genannte Schulstunde einmal die
199 Woche machst? Achtest Du da auf spezielle Vermittlung von Wissen oder von Kenntnissen,
200 Fähigkeiten? Hast Du da so Schwerpunkte gelegt?

201

202 E: Also, wir machen viel solche Sachen, wo man früher sagte "dekoratives Gestalten". Also schon mal
203 Striche, Zahlen, Formen, Übungen, dass die Finger, die Hand leicht wird. Dass die Kinder schon mal
204 üben, Kreise, Schrägstriche solche Sachen schon mal kennen, dass sie es nachher leichter haben, diese
205 Buchstaben zu üben, auch schon mal so Bögen aneinanderreihen. Wir kucken nochmal nach den
206 Formen, nach Lagebezeichnungen, was ja auch ganz wichtig ist. Oben, unten, davor, dahinter. Und
207 dann auch ist mir wichtig, dass die Kinder so kleine Knobelaufgaben auch schon mal kriegen, oder
208 kleine Sachaufgaben, wo es dann auch schon mal geht um logisches Denken oder zum Probieren,
209 ausprobieren, welche Lösungsmöglichkeiten gibt es. Dass sie merken, es ist oft nicht nur ein Weg der
210 richtige, sondern man kann verschiedene Wege finden zur Lösung. Oder es gibt auch mal
211 unterschiedliche Lösungsmöglichkeiten, Ergebnisse sind auch manchmal anders für die gleiche
212 Aufgabe. Wenn Du zum Beispiel sagst, auf der linken Seite sollen mehr Kugeln sein, als auf der
213 rechten. Und wenn ich oben 10 Stück habe, kann ich die unterschiedlich verteilen. Dass sie schon mal
214 merken, jeder kann für sich eine andere Lösung finden. Dass man nicht nur dieses Sture hat hier,
215 sondern dieses Probieren, Knobeln, solche Sachen. Das ist schon mal... und dann eben auch das
216 logische Denken wie bei Sachaufgaben. Wenn ich vier Brötchen habe und nehme, bringe noch zwei
217 mit. Wieviel sind es dann? Und dann esse ich davon drei auf. Wieviel bleiben dann über, solche
218 Sachen. Dass sie schon mal was gehört und dass schon mal gemacht haben. dass sie es leichter haben.
219 (14:58)

220

221 I: Also das sind dann ja quasi nicht so Schulaufgaben, wie sie dann in der Schule zu finden sind, vier
222 plus zwei zum Beispiel...

223

224 E: Nein das wird als Sachaufgabe verkleidet.

225

226 I: Genau. Also als anschauliche Dinge verpackt, so dass die Kinder das dann über diesen Wege
227 begreifen oder erfahren.

228

229 E: Ja.

230 I: Okay. Unser nächster großer Punkt ist... da geht es um die Zusammenarbeit mit den Eltern. Und
231 meine Frage dazu lautet: Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den Eltern der zukünftigen
232 Schulkinder? Bietet ihr spezielle Veranstaltungen oder Elterngespräche an, speziell für die
233 Schuleltern?

234

235 E: Also wir haben ja diese Entwicklungsgespräche immer für alle Kinder. Und dann bieten wir aber,
236 wer das möchte, nochmal vor der Einschulung nochmal so ein Gespräch an für die Eltern, wer das
237 nutzen möchte, wer da Ängste hat, dass sein Kind das nicht packt oder irgendwelche anderen Fragen.
238 Dass sie dieses Gespräch nochmal wahrnehmen können. Und wir machen auch noch mal so ein
239 Abschiedsgespräch im Prinzip nachher, wer es möchte. Manche Eltern möchten ja nicht. Aber wer es
240 möchte, wir bieten das an und dann machen wir ja eine Elternversammlung speziell für die
241 Schulanfänger. Früher war immer noch die Lehrerin dabei, das ist ab diesem Jahr nicht mehr der Fall.
242 Aber in dieser Veranstaltung versuchen wir eben, den Eltern auch so ein bisschen die Angst zu
243 nehmen. Den Eltern, die das erste Kind in die Schule bringen. Den anderen ist das ja bekannt und die
244 helfen dann immer so ein bisschen, in dem sie sagen, ist alles gar nicht so schlimm. Die Kinder
245 schaffen das.

246

247 I: Also geht es dabei nicht nur um das Kind als solches, sondern auch um die Sorgen und eventuell
248 Ängste der Eltern.

249

250 E: Genau. Denn das ist ja, es ändert sich ja nicht nur das Leben des Kindes, sondern es ändert sich ja
251 im Prinzip auch das der Eltern. Der ganze Tagesablauf wird ja verändert, die ganzen Gewohnheiten
252 müssen sich oftmals ändern, weil man sich umstellen muss. Da muss noch Zeit sein, Hausaufgaben
253 nachher zu machen, man muss morgens pünktlich aufstehen, wo man jetzt in der Kindergartenzeit
254 noch springen konnte, wie man wollte. Solche Sachen betreffen ja nicht nur die Kinder, sondern zum
255 großen Teil ja auch die Eltern.

256

257 I: Genau, ja. Also bietet ihr da schon auch noch Hilfe und Unterstützung an, wenn Eltern da besorgt
258 sind oder ängstlich?

259

260 E: Wir hatten dann auch schon Eltern, die gesagt haben, also das kann mein Kind nicht, das kann mein
261 Kind nicht. Da haben wir gesagt, wir üben das hier noch. Muss man keine Angst haben, wir machen

262 das noch. Und haben dann mit den Kindern speziell dann nochmal eine Stunde gemacht, wo die
263 denn... und dann waren die Eltern beruhigt, zufrieden.

264

265 I: Aber ich denke, oftmals unterschätzen Eltern ja auch ihre Kinder.

266

267 E: Genau. Man muss den Kindern auch was zutrauen, man muss sie einfach lassen und ihnen was
268 zutrauen. Die können das.

269

270 I: Okay. Vielen Dank dazu. Als nächstes geht es um die Kooperation mit den Grundschulen. Bildung
271 elementar sagt dazu ja auch etwas und zwar, dass eine Kooperation mit anderen Instituten eigentlich ja
272 vorgeschrieben ist. Mir geht es nun insbesondere um die Zusammenarbeit der Kita mit der
273 Grundschule. Wie sieht das denn bei euch hier aus? (18:50)

274

275 E: Wir arbeiten da eng mit der Schule X zusammen. Da gab es auch einen richtigen
276 Kooperationsvertrag, den wir ausgearbeitet haben und der beinhaltete eben auch diese mehrmaligen
277 Schnupperstunden und dann hat ja die Direktion gewechselt da in der Schule und da müssten wir jetzt
278 erst noch wieder ... uns noch zusammensetzen und kucken wie wir das in Zukunft gestalten.

279

280 I: Also ist da wieder alles so weit offen oder wird der Kooperationsvertrag erstmal nicht so ausgeführt,
281 wie er eigentlich besteht?

282

283 E: Also bis auf die Schnupperstunden, da gehört ja mit rein, dass die Lehrer hierherkommen, dass die
284 nachfragen können, dass wir ihnen Auskunft geben, ihnen auch zeigen, was machen wir hier mit den
285 Kindern, wie gestalten wir das, was wird so gefordert, wir schon mal so ein bisschen vorarbeiten
286 können. Solche Sachen stehen da eben mit drin. Und eben auch diese Schnupperstunden, aber die sind
287 ja jetzt eben für dieses Jahr erstmal reduziert. Mal sehen, vielleicht kriegen wir das wieder mit Frau X
288 in Griff. (20:19)

289

290 I: Aber ansonsten ließ sich das gut umsetzen, was da drin stand oder gab es da Probleme?

291

292 E: Ne, gab es eigentlich nicht. Frau X ist ja diejenige, die für die Schule mit unserer Einrichtung in
293 Kontakt tritt und ich bin ja eigentlich für unsere Einrichtung hier verantwortlich. Also wir haben uns
294 da gut ergänzt, ja? Wenn Fragen waren, konnte jeder den anderen anrufen. Frau X kam immer zu den
295 Elternversammlungen mit dazu. Also, es war eigentlich ein gutes Verhältnis und ich denke mal, dass
296 das auch so weitergeht. Das sind jetzt sicherlich hier so die ersten Anlaufschwierigkeiten nach dem
297 Wechsel. Das ist ja das erste Mal, dass Frau X das jetzt übernommen hat und ich denke mal, dass wird
298 sich schon...

299

300 I: Muss man dann mal abwarten. Und insgesamt, wie schätzt du die Zusammenarbeit mit der
301 Grundschule ein? Gibt es da vielleicht auch Verbesserungsmöglichkeiten oder hättest Du Ideen, was
302 man anders machen könnte, wie man die Zusammenarbeit...

303

304 E: Also wir haben auch schon mal probiert, dass die Kinder die wir abgegeben hatten, noch einmal
305 unsere Einrichtung nachher besucht haben. Die haben dann ihren ersten Wandertag, haben die dann
306 hierher verlegt. Dann hatten wir hier wie so ein Klassenraum aufgebaut und dann konnten die ihre
307 Mappen, haben sie ihre Mappen mitgebracht, haben sie ihre Namen an die Tafel geschrieben und
308 haben dann den Kindern schon mal gezeigt, Mappe auspacken, was gehört da alles rein.

309

310 I: Interessant!

311

312 E: Wie weit die ihre Bücher schon (unverständlich). Das war eigentlich auch eine schöne Erfahrung.
313 Da waren die, die abgegangen sind zur Schule, die waren stolz, weil sie noch mal herkonnten und
314 zeigen konnten und die Kindergartenkinder, die fanden das natürlich super, wie das nachher ist, die
315 durften dann die Mappen wieder einsortieren, die die Großen ausgepackt hatten. Und das, das fand ich
316 eigentlich war eine schöne Sache. Das könnte man vielleicht nochmal wiederholen.

317

318 I: Das hört sich ja auch sehr interessant an, für beide Teile auch, ja?

319

320 E: Ja, das hat für beide was gebracht. Weil das war ja noch nicht so lange her, dass die raus waren aus
321 der Kindereinrichtung und konnten nun zeigen, wie's jetzt ist und die anderen waren ja natürlich in
322 freudiger Erwartung, ja, was wird, was kommt. (22:53)

323

324 I: Es werden ja auch nicht alle Kinder nun in eine Grundschule eingeschult. Ihr arbeitet ja jetzt mit der
325 Schule X zusammen und kooperiert ihr auch nochmal mit anderen Grundschulen oder anderen
326 Lehrern?

327

328 E: Also die Lehrer aus der Schule X und aus der Schule X und X, die kommen auch und schauen sich
329 die Kinder an, haben Fragen, die sie dann in ihren... die müssen ja auch ihre Bögen ausfüllen um
330 nachher den Kindern so gut wie möglich entgegenzukommen, wenn die in die Schule kommen. Die
331 kommen ja auch her.

332

333 I: Okay. Aber da besteht jetzt nicht so eine Kooperation?

334

335 E: Nicht so. Nein, nein. Das ist nicht so. Weil das kann man einfach nicht, die Zeit ist einfach nicht da.

336

337 I: Gut, das war's dann auch schon dazu. Insgesamt die Übergangsgestaltung, wie schätzt du das
338 persönlich hier in der Kita ein? Ist das so, wie das läuft, gut?

339

340 E: Ich denke, ja. Ich denke mal, wir haben für uns einen guten Weg gefunden. Und anhand der Kinder,
341 die uns immer dann noch über Jahre besuchen und ihre Zeugnisse bringen und berichten, wie es ist,
342 denke ich mal, dass wir da gar nicht so falsch liegen. Dass alle noch Spaß haben, sicherlich haben sie
343 auch mal ein Tief. Wir gehen auch nicht jeden Tag gleich gerne. Und so ist das bei Kindern auch, aber
344 im Großen und Ganzen, wenn man so die Kinder und ihre schulischen Erfolge und so sieht, dann
345 denke ich mal, sind wir da auf dem guten Weg und leisten doch, denke ich mal, eine gute Vorarbeit für
346 den Schulbeginn.

347

348 I: Und denkst Du, dass auch irgendwas negativ läuft? Oder bist du so mit allen glücklich und
349 zufrieden?

350

351 E: Ne, schlimm wird es eben immer, wenn nicht genug Personal da ist, dass du dann ein schlechtes
352 Gewissen hast oder sagen musst, tut mir leid, wir müssen heute noch wen anders mit dazu nehmen.
353 Das empfinden die Großen dann nämlich nicht so toll, weil das ist ihre Stunde und nicht die für die
354 anderen Kinder. Kann ich irgendwo auch nachvollziehen und wir haben schon hin und her überlegt,
355 wo wir einen Raum finden, den wir für die Schulanfänger nutzen, wo die dann auch Materialien, die
356 für sie da sind, lagern können. Wo sie Zugriff draufhaben, ja, was sie ständig dann nutzen können,
357 solche Sachen. Aber da sind wir wirklich noch am Suchen und am Überlegen, wie wir das in Griff
358 kriegen, dass die auch einen Ort haben, wo niemand anders hinkann. Wo die Kleinen, dann nicht
359 dazwischen können und nehmen dann die Schreibtafeln oder die Stifte, was wirklich nur für die
360 Großen ist, für die Schulanfänger. Das ist so eine Sache, die uns hier noch so ein bisschen... ja, nicht
361 so gefällt, weil wir da noch nicht das Richtige gefunden haben, wo ist der Platz, der wirklich den
362 Großen gehört. Wo sie auch sagen können, so wir machen jetzt einfach mal.. wir gehen dahin, ihr
363 könnt euch auf uns verlassen, wir machen einfach mal.. solche Solchen. (26:30)

364

365 I: Ja. Also das wäre quasi ein Wunsch von Dir, da nochmal einen Raum zu bekommen, der halt für die
366 Schulanfänger ja, zur Verfügung steht. Wo sie ihre Hefter, ihre Arbeitsblätter oder Arbeitsmittel, was
367 ihr da so benutzt, auch dann benutzen können. Und zwar dann, wann sie es auch wollen.

368

369 E: Wann sie es möchten. Genau, unabhängig davon, dass wir sagen, heute ist der Tag... ja, und ohne
370 zu stören eben auch. Wenn sie es hier machen, die haben ja die Möglichkeit hier in den Räumen. Aber
371 dann kommt doch immer wer anders dazwischen und tobt oder spielt oder malt oder sonst irgendwas.
372 Dann haben sie ja nicht die Ruhe, die sie eigentlich dafür brauchen.

373

374 I: Ja, das kann ich verstehen, ja. Hast Du sonst noch irgendwelche Wünsche oder Ideen oder
375 Verbesserungsvorschläge, für Dich?

376

377 E: Eigentlich, wenn wir so den Raum für uns finden, dann wäre ich schon ziemlich glücklich für mich
378 und für die Kinder. Dann wäre das schon toll. Ja und ich denke mal, dass das mit der Grundschule da
379 so ein bisschen noch wieder in die Richtung geht, dass wir einmal öfter kommen können.

380

381 I: Ja, das liegt dir dann auch am Herzen, dass die Kinder da nochmal ein bisschen mehr Einblick
382 bekommen?

383

384 E: Weil einmal ist ein bisschen gut kurz. Die viermal, die wir sonst hatten, da gingen wir beim ersten
385 Mal einmal so durch die Schule. Nur mal kucken, wo ist der Sportraum, die Cafeteria, wo sind die
386 Angebotsräume für nachmittags, wie sieht so ein Klassenraum aus. Weil das ist ja doch ein
387 entschieden größeres Haus, wie unsere kleine Einrichtung hier. Wichtig für Kinder, wo ist die Toilette.
388 Damit sie sich ein bisschen schon mal auskennen. Das war so beim ersten Mal. Und dann die nächsten
389 Male waren wir ja in unterschiedlichen Klassen mit drin und konnten mal so eine Mathestunde, eine
390 Deutschstunde und eine Sachkundestunde miterleben und auch mitmachen. Das war schon toll,
391 dreimal hintereinander. Regelmäßig, weil die Kinder dann eben auch merken, aha, ich muss pünktlich
392 da sein, der Bus fährt, wenn ich zu spät komme, ist der Bus weg. Dann komme ich auch zu spät zur
393 Schule, solche Sachen. Dass man die schon auch gleich mal so ein bisschen mit übt. Das wäre schon
394 schön, wenn wir das wieder in Griff kriegen könnten. Aber ich denke mal, mit einem vernünftigen
395 Gespräch werden wir das hinkriegen.

396

397 I: Kommt Zeit, kommt Rat. Liegt dir sonst noch was am Herzen, was du zu dem Thema loswerden
398 möchtest, was wir jetzt nicht unbedingt hier erfragt haben?

399

400 E: (kurze Überlegung) Ne, ich denke mal, so ist das schon in Ordnung. das soll ja immer noch Spaß
401 machen. Es soll ja nicht so aufgedrückt sein und vollgestopft sein, sondern es soll ja den Kindern Spaß
402 machen und Lust auf die Schule vorbereiten und nicht, dass sie denn Boah Schule...

403

404 I: Okay. Dann vielen Dank.

405

406 E: Bitte sehr. Ich hoffe, ich konnte deine Fragen ausreichend beantworten.

407

408 I: Das hörte sich alles schon mal ganz gut an. Vielen Dank. Ende. (29:45)

1 **IV. Transkription Interview II**

2 *Interview mit der Leiterin der Einrichtung (L) & Interviewerin Alexandra Schwiecker (I)*

3

4 I: So. Heute ist der 18.4.2017 und wir führen heute das zweite Interview in der Kita mit der
5 Leiterin der Einrichtung. Als erstes möchte ich dir ein paar soziodemografische Fragen stellen, also
6 ein paar Fragen zu deiner Person. Wie alt bist du?

7

8 L: Ich bin 59 Jahre alt.

9

10 I: Wo wohnst du? Eher dörflich? In einer Kleinstadt bis 5000 Einwohner? Eher städtisch, in einer
11 Stadt bis 20000 Einwohner oder in einer Großstadt?

12

13 L: Eher dörflich.

14

15 I: Eher dörflich. Wie ist dein Familienstand?

16

17 L: Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter.

18

19 I: Okay. Welchen Schulabschluss hast Du?

20

21 L: Ja. Wie nennt man denn das heute. Früher war das die allgemeinbildende polytechnische
22 Oberschule. Das heißt 10. Klasse.

23

24 I: Okay. Und welche Berufsausbildung hast du?

25

26 L: Ich habe die Ausbildung als staatlich anerkannten Erzieher und habe an der Fachschule in
27 Magdeburg studiert.

28

29 I: Okay. Seit wann arbeitest du in dieser Kita?

30

31 L: In dieser Kita arbeite ich seit Januar 2004.

32

33 I: Und seitdem bist du auch Leiterin?

34

35 L: Seitdem bin ich auch hier Leiterin, ja.

36

37 I: Okay. Gut, das war's erstmal dazu.

38

39 L: Ja, sonst war ich aber woanders Leiterin. Aber das spielt keine Rolle, oder?

40

41 I: Eigentlich erstmal nur hier, denke ich mal. Genau, wir haben jetzt das Interview zum Thema
42 Gestaltung des Übergangs von der Kita in die Grundschule in fünf Hauptkategorien eingeteilt, als
43 erstes stelle ich dir Fragen zum Begriff des Übergangs allgemein, dann über die Vorschularbeit hier
44 in dieser Kita, wie läuft das hier. Dann interessiert mich noch die Zusammenarbeit mit den Eltern,
45 die Kooperation mit Grundschulen und so zum Schluss eine kurze Einschätzung deinerseits, wie du
46 denkst, dass die Vorschularbeit oder die Übergangsgestaltung hier in der Kita läuft.

47 Genau, es ist ja so, dass Bildung elementar zwar ein Leitbild und eine Grundorientierung zum
48 Thema Übergang von der Kita in die Grundschule enthält, aber dabei doch sehr viel Spielraum und
49 individuelle Gestaltungsmöglichkeiten für die Kitas offenlässt. Mich interessiert, wie du den
50 Begriff Übergang interpretierst, was dir dabei wichtig ist und wie ihr hier in der Kita den Übergang
51 in die Grundschule für eure zukünftigen Schulkinder gestaltet. Dazu habe ich nun einige Fragen
52 vorbereitet. Zum Begriff Übergang als solchen: Was verstehst Du darunter, wenn Bildung
53 elementar sagt, dass Kinder durch die pädagogischen Fachkräfte beim Übergang von der Kita in
54 die Grundschule, in die Schule unterstützt bzw. begleitet werden sollen? Was bedeutet für dich
55 Begleitung bzw. Unterstützung der Kinder beim Übergang?

56

57 L: Begleitung und Unterstützung der Kinder beim Übergang in die Schule bedeutet eigentlich für
58 mich bzw. für uns, dass wir die Kinder dementsprechend fit machen für die Schule, dass das
59 wichtig ist, dass die Kinder sozial, ein soziales Verhalten haben, dass sie dazu fähig sind, sich in
60 der Schule zurecht zu finden, genauso wie sie sich jetzt im Kindergarten zurechtfinden und dass die
61 Kinder auch merken, dass sie so in der Schule angenommen werden, wie sie hier bei uns sind. Das
62 ist mit das Wichtigste für mich beim dem Übergang vom Kindergarten zur Schule, aber auch
63 manchen Kindern einfach die Angst zu nehmen oder die Freude zu wecken für die Schule. Das
64 finde ich auch mit am Wichtigsten.

65

66 I: Also sind für dich hauptsächlich auch so soziale Kompetenzen wichtig, dass man den Kindern
67 quasi dahingehend Unterstützung anbietet und sie fit macht für die Schule.

68

69 L: Ja.

70

71 I: Wann beginnt hier in der Kita denn die Vorbereitung auf die Schule bzw. wie lange vor der
72 Einschulung fangt ihr an, die Kinder jetzt intensiv darauf vorzubereiten?

73

74 L: Eigentlich heißt es ja in Bildung elementar Bildung von Anfang an. Bildung fängt ja in der
75 Kinderkrippe schon an. Ja, und wer so ein bisschen, sag ich mal, Psychologie gelernt hat, der das
76 mit den Synapsen gelernt hat, was man dann da nicht gelernt hat, dann verkümmern die, im Gehirn,
77 da spielt das eigentlich schon eine wichtige Rolle, denn das was die Kleinkinder lernen, das
78 entwickelt sich ja dann immer weiter. Eigentlich beginnt ja da schon die Vorbereitung, aber das ist
79 ja auch wieder ein Übergang von der Krippe in den Kindergarten und dann der Übergang vom
80 Kindergarten in die Schule. Ja, und für uns sind die Schulkinder eigentlich, im letzten Jahr werden
81 sie als was Besonderes hervorgehoben. Ja, sonst lernen sie ja und spielen mit anderen Kindern
82 zusammen und erfahren ja hier auch ihre, machen hier ihre Erfahrungen und entwickeln
83 Fähigkeiten und Kenntnisse, ja? Aber in dem letzten Jahr soll es so sein, dass die Kinder eben auch
84 etwas Besonderes sind. Ihr kommt jetzt bald zur Schule, dass das erstmal hervorgegestellt wird, ja?
85 Und dann fängt für die Kinder eigentlich schon die Vorstellung an, ich geh jetzt bald zur Schule.
86 Das beginnt dann wirklich damit, dass dann die Lehrerin kommt. Wir haben eine Kontaktschule,
87 die Schule X. Dass die Lehrerin kommt und sich dann, und dann auch die Kinder beobachtet, wie
88 ist der soziale Kontakt, wo, was haben die Kinder für Fähigkeiten, für Fertigkeiten, was kann noch
89 entwickelt, was können wir noch gemeinsam machen, um die Kinder weiterzuentwickeln. Das
90 empfinde ich mit als wichtig, dass die Kinder das auch mal sehen, ja? Und hören, und den Kontakt
91 zur Schule und zur Lehrerin haben, ja? Und anders ist es dann, dann geht es ja weiter mit den
92 Besuchen.

93 Erstmal, dass die Schulkinder was Besonderes sind, dass die auch dann mal ins Theater gehen
94 können, dass das hervorgehoben wird. Das ist nur für die großen Kinder, dass die Großen mithelfen
95 können, dass die Großen sich ihr Fach selber einrichten schon mit einer Federtasche, mit
96 Arbeitsblättern, im Tagesablauf arbeiten und so weiter. Und im zweiten Halbjahr dann beginnt ja
97 die Schnupperstunde mit der Schule, dann gehen die Kinder zur Schule und wir haben auch hier
98 die, unsere Kollegin, die X, die die Kinder dann, mit den Kindern speziell, in Anführungsstrichen
99 sag ich immer, eine Schulstunde praktiziert, so dass die Kinder dann auch mal mit ihren
100 Materialien arbeiten können, dass sie auch mal lernen können, wie stecke ich einen Stift in die
101 Federtasche oder wie halte ich den Stift richtig, was gehört alles in eine Federtasche, sowas alles.
102 (7:37)

103

104 I: Ja. Das ist ja schon eine ganze Menge, mit dem was da gemacht wird.

105

106 L: Denke ich mal.

107

108 I: Zum nächsten großen Punkt. Die Vorschularbeit in der Kita X. Da hast du jetzt ja schon einiges
109 zu gesagt. Grundsätzlich habe ich noch eine Frage zum Bild vom Kind. Was meinst du,
110 unterscheiden sich die zukünftigen Schulkinder von den anderen Kindern in der Einrichtung, von
111 den jüngeren Kindern?

112

113 L: Ja!

114

115 I: In welchen Bereichen nimmst Du das wahr?

116

117 L: Auf alle Fälle in allen Bereichen. Man merkt das jetzt, du bist ja hier auch Praktikantin, du wirst
118 auch den Unterschied merken, dass die Schulkinder dadurch, dass sie hervorgehoben werden, dass
119 man sagt, ihr könnt das schon. Die Kinder haben viel viel mehr Selbstvertrauen, gehen
120 selbstbewusster auf die Erzieher zu, stellen Fragen, trauen sich Fragen zu stellen, probieren sich
121 doch viel viel mehr aus. Ja, sehr selbstbewusst, habe ich schon gesagt, also das merkt man schon,
122 dass die Kinder dann, wir sagen immer, die Kinder sind soweit, die können jetzt zur Schule gehen,
123 ja? Auch, man kann sich mit den Kindern oder ich jedenfalls, kann mich mit den Kindern dann sehr
124 gut unterhalten. Sie sind verständiger, können richtig schon Probleme ausdebattieren,
125 ausdiskutieren. Ich denke mal, das spielt schon eine große Rolle. Man merkt, dass die Kinder dann
126 eben Schulanfänger sind, ja.

127

128 I: Gilt das denn für alle Kinder oder gibt es immer auch so ein paar Ausnahmen, wo ihr vielleicht
129 auch denkt, die könnten noch ein Jahr oder ja, die halt noch nicht vielleicht so diese Schulreife
130 haben?

131

132 L: Ja, was heißt, die Kinder haben nicht die Schulreife? Wer sagt uns, wann sind die Kinder
133 schulreif und wann nicht, ja? Jedes Kind debattiert so oder gibt sich so, hat sich so
134 weiterentwickelt, wie es kann, wie es ist. So sehe ich das. Und Kinder, die schon von klein an gut,
135 ich sag mal in Anführungsstrichen reden konnten, können jetzt natürlich besser debattieren oder
136 diskutieren oder Gespräche führen, als Kinder, die sich immer zurückgehalten haben. Aber das
137 heißt für mich nicht, dass diese Kinder nicht schulfähig sind, ja. Es gibt ganz ganz einzelne Fälle,
138 wo man mal sagt, da überlegen wir mal, wie könnten wir dem Kind helfen, würde es überhaupt die
139 Schule oder den Übergang schaffen Kindergarten - Schule, ja?

140 Aber ich denke mal, wenn wir wirklich jede Seite Kindergarten und Schule, die Kinder so
141 annehmen wie sie sind, dürfte das eigentlich keine Schwierigkeiten geben. (10:42)

142

143 I: Okay. Ja, wir haben ja schon über so bestimmte Veranstaltungen gesprochen, die nur so für die
144 Schulkinder sind, z. B. war das der Theaterbesuch, den wir erwähnt hatten, ja? Und, wie nehmen
145 die Vorschulkinder diese für sie gestalteten Angebote an? Sind die dann stolz oder ist das für die
146 ganz normal? Habt ihr da irgendwie was gemerkt vom Empfinden her?

147

148 L: Also die Kinder sind stolz, ja, weil sie können den anderen Kindern erzählen, wir dürfen das, ja,
149 wir sind jetzt die Schulanfänger, wir, dies Jahr sind wir dran. Das ist ja wie so eine Tradition bei
150 uns.

151 Die Kinder dürfen dann in den... ins Theater fahren, die Kinder dürfen dann auch mal hier andere
152 Sachen machen, die sonst nur die Erwachsenen machen, ja oder die Kinder dürfen diese
153 Abschlussfahrt nach Bertingen, die schon traditionell sind... ist, wo die dann sagen, wo die Kinder
154 schon sagen, nächst Jahr sind wir dran, jetzt dürfen wir dahin. Das ist schon eine gewisse
155 Vorfreude und eine gewisse Freude und Stolz, dass sie das machen dürfen, denke ich mal.

156

157 I: Also merken die Kinder auch, dass sie etwas Besonderes sind hier in der Einrichtung und sich
158 von den anderen Kindern dann auch etwas hervorheben?

159

160 L: Ja.

161

162 I: Okay. Was macht ihr denn in der nächsten Zeit noch, um die Kinder auf die Schule
163 vorzubereiten? Liegt da noch etwas an?

164

165 L: Ja, wir haben ja jetzt noch diese Schnupperstunde am 26. April. Die Kinder besuchen ja da die
166 Schule, sollen erleben, wie das ist, mit einem Schulbus zu fahren, wie man zur Schule kommt, wie
167 der Tagesablauf in der Schule ist. Ja, das ist eigentlich schon mit so der Abschluss. Die Kinder
168 gehen dann, kommen dann zu Fuß wieder zurück, besuchen dann auch den Tierpark. Das ist dann
169 eben auch wieder so'n Höhepunkt nur für die Schulanfänger, ja, die brauchen sich nicht mehr
170 auszuruhen, die dürfen dann dort essen, ja, kommen erst Nachmittag nach Hause. Das ist natürlich
171 was, auch was Besonderes. Das haben wir mit den Kindern noch vor. Und im Konzept bei uns steht
172 ja auch, dass die Schulkinder ab Juni dann nicht mehr schlafen brauchen. Das heißt im Juni und
173 Juli sind die Kinder wach, gibt es eine Wachgruppe. Das ist bei uns bedingt durch unsere
174 Räumlichkeiten, im Sommer können die Kinder draußen sein. Im Winter können wir so viele
175 Kinder nicht draußen lassen, darum ruhen sie eine Stunde bei uns, aber das ist dann auch wieder
176 die Steigerungsstufe. Die Kinder dürfen dann wach bleiben, freuen sich alle drauf und sagen, wir
177 sind die Großen, wir brauchen nicht mehr... das ist auch so'ne Höherentwicklung, so'n Stolz.
178 (13:53)

179

180 I: Okay.

181

182 L: Ja, und die Sommerfeste, die dann vorbereitet werden, da werden ja die Größeren dann auch
183 mehr mit einbezogen als alle anderen Kinder, weil man sagt, ihr seid schon groß, ihr könnt schon
184 dort helfen und dort helfen und... ja.

185

186 I: Okay, gut.

187

188 L: Abschlussfeier hatte ich ja schon gesagt.

189

190 I: Genau, die hatten wir schon erwähnt. Als nächstes kommen wir zur Zusammenarbeit mit den
191 Eltern. Wie gestaltet sich denn die Zusammenarbeit mit den Eltern der zukünftigen Schulkinder?
192 Gibt es da spezielle Veranstaltungen für die Eltern oder auch Elterngespräche?

193

194 L: Also es gibt spezielle Veranstaltungen für die Eltern. Das heißt, wir haben immer im März eine
195 Elternversammlung für die Schulanfänger, für die Eltern der Schulanfänger, so. Dort wird noch
196 einmal den Eltern erklärt, wie wir die Kinder auf die Schule vorbereiten, wie die Übergänge
197 gestaltet werden. Den Eltern auch so'n bisschen die Angst zu nehmen, was erwartet mein Kind in
198 der Schule und eben das Organisatorische abzusprechen, was ist noch, läuft noch, was, können sie
199 uns unterstützen, wie ist das nachher in X, wie läuft das ab. Die Abschlussfeier, wer organisiert
200 das, ja, alle solche Sachen werden dann mit den Eltern besprochen und auch ganz viele Tür- und

201 Angelgespräche sind, glaube ich, auch wichtig für die großen Kinder, so dass die Eltern auch eine
202 Rückmeldung erhalten, schafft mein Kind das, schafft mein Kind das nicht. Wie sieht's in der
203 Übergangsphase aus, so dass die Eltern sich auch nicht so viel Sorgen machen und dass den auch
204 so'n bisschen die Angst genommen wird in Anführungsstrichen, Angst.

205

206 I: Genau. Da baut sich dann auch schon meine nächste Frage auf. Wie geht ihr damit um, wenn
207 Eltern besorgt oder ängstlich sind? Bietet man da Hilfe oder Unterstützung an oder reichen da
208 vielleicht auch Gespräche, um die Eltern da vielleicht ein bisschen wieder runterzuholen? (16:11)

209

210 L: Meistens reichen auch Gespräche, ja, wenn... manche Eltern wollen immer, ich sag immer
211 studierte Kinder schon haben, die sollen schon ganz intelligent sein, ja, schafft mein Kind das. Das
212 ist das Wichtigste, ja und dann zu sagen, wenn ihr Kind das nicht kann, dann kann's das nicht. Das
213 ist nicht, da bricht die Welt nicht zusammen, dafür kann ihr Kind was anderes, ja? Der kann das
214 und das noch nicht. Das braucht er nicht können. Ich denke auch, dass 'ne Schule dazu da ist, um
215 was zu lernen. Ich komm ja nicht in die Schule, damit ich alles kann. So. Und das ist das
216 Wichtigste, dass den Eltern einfach zu sagen. Ihr Kind soll ja dort etwas lernen und nicht, ihr Kind
217 muss schon alles können.

218

219 I: Okay, ja. Und gibt es da viele Eltern, die so Ängste haben oder?

220

221 L: Eigentlich nicht. Also, habe ich ganz selten mal, dass mich jetzt Eltern ansprechen, dass sie da
222 Sorgen oder ein Problem haben, ja. Manchmal im Verhalten, da sagen dann manche Eltern, ja, wie
223 mag das in der Schule werden, ja? Ja, da kann man auch nur sagen, warten sie ab, ja? Manchmal ist
224 das Verhalten ganz ganz anders und der Umgang mit anderen Kindern wird dann ganz anders und
225 formt das Kind ganz anders, als, als es hier in der Einrichtung ist oder als auch zu Hause ist, ja?
226 (17:50)

227

228 I: Okay. Unser nächster Punkt ist dann schon die Kooperation mit den Grundschulen. Bildung
229 elementar gibt ja Aussagen zur Kooperation mit anderen Institutionen. Mir geht es dabei
230 insbesondere um die Zusammenarbeit mit der Grundschule. Wie sieht bei Euch die
231 Zusammenarbeit aus? Es werden ja auch sicherlich nicht alle Kinder in einer Grundschule
232 eingeschult. Arbeitet ihr da mit einer bestimmten Grundschule zusammen oder kooperiert ihr mit
233 mehreren Grundschulen? (18:16)

234

235 L: Ja. Eigentlich haben wir eine Rahmenkooperationsvereinbarung zwischen den Kindertages-
236 einrichtungen, Horten und Grundschulen im Gebiet der Hansestadt X zur Gestaltung des
237 Überganges zwischen den einzelnen Bildungs- und Betreuungsbereichen für Kinder. So, der ist von
238 2011 und da wird eben vom Träger jedem Kindergarten auch eine Schule zugeordnet, ja, und
239 unsere Kontaktschule ist die Schule X. Ja, die sind dann hier alle zugeordnet und unsere
240 Kontaktschule ist die Schule X. Die ersten Jahre haben sich die Lehrer und die Kindergärten da
241 auch immer drangehalten, muss ich jetzt mal sagen. Wir arbeiten noch mit der Grundschule X
242 zusammen, haben auch die Kontaktlehrerin da, die dann kommt, aber inzwischen finden die, diese
243 Schnuppertage, den wir jetzt einmal dort haben, die finden dann auch nachmittags meistens mit den

244 Eltern statt, so dass die Eltern da gefordert sind. Die Lehrerin war ein-, zweimal hier und hat sich
245 dann auch die Kinder im Bezug der sozialen Kompetenzen angesehen und mit uns gesprochen.

246 In diesem Vertrag sind auch Beobachtungsbögen bei, was sollen die Eltern... äh die Lehrer
247 beobachten, damit wir eine Gleichheit haben, worüber wir dann sprechen können und das ist alles
248 so ein bisschen den Bach runtergegangen, denke ich mal. Und denke ich auch, seit dieser Zeit da
249 hat sich vieles geändert, da sind viele andere Kollegen dann wieder in den Schulen gewechselt,
250 viele andere Erzieher gewechselt und dadurch hat sich die Form einfach auch verändert. Auch die
251 Zeit spielt eine Rolle. Die Lehrer haben dann oft gesagt, das ganze Papier hier ausfüllen, ja, da so
252 viel Zeit haben wir gar nicht, um das zu machen und zu schreiben. Wir haben jetzt wieder unsere
253 eigenen Beobachtungsbögen gemacht, damit wir die Kinder einschätzen können. Da hapert das
254 immer noch so'n bisschen an dieser Kooperation, an dieser Zusammenarbeit, weil manchmal
255 macht's auch jedes Jahr wieder ein anderer, eine andere Lehrerin. Wir hatten nun Glück, wir hatten
256 viele viele Jahre die Frau X, die auch nicht leicht war, aber die Frau X, sie hat uns viel unterstützt,
257 hat auch viel Arrangement gezeigt, das muss ich jetzt mal sagen. Und das hat den Kindern immer
258 sehr viel Spaß mit ihr gemacht. Sie hat sich da auch eingesetzt, dass wir das zweite Halbjahr
259 regelmäßig dann immer zur Schule gegangen sind, dort mal mit den anderen Kindern eine
260 Unterrichtsstunde erlebt haben, mal geturnt haben, mal gefrühstückt haben dort. Ja, das läuft jetzt
261 in diesem Jahr nicht mehr so, wir haben eine andere neue Kontaktlehrerin zu dieser Schule und
262 diese Schule hat auch einen neuen Direktor, spielt vielleicht auch eine Rolle. Wir werden sehen,
263 wie sich das weiterentwickelt. Jedenfalls muss an diesem Vertrag etliches verändert und erneuert
264 werden, denke ich mal. (22:13)

265

266 I: Und wie schätzt du das jetzt ein, würdest Du die Zusammenarbeit gerne wieder intensivieren?
267 Also so wie es früher war, wie du sagtest oder findest Du das nicht so wichtig?

268

269 L: Ich muss... wichtig ist das schon. Das ist schon sehr wichtig, ja. Für unsere Kinder und für uns
270 auch. Denn wir lernen daraus und ich denke mal, auch die Lehrer lernen davon und können die
271 Kinder besser einordnen und einschätzen, ja? Ich finde es wichtig, wenn die Kinder hier vom
272 Kindergarten kommen, dass man auch sagen kann, dieses Kind kann das gut und das eben nicht so
273 gut. Denn fordere ich eben mir diese, erstmal die Sachen ab, die es gut kann, damit das Kind auch
274 in der Schule erstmal ein Erfolgserlebnis hat. Und das, finde ich, das finde ich wichtig, ja? Und das
275 sollte auch so bleiben, in welcher Form jetzt hier die Zusammenarbeit stattfindet, könnte sich
276 eigentlich auch jede Einrichtung einen eigenen Plan erstellen und sagen, also uns reicht das so oder
277 uns reicht das so. Aber ich denke, wichtig ist diese Zusammenarbeit und auch, dass man mit einer
278 Schule zusammenarbeitet.

279 Denn wir haben so viel Einzugsbereiche hier, in unserer Einrichtung nicht so sehr, aber wenn ich
280 an andere Einrichtungen der Stadt denke, alle Schulen kann man nicht bedienen, ja, die können wir
281 nicht erreichen.

282 Wir haben heute hier eine Einladung von der Grundschule X bekommen, da kommen auch vier
283 Kinder hin. Die haben uns zum Schnuppertag eingeladen. Das ist nun nicht unsere Partnerschule,
284 aber die machen dann schon wieder ihr eigenes Ding, sage ich mal und wollen die Eltern dann
285 einladen und uns, aber das ist genau am gleichen Tag, wie wir in die Schule X gehen. In eine
286 Schule können wir wirklich nur gehen, ja? Das ist nun schade. Wir nehmen ja die Kinder, die in der
287 Schule X sind, auch mit in diese Schule. Die erleben das ja dort auch. Aber gut, wäre eben schon,
288 wenn sie das in ihrer Schule mal sehen könnten, vorher. Ich habe angerufen, das ist hier nur ein
289 Schnuppertag für die Erzieher und die Kinder... können vormittags kommen. Und für Eltern findet

290 hier gar keiner statt, ist ein bisschen schade, ja? So hat jede Schule ihren einzelnen Ablauf und
291 muss man sehen. (25:00)

292

293 I: So unterschiedlich... okay. Gut und dann kommen wir schon zu unserem letzten Punkt. Wie
294 schätzt du denn persönlich die Vorbereitung auf die Schule hier in der Einrichtung ein? Was findest
295 du positiv? Was findest du negativ? Oder ist alles gut?

296

297 L: Das negative habe ich ja jetzt schon gesagt. Und dass wir daran arbeiten müssen, keiner ist
298 komplett. Wir werden uns auch verändern, die Kinder werden sich verändern und wir werden nie
299 auf einen Punkt stehen und sagen, so, das haben wir jetzt geschafft, jetzt sind wir zufrieden. Es gibt
300 immer andere Kinder, immer neue Kinder, es wird auch immer wieder anders und neu sein. Ich bin
301 insoweit zufrieden, dass wir eine Kollegin haben, die X, die sich intensiv mit den Schulkindern
302 befasst und dass das immer der gleiche Ansprechpartner auch für die Kinder ist. Wir haben keine
303 reinen Gruppen, hast du ja gemerkt, das sind alles gemischte Gruppen, aber die Schulkinder
304 wissen, X ist unser Ansprechpartner und wenn X das und das sagt, oder dann können wir mit X da
305 und da hingehen und X macht das, dass die einen Ansprechpartner... Das finde ich sehr gut bei uns
306 in unserer Einrichtung. Zu verbessern gibt es immer was. Wir sind jetzt dabei uns einen neuen
307 Raum einzurichten, dass die Schüler auch mal sich in einen anderen Raum zurückziehen können,
308 dass sie auch mal sagen können, wir gehen jetzt mal und setzen uns dort hin mit unserer
309 Federtasche und mit unseren Stiften und können dort mal in Ruhe arbeiten. Das ist dann wieder ein
310 Höhepunkt für die Kinder oder dann sind sie wieder stolz, wir sind Schulkinder, wir dürfen schon
311 da und da rein. Das soll dann auch gleichzeitig unser Personalraum sein und den werden wir so
312 gestalten, dass die Schulkinder sich da auch drin aufhalten können, im Wechsel. So und das ist jetzt
313 so die nächste Entwicklung. Wir werden sehen, wie das anläuft, wie das die nächsten Schulkinder
314 annehmen und vielleicht entwickeln wir das noch weiter, wir werden sehen. Wir bleiben nie stehen.

315

316 I: Genau. Hat sich ja meine Frage, ob du Ideen oder Wünsche hast, was man verbessern oder
317 verändern könnte, fast schon erledigt... Möchtest Du sonst noch irgendwie was dazu sagen, was wir
318 jetzt nicht angesprochen haben zu diesem Thema?

319

320 L: Alles okay.

321

322 I: Gut.

323

324 L: Hast du gut gemacht.

325

326 I: Dann haben wir's. (27:48)

V. Qualitative Inhaltsanalyse - 1. Zusammenfassung

Die am Interview teilnehmenden Personen werden folgendermaßen bezeichnet:

I: Interviewerin

E: Erzieherin, die hauptsächlich für die Gestaltung des Übergangs von der Kita in Grundschule verantwortlich ist

L: Leiterin der Kita

Ortsbezeichnungen, Namen von Personen und Institutionen werden mit „X“ anonymisiert dargestellt.

Auswertung der Kategorie A: **Der Begriff des Übergangs aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte**

Teilnehmer	Interview-Nr. / Seite	Zeilennummer	Paraphrase	Generalisieren	Reduktion
E	1 / 2	67	Dass das nicht so ein großer Unterschied ist zwischen Kita und Grundschule	Kein großer Unterschied zwischen Kita und Schule	K1: Begriff Übergang: <ul style="list-style-type: none"> - Unterschied Schule – Kita möglichst gering - Was erwartet die Kinder - Spaß an Schulvorbereitung - Lust auf Schule
E	1 / 2	68-69	nicht in ein riesen Loch fallen, sondern schon wissen, was auf sie zukommt, was von ihnen erwartet wird, dass sie im großen schon mal eine Vorahnung haben, von dem, was auf sie zukommt	-wissen, was auf die Kinder zukommt und was von ihnen erwartet wird - Vorahnung bekommen, was auf sie zukommt	
E	1 / 9	400-402	das soll ja immer noch Spaß machen. Es soll ja nicht so aufgedrückt sein und vollgestopft sein, sondern es soll ja den Kindern Spaß machen und Lust auf die Schule vorbereiten und nicht, dass sie denn Boah Schule	-Spaß machen -nicht aufgedrückt und vollgestopft sein -Lust auf Schule machen	

L	2 / 2	58-59	die Kinder dementsprechend fit machen für die Schule, dass das wichtig ist, dass die Kinder ein soziales Verhalten haben	-Fit machen für die Schule -Soziales Verhalten	K2: Sozialverhalten als Kompetenz
L	2 / 2	59-60	fähig sind, sich in der Schule zurecht zu finden, genauso wie sie sich jetzt im Kindergarten zurechtfinden	Sich in der Schule zurecht finden	K3: Orientierung und Akzeptanz in der Schule
L	2 / 2	61	merken, dass sie so in der Schule angenommen werden, wie sie hier bei uns sind	In der Schule angenommen werden, so wie sie sind	
E	1 / 2	75-79	alle Bildungsbereiche nehmen. Denn die werden ja alle in der Schule irgendwo gebraucht. Sei es im Deutschunterricht diese sprachlichen Sachen, dass man die Kinder drauf vorbereitet, schon mal im Satz zu sprechen und zusammenhängend, auch die Vergangenheitsform Dass man schon mal so Silben klatscht	-Unterstützung in allen Bildungsbereichen, da sie in der Schule gebraucht werden. -Sprachliche Sachen im Deutschunterricht, z. B. zusammenhängend im Satz sprechen, korrekte Vergangenheitsform verwenden, Silben klatschen	K4: Unterstützung in Kompetenzen: - alle Bildungsbereiche - Sprache u. Kommunikation - Sozialkompetenzen - Förderung Feinmotorik - Bewegungsabläufe Sport
E	1 / 2	80-84	Oder eben auch im sozialen Bereich. Dass sie wissen, wie man auch sich mal streitet und sich dann aber auch verträgt. Dass man sich nicht anfängt zu prügeln und meint das Recht der Stärkeren, sondern dass sie lernen sich schon mal verbal auseinander zu setzen. Und auch mal zu akzeptieren, dass andere eine andere Meinung haben und sich selber nicht ganz so wichtig zu nehmen. Den Umgang miteinander, das gehört auch dazu.	- Unterstützung im sozialen Bereich, z. B. Streiten und Vertragen, Prügeln und das Recht des Stärkeren. - Verbale Auseinandersetzung erlernen - Akzeptieren von anderen Meinungen - Sich selbst nicht so wichtig nehmen - Umgang miteinander erlernen	K5: Sozialverhalten als Kompetenz: - verbales Auseinandersetzen - Akzeptanz anderer Meinungen - Umgang miteinander

E	1 / 3	92-93	kreative Sachen, wie Feinmotorik, dass man da schon mal so ein bisschen drauf eingeht. oder eben im Sport, Bewegungsabläufe, dass das flüssig ist	-Kreative Sachen -Feinmotorik -flüssige Bewegungsabläufe beim Sport	Siehe K4
L	2 / 2	62-63	manchen Kindern einfach die Angst zu nehmen oder die Freude zu wecken für die Schule	Kindern die Angst nehmen Freude auf die Schule wecken	K6: emotionale Ebene: - Vorfreude auf Schule - Ängste abbauen
E	1 / 3	100-102	beginnst von Anfang an, dich auf die Schule vorzubereiten und nicht erst ab einem bestimmten Zeitpunkt. Aber intensiv, dass man sagt, so ihr seid jetzt die Schulanfängerkinder, das geht dann so im letzten Jahr vor der Einschulung los.	-Vorbereitung auf die Schule von Anfang an und nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt -Beginn der intensiven Vorbereitung ein Jahr vor der Einschulung	K7: Beginn der Vorbereitung: - mit Eintritt in Kita - intensiv: ein Jahr vor Einschulung - Bezug auf Bildung elementar
L	2 / 2	74-78	Eigentlich heißt es ja in Bildung elementar Bildung von Anfang an. Bildung fängt ja in der Kinderkrippe schon an. Eigentlich beginnt ja da schon die Vorbereitung	Lt. Bildung elementar Bildung von Anfang an, Bildung und Vorbereitung auf die Schule beginnt in der Krippe.	
L	2 / 2	80-85	im letzten Jahr werden sie als was Besonderes hervorgehoben Vorstellung beginnt, ich geh jetzt bald zur Schule	Kind wird zu etwas Besonderem und bemerkt, dass es bald ein Schulkind wird.	K8: Statuswechsel Kita-Kind → Schulkind

Auswertung der Kategorie B: **Die Vorbereitung auf die Schule in der Kita**

Teilnehmer	Interview-Nr. / Seite	Zeilen- nummer	Paraphrase	Generalisieren	Reduktion
E	1 / 3	124-125	Weihnachtsmärchen ist nur für die Schulanfängerkinder. Oder wie das Backen bei X, Plätzchen backen.	Spezielle Veranstaltungen: -Weihnachtsmärchen (Theater) -Plätzchen backen bei X	K9: spezielle Veranstaltungen nur für Schulkinder - besondere Angebote - Schnupperstunde Schule - Abschlussfahrt unter Einbezug der Eltern
E	1 / 4	181 -183	dann gehen wir ja im April jetzt leider nur noch einmal in die Schule, um da so eine Schnupperstunde mitzumachen	Einmalig eine Schnupperstunde in der Schule	
E	1 / 5	184-186	Dann ist nachher noch die Abschlussfahrt, wo die Kinder dann auch ein schönes Programm für die Eltern machen	-Abschlussfahrt -Kinder gestalten Programm für Eltern	
E	1 / 5	191-194	wir machen das am Vormittag mit den Kindern, wir fahren dann mit dem Bus hin und gestalten den Vormittag und die Eltern werden dann zu halb zwei dazu gebeten und da gibt es dann dieses Programm für die Eltern. Da kriegen die Kinder ihre Schultüten, ihre Portfolios und da ist dann noch so ein bisschen gemeinsames Beisammensein	-Fahrt mit dem Bus, nur Kinder und Erzieher -erleben gemeinsam den Vormittag -gemeinsamer Nachmittag mit den Eltern -Kinder führen Programm vor -Kinder erhalten Schultüten und Portfolios	K10: Abschlussfahrt: - Gestaltung des Vormittags in Kita Gruppe - Elternbeteiligung am Nachmittag - Programm für Eltern - Schultüten u. Portfolios für Kinder
L	2 / 4	165-167	wir haben ja jetzt noch diese Schnupperstunde am 26. April. Die Kinder besuchen ja da die Schule, sollen erleben, wie das ist, mit einem Schulbus zu fahren, wie man zur Schule kommt, wie der Tagesablauf in der	-Schnupperstunde -Fahrt mit dem Schulbus -Tagesablauf in der Schule	K11: Schnupperstunde: - Schulbus - Tagesablauf in Schule - Tierparkbesuch

			Schule ist		
L	2 / 4	168-170	kommen dann zu Fuß wieder zurück, besuchen dann auch den Tierpark. Das ist dann eben auch wieder ein Höhepunkt nur für die Schulanfänger, die dürfen dann dort essen, ja, kommen erst Nachmittag nach Hause	-nach Schnupperstunde Besuch des Tierparks -Mittagsessen im Tierpark -kommen erst nachmittags zurück	
E	1 / 3	126-127	kommen ja auch die Lehrer aus den verschiedenen Schulen und kucken schon mal die Kinder an	Besuch der Lehrer aus den Grundschulen	K12: Besuch der Lehrkräfte
E	1 / 3	128	dass wir jetzt regelmäßig wöchentlich auch diese Schulstunde für die Kinder machen	Regelmäßige wöchentliche Schulstunde in der Kita	K13: Schulstunde in Kita
L	2 / 2	87-90	Dass die Lehrerin kommt und dann auch die Kinder beobachtet, wie ist der soziale Kontakt, was haben die Kinder für Fähigkeiten, für Fertigkeiten, was kann noch entwickelt, was können wir noch gemeinsam machen, um die Kinder weiterzuentwickeln. Das empfinde ich mit als wichtig, dass die Kinder das auch mal sehen.	Besuch der Lehrerin und Beobachtung der Kinder bezogen auf soziale Kontakte, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Förderung des Kindes bezüglich der Weiterentwicklung	K14: Lehrkräfte beobachten Kinder: -soziale Kontakte -Fähigkeiten und Fertigkeiten -Förderbedarf
L	2 / 3	95-96	dass die Großen sich ihr Fach selber einrichten schon mit einer Federtasche, mit Arbeitsblättern, im Tagesablauf arbeiten	Kinder richten ihr Fach mit Federtasche und Arbeitsblättern ein und arbeiten im Tagesablauf mit	K15: eigenes Fach für Kinder: - Federtasche - Arbeitsblätter
L	2 / 4	171-173	im Konzept bei uns steht ja auch, dass die Schulkinder ab Juni dann nicht mehr schlafen brauchen. Das heißt im Juni und Juli sind die Kinder wach, es gibt es eine Wachgruppe	-lt. Konzept machen Schulkinder ab Juni keinen Mittagsschlaf mehr -Wachgruppe	K16: Wachgruppe für Schulkinder

E	1 / 5	202-205	solche Sachen, wo man früher sagte "dekoratives Gestalten". Also schon mal Striche, Zahlen, Formen, Übungen, dass die Finger, die Hand leicht wird. Dass die Kinder schon mal üben, Kreise, Schrägstriche solche Sachen schon mal kennen, dass sie es nachher leichter haben, Buchstaben zu üben, auch schon mal so Bögen aneinanderreihen.	Dekoratives Gestalten: Striche, Zahlen, Formen, Übungen für die Hand und Finger Kreise, Striche, Bögen aneinanderreihen für späteres Erlernen der Buchstaben	K17: Schulstunde: <ul style="list-style-type: none"> - dekorativen Gestaltens - Zahlen und Formen - Übungen zum Erlernen von Buchstaben - Formen, Lagebeziehungen - Sach- u. Knobelaufgaben - Möglichkeit verschiedener Lösungsansätze - Federtasche - Stifthalung
E	1 / 5	205-206	Wir kucken nochmal nach den Formen, nach Lagebezeichnungen	Formen und Lagebeziehungen	
E	1 / 5	207-210	dass die Kinder so kleine Knobelaufgaben auch schon mal kriegen, oder kleine Sachaufgaben, wo es dann auch schon mal geht um logisches Denken oder zum Probieren, ausprobieren, welche Lösungsmöglichkeiten gibt es. Dass sie merken, es ist oft nicht nur ein Weg der richtige, sondern man kann verschiedene Wege finden zur Lösung	Sach- und Knobelaufgaben für das logische Denken Ausprobieren verschiedener Lösungsmöglichkeiten	
I / E	1 / 5	221-227	nicht so Schulaufgaben, wie sie dann in der Schule zu finden sind, 4 + 2 zum Beispiel. Das wird als Sachaufgabe verkleidet. Also als anschauliche Dinge verpackt, so dass die Kinder das dann über diesen Wege begreifen oder erfahren.	Keine Schulaufgaben, sondern Sachaufgaben mit anschaulichen Dingen	

L	2 / 3	99-101	eine Schulstunde praktiziert, so dass die Kinder dann auch mal mit ihren Materialien arbeiten können, dass sie auch mal lernen können, wie stecke ich einen Stift in die Federtasche oder wie halte ich den Stift richtig, was gehört alles in eine Federtasche.	-Schulstunde in der Kita: arbeiten mit Materialien -Inhalt und Einräumen der Federtasche -richtiges Halten des Stiftes	
I / E	1 / 3	109-117	I: unterscheiden sich die Schulanfänger, die zukünftigen Schulkinder von den anderen Kindern? E: nicht mehr voll ausgelastet sind, dass die dann nicht wissen, wohin mit sich und ihren Gedanken und mit ihren Kräften. Dass es dann schwierig wird, der Umgang auch untereinander. Also wirklich nicht mehr geistig und körperlich ausgelastet sind. Das ist dann die Zeit, wo die dann wirklich losmüssen.	Unterscheiden sich im Verhalten zu anderen Kindern, sind geistig u. körperlich nicht ausgelastet u. wissen nicht wohin mit ihren Gedanken	K18: Rollenwechsel: - Verhaltensänderung - die älteren „großen“ Kinder - sind besonders - stellen Fragen, probieren sich aus - Selbstvertrauen - Selbstbewusstsein - Sprache, Kommunikation ausgeprägt - Stolz, Freude, Vorfreude
E	1 / 3	124-126	Oder wie das Backen bei X, Plätzchen backen. Das machen dann nur die Schulanfänger, damit sie merken, wir sind die Großen.	Wir sind die Großen	
E	1 / 4	139-142	sind auch stolz über dieses Weihnachtsmärchen, wo nur sie, zeigen, ihr müsst hierbleiben, warten bis zum nächsten Jahr, die fühlen sich dann auch schon groß und ja, eben als Schulanfängerkinder, nicht mehr diese kleinen, sondern sie sind halt wer.	Nur die Schulanfängerkinder besuchen das Theater, sie fühlen sich dadurch groß und als etwas Besonderes	

L	2 / 2	83-85	Aber in dem letzten Jahr soll es so sein, dass die Kinder eben auch etwas Besonderes sind. Ihr kommt jetzt bald zur Schule, dass das erstmal hervorge stellt wird. Und dann fängt für die Kinder eigentlich schon die Vorstellung an, ich geh jetzt bald zur Schule.	Kinder sind im letzten Kindergartenjahr etwas Besonderes. Sie haben die Vorstellung, dass sie bald zur Schule gehen	
L	2 / 3	118 -125	dass man sagt, ihr könnt das schon. Die Kinder haben viel mehr Selbstvertrauen, gehen selbstbewusster auf die Erzieher zu, stellen Fragen, trauen sich Fragen zu stellen, probieren sich doch viel mehr aus. Auch kann mich mit den Kindern dann sehr gut unterhalten. Sie sind verständiger, können richtig schon Probleme ausdebattieren, ausdiskutieren.	-den Kindern sagen, dass sie vieles schon können -haben mehr Selbstvertrauen -sind gegenüber den Erziehern selbstbewusster -trauen sich, Fragen zu stellen -probieren mehr aus -man kann sich sehr gut mit den Kindern unterhalten -sind verständiger -können Probleme ausdebattieren und ausdiskutieren	
L	2 / 4	148-153	Also die Kinder sind stolz, weil sie können den anderen Kindern erzählen, wir dürfen das, wir sind jetzt die Schulanfänger, dies Jahr sind wir dran. Das ist ja wie so eine Tradition bei uns. Die Kinder dürfen dann in ins Theater fahren, dürfen dann auch mal hier andere Sachen machen, die sonst nur die Erwachsenen machen oder die Kinder dürfen diese Abschlussfahrt nach X, die schon traditionell ist	-sind stolz, weil sie vieles dürfen, was jüngere Kinder nicht dürfen und machen, z. B. Theaterbesuch, Abschlussfahrt -machen Dinge, die sonst nur Erwachsene machen	

L	2 / 4	154-155	Das ist schon eine gewisse Vorfreude und eine gewisse Freude und Stolz, dass sie das machen dürfen	Vorfreude, Freude, Stolz	
L	2 / 4	172-177	Das heißt im Juni und Juli sind die Kinder wach, gibt es eine Wachgruppe. Die Kinder dürfen dann wach bleiben, freuen sich alle drauf und sagen, wir sind die Großen, wir brauchen nicht mehr... das ist auch so eine Höherentwicklung, so ein Stolz	-Kinder freuen sich darauf, ab Juni in der Wachgruppe zu sein -sehen sich als die Großen -Höherentwicklung und Stolz	
L	2 / 4	182-184	und die Sommerfeste, die dann vorbereitet werden, da werden ja die Größeren dann auch mehr mit einbezogen als alle anderen Kinder, weil man sagt, ihr seid schon groß, ihr könnt schon dort helfen und dort helfen	-Einbezug der Schulkinder bei der Vorbereitung der Sommerfeste -sind große Kinder, die schon kleine Hilfsarbeiten erledigen können	

Auswertung der Kategorie C: **Die Zusammenarbeit mit den Eltern der zukünftigen Schulkinder**

Teilnehmer	Interview-Nr. / Seite	Zeilennummer	Paraphrase	Generalisieren	Reduktion
E	1 / 6	235-237	Entwicklungsgespräche immer für alle Kinder. Und dann bieten wir aber nochmal vor der Einschulung nochmal ein Gespräch an für die Eltern, wer das nutzen möchte, wer da Ängste hat, dass sein Kind das nicht packt oder irgendwelche anderen Fragen	-Entwicklungsgespräche anbieten -bei Ängsten oder Fragen der Eltern	K19: Veranstaltungen für Eltern: - Entwicklungs- und Abschiedsgespräche -Elternversammlung ohne Anwesenheit der Lehrkräfte

E	1 / 6	239-240	Abschiedsgespräch wer es möchte. Manche Eltern möchten ja nicht. Aber wer es möchte, wir bieten das an	-auf Wunsch der Eltern Abschiedsgespräch	
E	1 / 6	240-241	Elternversammlung speziell für die Schulanfänger. Früher war immer noch die Lehrerin dabei, das ist ab diesem Jahr nicht mehr der Fall	Elternversammlung für Eltern der Schulanfänger ohne Anwesenheit der Lehrerin, die in den vergangenen Jahren daran teil nahm	
L	2 / 5	195-200	Elternversammlung für die Eltern der Schulanfänger. Dort wird noch einmal den Eltern erklärt, wie wir die Kinder auf die Schule vorbereiten, wie die Übergänge gestaltet werden. Den Eltern auch ein bisschen die Angst zu nehmen, was erwartet mein Kind in der Schule und eben das Organisatorische abzusprechen, was ist noch, läuft noch, was, können sie uns unterstützen. Die Abschlussfeier, wer organisiert das, alle solche Sachen werden dann mit den Eltern besprochen	-Elternversammlung für die Eltern der Schulanfänger -Erläuterung der Gestaltung des Übergangs und der Vorbereitung auf die Schule -Angst nehmen -Organisatorisches -Organisation der Abschlussfeier	K20: Elternversammlung: - Gestaltung Übergang - Angst vor dem Schuleintritt des Kindes zu nehmen - organisatorische Angelegenheiten
L	2 / 5	200-204	viele Tür- und Angelgespräche sind auch wichtig für die großen Kinder, so dass die Eltern auch eine Rückmeldung erhalten, schafft mein Kind das, schafft mein Kind das nicht. Wie sieht's in der Übergangsphase aus, so dass die Eltern sich auch nicht so viel Sorgen machen und dass den auch ein bisschen die Angst genommen wird.	-Tür- und Angelgespräche für Rückmeldung an die Eltern zur Situation des Kindes -den Eltern die Sorgen und Angst nehmen	K21: Tür- und Angelgespräche: - Rückmeldung der Kita zum Kind - Ängste und Sorgen nehmen

E	1 / 6	242-245	Aber in dieser Veranstaltung versuchen wir eben, den Eltern auch so ein bisschen die Angst zu nehmen. Den Eltern, die das erste Kind in die Schule bringen. Den anderen ist das ja bekannt und die helfen dann immer so ein bisschen, in dem sie sagen, ist alles gar nicht so schlimm. Die Kinder schaffen das.	-auf Elternversammlung Ängste nehmen, vor allem den Eltern, bei denen das erste Kind in die Schule kommt -Einbezug der „erfahrenen“ Eltern, die den unerfahrenen Eltern gut zu reden	K22: Unterstützung und Hilfsangebote für Eltern: - Ängste nehmen unter Einbezug von erfahrenen Eltern
			es ändert sich ja nicht nur das Leben des Kindes, sondern es ändert sich ja im Prinzip auch das der Eltern. Der ganze Tagesablauf wird ja verändert, die ganzen Gewohnheiten müssen sich oftmals ändern, weil man sich umstellen muss. Da muss noch Zeit sein, Hausaufgaben nachher zu machen, man muss morgens pünktlich aufstehen, wo man jetzt in der Kindergartenzeit noch springen konnte, wie man wollte. Solche Sachen betreffen ja nicht nur die Kinder, sondern zum großen Teil ja auch die Eltern.	-Nicht nur Leben des Kindes ändert sich, sondern auch das der Eltern -Änderungen im Tagesablauf und der Gewohnheiten, z. B. Erledigen von Hausaufgaben, pünktlich aufstehen	K23: Änderungen in der neuen Rolle als Eltern eines Schulkindes: - Beteiligung der Eltern am Übergang - Änderungen Tagesablauf und Gewohnheiten
E	1 / 6	260-263	Wir hatten dann auch schon Eltern, die gesagt haben, also das kann mein Kind nicht, das kann mein Kind nicht. Da haben wir gesagt, wir üben das hier noch. Muss man keine Angst haben, wir machen das noch. Und haben dann mit den Kindern speziell dann nochmal eine Stunde gemacht und dann waren die Eltern beruhigt,	-beunruhigte Eltern, die der Meinung sind, dass das Kind in bestimmten Bereichen Defizite hat -die Angst nehmen, in dem man mit dem Kind bestimmte Dinge übt -Eltern sind dann beruhigt und zufrieden	K24: besorgte Eltern: - Unterschätzen das Kind - trauen Kind wenig zu - Eltern werden beruhigt - Übungen für das Kind - Schule als „Lernort“ sehen - Stärken des Kindes hervorheben

			zufrieden.		
E	1 / 6	267-268	Man muss den Kindern auch was zutrauen, man muss sie einfach lassen. Die können das.	-den Kindern etwas zutrauen und sie machen lassen	
L	2 / 5	210-217	Meistens reichen auch Gespräche, manche Eltern wollen studierte Kinder schon haben, die sollen schon ganz intelligent sein. Und dann zu sagen, wenn ihr Kind das nicht kann, dann kann's das nicht. Dafür kann ihr Kind was anderes. Der kann das und das noch nicht. Das braucht er nicht können. Ich denke auch, dass eine Schule dazu da ist, um was zu lernen. Ich komm ja nicht in die Schule, damit ich alles kann. Und das ist das Wichtigste, dass den Eltern einfach zu sagen. Ihr Kind soll ja dort etwas lernen und nicht, ihr Kind muss schon alles können.	-manche Eltern möchten „studierte“ Kinder -Gespräche mit den Eltern, um sie dahingehend zu beruhigen, dass die Schule zum Lernen da ist -Kinder müssen in der Kita noch nicht alles können -wenn das Kind etwas nicht kann, dann kann es etwas anderes gut	

L	2 / 5	221-225	habe ich ganz selten mal, dass mich jetzt Eltern ansprechen, dass sie da Sorgen oder ein Problem haben. Manchmal im Verhalten, da sagen dann manche Eltern, wie mag das in der Schule werden. Da kann man auch nur sagen, warten sie ab. Manchmal ist das Verhalten ganz anders und der Umgang mit anderen Kindern wird dann ganz anders und formt das Kind ganz anders, als es hier in der Einrichtung oder als auch zu Hause ist.	-in der Kita selten besorgte Eltern -manchmal Auffälligkeiten im Verhalten des Kindes -Verhalten in der Schule oft ganz anders, da andere Kinder -Kind wird anders „geformt“	K25: Situation in Kita: <ul style="list-style-type: none"> - wenig besorgte Eltern - Sorge um Verhalten der Kinder - Verhalten in neuer Peergroup anders als in Kita oder zu Hause
---	-------	---------	---	---	--

Auswertung der Kategorie D: **Die Kooperation mit Grundschulen**

Teilnehmer	Interview-Nr. / Seite	Zeilennummer	Paraphrase	Generalisieren	Reduktion
E	1 / 7	275	Wir arbeiten da eng mit der Schule X zusammen	Zusammenarbeit mit Schule X	K26: Kooperation mit Grundschulen: <ul style="list-style-type: none"> - Kooperation mit einer Schule - Kooperationsvertrag - Wechsel der Schulleitung problematisch
E	1 / 7	275-277	Da gab es auch einen richtigen Kooperationsvertrag, den wir ausgearbeitet haben und der beinhaltete eben auch diese mehrmaligen Schnupperstunden	-es besteht ein Kooperationsvertrag -beinhaltet u.a. mehrere Schnupperstunden in der Grundschule	
E	1 / 7	277-278	dann hat ja die Direktion gewechselt da in der Schule und da müssten wir uns noch zusammensetzen und kucken wie wir das in Zukunft gestalten.	-Wechsel der Direktion in der Schule X -Zusammenarbeit muss neu geregelt werden	

E	1 / 8	328 - 330	die Lehrer aus den Schulen X, die kommen auch und schauen sich die Kinder an, haben Fragen, die müssen ja auch ihre Bögen ausfüllen um nachher den Kindern so gut wie möglich entgegenzukommen, wenn sie in die Schule kommen	-es kommen auch Lehrer aus anderen Schulen in die Kita -schätzen die Kinder mittels „Bögen“ ein, um sich ein Bild von ihnen zu machen	K27: Kooperation mit anderen Schulen: <ul style="list-style-type: none"> - Lehrer aus anderen Schulen - Einschätzung der Kinder mit Beobachtungsbögen - keine Kooperationsverträge aus zeitlichen Gründen
I / E	1 / 8	333-335	I: Da besteht nicht so eine Kooperation? E: Nicht so. Nein. Die Zeit ist einfach nicht da.	-aus Zeitgründen keine Kooperationsverträge mit den anderen Schulen	
L	2 / 6	235-239	Eigentlich haben wir eine Rahmenkooperationsvereinbarung zwischen den Kindertageseinrichtungen, Horten und Grundschulen im Gebiet der Stadt X zur Gestaltung des Überganges zwischen den einzelnen Bildungs- und Betreuungsbereichen für Kinder. Der ist von 2011 und da wird eben vom Träger jedem Kindergarten auch eine Schule zugeordnet und unsere Kontaktschule ist die Schule X	-Offizielle Bezeichnung des Kooperationsvertrages aus 2011: Rahmenkooperationsvereinbarung zwischen den Kindertageseinrichtungen, Horten und Grundschulen im Gebiet der Stadt X zur Gestaltung des Überganges zwischen den einzelnen Bildungs- und Betreuungsbereichen für Kinder -Kooperation mit der Schule X	K28: „Rahmenkooperationsvereinbarung zwischen den Kindertageseinrichtungen, Horten und Grundschulen im Gebiet der Hansestadt X zur Gestaltung des Überganges zwischen den einzelnen Bildungs- und Betreuungsbereichen für Kinder“ (2011) <ul style="list-style-type: none"> - mit einer Grundschule - Kontaktlehrerin
L	2 / 6	242	Haben auch die Kontaktlehrerin da	Kontaktlehrerin an der Schule X	
L	2 / 6	244-245	Die Lehrerin war ein-, zweimal hier und hat sich dann auch die Kinder im Bezug der sozialen Kompetenzen angesehen und mit uns gesprochen.	-Ein- bis zweimaliger Besuch der Kontaktlehrerin -Einschätzung der sozialen Kompetenzen der Kinder -Gespräche mit Erzieherinnen und Kontaktlehrerin	K29: Kontaktlehrerin: <ul style="list-style-type: none"> - Besuch der Kita ein- bis zweimal im Jahr - Beobachtung der Kinder → soziale Kompetenzen - Gespräche mit Erzieherinnen

L	2 / 6	258-262	Sind wir das zweite Halbjahr regelmäßig zur Schule gegangen, dort mal mit den anderen Kindern eine Unterrichtsstunde erlebt haben, mal geturnt haben, mal gefrühstückt haben. Das läuft in diesem Jahr nicht mehr so, wir haben eine andere neue Kontaktlehrerin zu dieser Schule und diese Schule hat auch einen neuen Direktor, spielt vielleicht auch eine Rolle.	-in den letzten Jahren regelmäßige Besuche der Schule im 2. Schulhalbjahr (Anm.: Schnupperstunden) -Unterrichtsstunde, Frühstück, Sport mit anderen Kindern -in diesem Jahr läuft es anders, da neue Kontaktlehrerin und Wechsel der Schulleitung	K30: Schnupperstunden: - Reduzierung - Teilnahme an Unterrichts- und Sportstunde - Frühstück in der Schule
E	1 / 7	283-287	dass die Lehrer hierherkommen, dass die nachfragen können, dass wir ihnen Auskunft geben, ihnen auch zeigen, was machen wir hier mit den Kindern, wie gestalten wir das, was wird so gefordert. Solche Sachen stehen da eben mit drin. Und eben auch diese Schnupperstunden, aber die sind ja jetzt eben für dieses Jahr erstmal reduziert	-Besuch der Lehrer -Auskunft über Kinder geben -Informationen über Gestaltung der Schulvorbereitung geben -Vereinbarung über Schnupperstunden, die reduziert worden sind	K31: Kooperationsvertrag: - regelmäßige Besuche der Lehrkräfte - Erzieherinnen geben Auskunft über Kinder - Gestaltung der Schulvorbereitung - regelmäßige Schnupperstunden in Schule
I / E	1 / 7	290-297	I: Ließ sich das gut umsetzen, was da drin stand oder gab es da Probleme? E: Nein, gab es eigentlich nicht. Frau K. ist ja diejenige, die für die Schule mit unserer Einrichtung in Kontakt tritt und ich bin ja eigentlich für unsere Einrichtung hier verantwortlich. Also wir haben uns da gut ergänzt. Wenn Fragen waren, konnte jeder den anderen anrufen. Frau X. kam immer zu den Elternversammlungen mit dazu. Es	-in Vergangenheit lief Zusammenarbeit recht problemlos -verantwortliche Erzieherin und Kontaktlehrerin arbeiteten gut zusammen -telefonischer Kontakt -Kontaktlehrerin nahm an Elternversammlung in der Kita teil -gutes Verhältnis -optimistisch in Bezug auf zukünftige Zusammenarbeit (Anlaufschwierigkeiten nach Wechsel der Schulleitung)	K32: Umsetzung Kooperationsvertrag: - in Vergangenheit problemlos - Teilnahme der Lehrerin an Elternversammlung - Erzieherin optimistisch bez. der zukünftigen Zusammenarbeit - momentane Situation bedingt durch Anlaufschwierigkeiten durch Wechsel der Schulleitung.

			war eigentlich ein gutes Verhältnis und ich denke mal, dass das auch so weitergeht. Das sind jetzt sicherlich hier so die ersten Anlaufschwierigkeiten nach dem Wechsel		
L	2 / 6	246-247	In diesem Vertrag sind auch Beobachtungsbögen bei, was sollen die Lehrer beobachten, damit wir eine Gleichheit haben, worüber wir dann sprechen können	Kooperationsvertrag enthält Beobachtungsbögen als Grundlage für Gespräche mit Erzieherinnen	K33: Beobachtungsbögen: - Grundlage für Gespräche - fehlendes Zeitkontingent der Lehrer problematisch
L	2 / 6	250-253	Auch die Zeit spielt eine Rolle. Die Lehrer haben dann oft gesagt, das ganze Papier hier ausfüllen, so viel Zeit haben wir gar nicht, um das zu machen und zu schreiben. Wir haben jetzt wieder unsere eigenen Beobachtungsbögen gemacht, damit wir die Kinder einschätzen können	-Lehrer haben zeitliches Problem, Beobachtungsbögen auszufüllen -Kita hat eigene Beobachtungsbögen, um Kinder einzuschätzen	
L	2 / 6	263-264	Jedenfalls muss an diesem Vertrag etliches verändert und erneuert werden.	Änderungen am Vertrag notwendig	K34: Vertragsänderungen notwendig
E	1 / 7	277-278	dann hat ja die Direktion gewechselt da in der Schule und da müssten wir uns noch zusammensetzen und kucken wie wir das in Zukunft gestalten	-Wechsel der Schulleitung -es müssen Gespräche zwischen Schule und Kita stattfinden	K35: derzeitige Zusammenarbeit mit der Schule: - nicht zufriedenstellend - Wechsel der Schulleitung - Gespräche notwendig - Reduzierung der Schnupperstunden

E	1 / 7	286-288	Und eben auch diese Schnupperstunden, aber die sind ja jetzt eben für dieses Jahr erstmal reduziert. Mal sehen, vielleicht kriegen wir das wieder mit Frau X in Griff.	-reduzierte Anzahl der Schnupperstunden -muss neu festgelegt werden mit neuer Direktorin	
E	1 / 7	292-298	Frau X ist ja diejenige, die für die Schule mit unserer Einrichtung in Kontakt tritt und ich bin ja eigentlich für unsere Einrichtung hier verantwortlich. Wir haben uns da gut ergänzt. Wenn Fragen waren, konnte jeder den anderen anrufen. Es war eigentlich ein gutes Verhältnis und ich denke mal, dass das auch so weitergeht. Das sind jetzt sicherlich hier so die ersten Anlaufschwierigkeiten nach dem Wechsel. Das ist ja das erste Mal, dass Frau X das jetzt übernommen hat und ich denke mal, dass wird sich schon...	-in Vergangenheit gutes Verhältnis zur Lehrerin -derzeitige Probleme werden mit Anlaufschwierigkeiten der neuen Schulleitung begründet -Erzieherin ist optimistisch für weitere Zusammenarbeit	

E	1 / 7	304-308	wir haben auch schon mal probiert, dass die Kinder die wir abgegeben hatten, noch einmal unsere Einrichtung nachher besucht haben. Sie haben dann ihren ersten Wandertag hierher verlegt. Dann hatten wir hier wie einen Klassenraum aufgebaut und dann haben sie ihre Mappen mitgebracht, haben sie ihre Namen an die Tafel geschrieben und haben dann den Kindern schon mal gezeigt, Mappe auspacken, was gehört da alles rein.	Folgender Wunsch der Erzieherin: -Klassenraum in Kita aufgebaut -Ehemalige Schulanfängerkinder machten 1. Wandertag in die Kita u. brachten Schultasche mit -Namen an Tafel geschrieben -den Kita-Kindern gezeigt, was alles in der Schultasche hinein gehört	K36: Besuch der Schulkinder in der Kita als Vorschlag: - Schulwandertag in die Kita - Klassenraum nachbauen - Schulmappen zeigen - Schulkinder stolz - Kindergartenkinder Freude u. Vorfreude
E	1 / 7	312-316	Das war eigentlich auch eine schöne Erfahrung. Da waren sie stolz, die abgegangen sind zur Schule, weil sie noch mal herkonnten und zeigen konnten und die Kindergartenkinder, die fanden das natürlich super, wie das nachher ist, sie durften dann die Mappen wieder einsortieren, die die Großen ausgepackt hatten. Das fand ich war eine schöne Sache. Das könnte man vielleicht nochmal wiederholen.	-Kita Kinder durften Schultaschen wieder einräumen -Schulkinder waren stolz und freuten sich die Kita nochmal zu besuchen -auch Kita Kinder freuten sich	
E	1 / 8	320-322	das hat für beide was gebracht. Weil das war ja noch nicht so lange her, dass sie raus waren aus der Kindereinrichtung und konnten nun zeigen, wie's jetzt ist und die anderen waren ja natürlich in freudiger Erwartung, was wird, was kommt.	-für Kita Kinder und für Schulkinder wichtiges Erlebnis, da die Kindergartenzeit der Schulkinder noch nicht so lange her war -Kita-Kinder haben von den Schulkindern Einblick in Schulalltag bekommen	

L	2 / 6	242-244	inzwischen finden die Schnuppertage, den wir jetzt einmal dort haben, die finden dann auch nachmittags meistens mit den Eltern statt, so dass die Eltern da gefordert sind.	Schnuppertag nur noch einmal, die anderen Male müssen die Eltern die Kinder zur Schnupperstunde in die Schule fahren (Anm.: Kita ist außen vor)	K37: einmalige Durchführung der Schnupperstunden -weitere Teilnahmen in Elternverantwortung
L	2 / 6	253-255	Da hapert es immer noch ein bisschen an dieser Kooperation, an dieser Zusammenarbeit, weil manchmal macht es auch jedes Jahr wieder eine andere Lehrerin.	Schwierigkeiten in Kooperation, da Wechsel der Kontaktlehrer	
I / L	2 / 6	266-271	I: Würdest Du die Zusammenarbeit gerne wieder intensivieren? L: Das ist schon sehr wichtig, ja. Für unsere Kinder und für uns auch. Denn wir lernen daraus und ich denke mal, auch die Lehrer lernen davon und können die Kinder besser einordnen und einschätzen.	-Intensive Zusammenarbeit wichtig für alle Beteiligten -Lehrer können Kinder besser einordnen und einschätzen	K38: Bewertung der Zusammenarbeit: - intensive Zusammenarbeit wichtig - bessere Einschätzung des Kindes - Fördert stärkenorientiertes Arbeiten in der Schule - Erfolgserlebnisse
L	2 / 6	272-274	dieses Kind kann das gut und das eben nicht so gut. Denn fordere ich eben mir diese, erstmal die Sachen ab, die es gut kann, damit das Kind auch in der Schule erstmal ein Erfolgserlebnis hat. Und das finde ich wichtig	-Einschätzen des Kindes -was kann es gut, was kann es nicht so gut -stärkenorientierte Pädagogik, Kind hat Erfolgserlebnis	
L	2 / 6	275-276	in welcher Form die Zusammenarbeit stattfindet, könnte sich eigentlich auch jede Einrichtung einen eigenen Plan erstellen	Kooperation als Angelegenheit jeder einzelnen Kita	K39: Organisation der Kooperation: - Jede Kita für sich regeln - Kooperation mit nur einer Schule

L	2 / 6	277-280	wichtig ist diese Zusammenarbeit und auch, dass man mit einer Schule zusammenarbeitet. Denn wir haben so viel Einzugsbereiche hier, alle Schulen kann man nicht bedienen	Zusammenarbeit mit EINER Schule wichtig	
---	-------	---------	--	---	--

Auswertung der Kategorie E: **Eine Einschätzung der Übergangsgestaltung in der Kita**

Teilnehmer	Interview-Nr. / Seite	Zeilennummer	Paraphrase	Generalisieren	Reduktion
E	1 / 8	340-342	wir haben für uns einen guten Weg gefunden. Und anhand der Kinder, die uns immer dann noch über Jahre besuchen und ihre Zeugnisse bringen und berichten, wie es ist, denke ich mal, dass wir da gar nicht so falsch liegen	-zufrieden mit ihrer Arbeit -ehemalige Kita-Kinder besuchen Kita und zeigen Zeugnisse -berichten über Schule	K40: Einschätzung der Übergangsgestaltung: - grundsätzlich zufrieden - begründet mit schulischen Erfolgen der Kinder - negativ: Personalmangel - positiv: eine Erzieherin als Ansprechpartnerin
E	1 / 8	344-346	im Großen und Ganzen, wenn man so die Kinder und ihre schulischen Erfolge und sieht, dann denke ich mal, sind wir da auf einem guten Weg und leisten doch eine gute Vorarbeit für den Schulbeginn	-grundsätzlich gute Vorarbeit in der Kita -schulische Erfolge der Kinder begründen gute Arbeit der Kita	
E	1 / 8	351-353	wenn nicht genug Personal da ist, dass du dann ein schlechtes Gewissen hast oder sagen musst, tut mir leid, wir müssen heute noch wen anders mit dazu nehmen. Das empfinden die Großen dann nämlich nicht so toll, weil das ist ihre Stunde	-bei Personalmangel müssen jüngere Kinder an der Schulstunde teilnehmen -finden die Schulanfängerkinder nicht so gut → ist ihre eigene Stunde	

L	2 / 7	300-305	Ich bin insoweit zufrieden, dass wir eine Kollegin haben, die sich intensiv mit den Schulkindern befasst und dass sie immer der gleiche Ansprechpartner auch für die Kinder ist. Wir haben keine reinen Gruppen, das sind alles gemischte Gruppen, aber die Schul Kinder wissen, X ist unser Ansprechpartner und wenn X das und das sagt, dann können wir mit X da und da hingehen und X macht das	-Erzieherin in der Kita, die hauptsächlich für die Schulvorbereitung verantwortlich ist -Ansprechpartner für die Kinder, da die Kinder in unterschiedlichen altersgemischten Gruppen sind	
E	1 / 8	355-356	einen Raum finden, den wir für die Schulanfänger nutzen, wo die dann auch Materialien, die für sie da sind, lagern können. Wo sie Zugriff drauf haben, was sie ständig dann nutzen können	Wunsch nach eigenem Raum für die Schulanfängerkinder, um ständigen Zugriff auf ihre Materialien zu ermöglichen	K41: Ideen zur Verbesserung: - eigener Raum für Schulkinder - mehr Schnupperstunden
E	1 / 8	358-360	Wo die Kleinen, dann nicht dazwischen können und nehmen dann die Schreibtafeln oder die Stifte, was wirklich nur für die Großen ist, für die Schulanfänger	jüngere Kinder kommen dann nicht an die Materialien der Schulanfängerkinder heran	
E	1 / 8	362-363	wir gehen dahin, ihr könnt euch auf uns verlassen, wir machen einfach mal	Aufbau von Vertrauen, da Kinder selbständig den Raum nutzen könnten	
E	1 / 9	378-379	Dass das mit der Grundschule wieder in die Richtung geht, dass wir einmal öfter kommen können	Besuch der Schnupperstunden intensivieren	

E	1 / 9	385-386	Nur mal kucken, wo ist der Sportraum, die Cafeteria, wo sind die Angebotsräume für nachmittags		
L	2 / 7	306-309	Wir sind jetzt dabei uns einen neuen Raum einzurichten, dass die Schüler sich auch mal in einen anderen Raum zurückziehen können, dass sie auch mal sagen können, wir gehen jetzt mal und setzen uns dort hin mit unserer Federtasche und mit unseren Stiften und können dort mal in Ruhe arbeiten	-Einrichtung eines neuen Raumes für die Kinder, um selbständig zu arbeiten	
L	2 / 7	309-311	Das ist dann wieder ein Höhepunkt für die Kinder oder dann sind sie wieder stolz, wir sind Schulkinder, wir dürfen schon da rein	-eigener Raum bedeutet Höhepunkt für die Kinder -stolz sein, diesen Raum nutzen zu dürfen	
L	2 / 7	297-299	Und dass wir daran arbeiten müssen, keiner ist komplett. Wir werden uns auch verändern, die Kinder werden sich verändern und wir werden nie auf einen Punkt stehen und sagen, so, das haben wir jetzt geschafft, jetzt sind wir zufrieden	-Kinder und pädagogisches Personal verändert sich -Nie mit sich und der Arbeit so zufrieden sein, dass man sich nicht weiterentwickelt	K42: kritische Auseinandersetzung mit der pädagogischen Arbeit: <ul style="list-style-type: none"> - Kind u. Personal verändern sich - Reflexion der pädagog. Arbeit
L	2 / 7	299-300	Es gibt immer andere Kinder, immer neue Kinder, es wird auch immer wieder anders und neu sein	-immer andere Kinder -neue Kinder -Arbeit wird immer anders und neu sein	

VI. Qualitative Inhaltsanalyse - 2. Zusammenfassung

Kategorie A: Der Begriff des Übergangs aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte

Kategorie	Generalisierung	Reduktion
K1: Begriff Übergang: <ul style="list-style-type: none"> - Unterschied Schule – Kita möglichst gering - Was erwartet die Kinder - Spaß an Schulvorbereitung - Lust auf Schule 	<ul style="list-style-type: none"> - Geringer Unterscheid zwischen Kita und Schule - Schulische Erwartungen an die Kinder - Spaß an spezifischen Angeboten zur Schulvorbereitung - Lust auf Schule 	<p>K 1: Begriff des Übergangs:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Kita und Schule nicht als Unterschied bzw. Gegensatz erleben ➤ Erwartungen der Schule an die Kinder ➤ Spaß an pädagogischen Angeboten zur Schulvorbereitung ➤ Lust und Vorfreude auf Schule ➤ Angst nehmen ➤ Orientierung in Schule ➤ Förderung von Kompetenzen, insbesondere Sozialkompetenzen ➤ Schulvorbereitung beginnt lt. Bildung elementar mit Eintritt in Kita ➤ Statuswechsel: Kita Kind → Schulkind
K2: Sozialverhalten als Kompetenz	Ausbau sozialer Kompetenzen	
K3: Orientierung und Akzeptanz in der Schule	Kinder sollen sich in Schule orientieren können und sich akzeptiert fühlen	
K4: Unterstützung in Kompetenzen: <ul style="list-style-type: none"> - alle Bildungsbereiche - Sprache u. Kommunikation - Sozialkompetenzen - Förderung Feinmotorik - Bewegungsabläufe Sport 	alle Bildungsbereiche in Kita ansprechen, insbesondere Sprache u. Kommunikation, Förderung von Sozialkompetenzen, Feinmotorik u. Bewegungsabläufen	
K5: Sozialverhalten als Kompetenz: <ul style="list-style-type: none"> - verbales Auseinandersetzen - Akzeptanz anderer Meinungen - Umgang miteinander 	Ausbau sozialer Kompetenzen: <ul style="list-style-type: none"> - verbales Auseinandersetzen → Kommunikation untereinander - Akzeptanz unterschiedl. Meinungen, Umgang miteinander → Werte, Normen, Regeln 	
Siehe K4		
K6: emotionale Ebene: <ul style="list-style-type: none"> - Vorfreude auf Schule - Ängste abbauen 	<ul style="list-style-type: none"> - dem Kind Angst nehmen - Vorfreude auf Schule stärken 	
K7: Beginn der Vorbereitung: <ul style="list-style-type: none"> - mit Eintritt in Kita (Bildung elementar) - intensiv: ein Jahr vor Einschulung 	<ul style="list-style-type: none"> - lt. Bildung elementar mit Eintritt in Kita - intensive Vorbereitung ein Jahr vor Einschulung 	
K8: Statuswechsel Kita-Kind → Schulkind	Kind erlebt Statuswechsel von Kita Kind zu Schulkind	

Auswertung der Kategorie B: **Die Vorbereitung auf die Schule in der Kita**

Kategorie	Generalisierung	Reduktion
K9: spezielle Veranstaltungen nur für Schulkinder <ul style="list-style-type: none"> - besondere Angebote - Schnupperstunde Schule - Abschlussfahrt unter Einbezug der Eltern 	<ul style="list-style-type: none"> - Besondere Angebote nur für zukünftige Schulkinder (Theater, Plätzchenbacken) - Schnupperstunde in Schule - Abschlussfahrt 	<p>K'2: Die Vorbereitung auf die Schule:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ besondere Angebote für Schulkinder ➤ Schnupperstunde in Schule ➤ Abschlussfahrt ➤ „Schulstunden“ in Kita ➤ Beobachtung der Kinder durch Lehrkräfte nach best. Kriterien bei Besuchen in der Kita ➤ Wachgruppe für Schulkinder ➤ Eigenes Fach u. eigene Materialien ➤ Rollenwechsel erkennbar
K10: Abschlussfahrt: <ul style="list-style-type: none"> - Gestaltung des Vormittags in Kita Gruppe - Elternbeteiligung am Nachmittag - Programm für Eltern - Schultüten u. Portfolios für Kinder 	<ul style="list-style-type: none"> - Kinder und Erzieher verbringen Vormittag miteinander - Eltern kommen am Nachmittag hinzu - Kinder führen Programm auf - Übergabe Schultüten und Portfolios als Abschluss 	
K11: Schnupperstunde: <ul style="list-style-type: none"> - Schulbus - Tagesablauf in Schule - Tierparkbesuch 	<ul style="list-style-type: none"> - Gemeinsame Fahrt mit dem Schulbus - Kennenlernen des Tagesablaufs der Schule - als Abschluss des Tages Tierparkbesuch 	
K12: Besuch der Lehrkräfte	Besuch der Lehrkräfte	
K13: Schulstunde in Kita	Schulstunde in Kita	
K14: Lehrkräfte beobachten Kinder: <ul style="list-style-type: none"> -soziale Kontakte -Fähigkeiten und Fertigkeiten -Förderbedarf 	Beobachtung der Kinder durch die Lehrkräfte bezogen auf soziale Kontakte, Fähigkeiten, Fertigkeiten, evtl. Förderbedarf	
K15: eigenes Fach für Kinder: <ul style="list-style-type: none"> - Federtasche - Arbeitsblätter 	Kinder richten eigenes Fach ein mit Federtasche und Arbeitsblätter	
K16: Wachgruppe für Schulkinder	Wachgruppe	
K17: Schulstunde: <ul style="list-style-type: none"> - dekorativen Gestaltens - Zahlen und Formen - Übungen zum Erlernen von Buchstaben - Formen, Lagebeziehungen - Sach- u. Knobelaufgaben 	s. g. „Schulstunde“ umfasst dekoratives Gestalten, Kennenlernen von Zahlen, Formen, Lagebeziehungen, Übungen zum Erlernen und Schreiben von Buchstaben, Möglichkeiten verschiedener Lösungsansätze von Sach- und Knobelaufgaben, Kennenlernen der Federtasche u. korrekte Stifthaltung	

<ul style="list-style-type: none"> - Möglichkeit verschiedener Lösungsansätze - Federtasche - Stifthaltung 		
<p>K18: Rollenwechsel:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Verhaltensänderung - die älteren „großen“ Kinder - sind besonders - stellen Fragen, probieren sich aus - Selbstvertrauen - Selbstbewusstsein - Sprache, Kommunikation ausgeprägt - Stolz, Freude, Vorfreude 	<p>Rollenwechsel erkennbar durch</p> <ul style="list-style-type: none"> - Änderung im Verhalten, die älteren Kinder sind nun die Großen und fühlen sich besonders - stellen Fragen, probieren sich aus - haben mehr Selbstvertrauen u. Selbstbewusstsein - höhere Ausprägung von Sprache u. Kommunikation - sind stolz, entwickeln Freude und Vorfreude auf Schule 	

Auswertung der Kategorie C: **Die Zusammenarbeit mit den Eltern der zukünftigen Schulkinder**

Kategorie	Generalisierung	Reduktion
<p>K19: Veranstaltungen für Eltern:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Entwicklungs- und Abschiedsgespräche - Elternversammlung ohne Anwesenheit der Lehrkräfte 	<ul style="list-style-type: none"> - Entwicklungs- und Abschlussgespräche anbieten - Elternversammlung – Lehrerin nicht dabei 	<p>K`3: Zusammenarbeit mit den Eltern:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Entwicklungs- und Abschlussgespräche ➤ Elternversammlung ➤ Tür- und Angelgespräche ➤ Ernstnehmen von Ängsten und Sorgen der Eltern u.a. unter Einbezug erfahrener Eltern ➤ Rollenwechsel der Eltern Kita-Eltern → Schulkind-Eltern
<p>K20: Elternversammlung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gestaltung Übergang - Angst vor dem Schuleintritt des Kindes zu nehmen - organisatorische Angelegenheiten 	<p>Elternversammlung informiert über Gestaltung des Übergangs, soll Eltern Angst vor Einschulung des Kindes nehmen</p>	
<p>K21: Tür- und Angelgespräche:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Rückmeldung der Kita zum Kind - Ängste und Sorgen nehmen 	<p>Tür- und Angelgespräche für Rückmeldungen zum Kind u. Ängste und Sorgen nehmen</p>	
<p>K22: Unterstützung und Hilfsangebote für Eltern:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ängste nehmen unter Einbezug von erfahrenen Eltern 	<p>erfahrene Eltern mit einbeziehen, um Eltern die Ängste zu nehmen</p>	
<p>K23: Änderungen in der neuen Rolle als Eltern</p>	<p>Rollenwechsel Eltern Kita-Kind → Schulkind</p>	

eines Schulkindes: <ul style="list-style-type: none"> - Beteiligung der Eltern am Übergang - Änderungen Tagesablauf und Gewohnheiten 	<ul style="list-style-type: none"> - Eltern beteiligt am Übergang - Tagesablauf ändert sich 	➤ Schule als „Lernort“ betrachten
K24: besorgte Eltern: <ul style="list-style-type: none"> - Unterschätzen das Kind - trauen Kind wenig zu - Eltern werden beruhigt - Übungen für das Kind - Schule als „Lernort“ sehen - Stärken des Kindes hervorheben 	Schule als „Lernort“ sehen für besorgte Eltern <ul style="list-style-type: none"> - unterschätzen Kind oftmals u. trauen ihn wenig zu - Begleitung u. Ernstnehmen der Eltern - Stärkenorientierte Sichtweise 	
K25: Situation in Kita: <ul style="list-style-type: none"> - wenig besorgte Eltern - Sorge um Verhalten der Kinder - Verhalten in neuer Peergroup anders als in Kita oder zu Hause 	<ul style="list-style-type: none"> - Wenig besorgte Eltern in Kita - Sorge eher um Verhalten - Verhaltensweisen in Peergroup oft anders 	

Auswertung der Kategorie D: **Die Kooperation mit Grundschulen**

Kategorie	Generalisierung	Reduktion
K26: Kooperation mit Grundschulen: - Kooperation mit einer Schule - Kooperationsvertrag - Wechsel der Schulleitung problematisch	- Kooperationsvertrag besteht mit einer Grundschule - z. Zt. Problematische Zusammenarbeit, da Schulleitung wechselte	K 4: Kooperation mit Grundschulen: <ul style="list-style-type: none"> ➤ intensive Kooperation mit einer Grundschule ➤ geregelt per Kooperationsvertrag ➤ Kooperation mit anderen Grundschulen ohne vertragliche Regelung → zeitlich bedingt ➤ Beobachtungsbögen zur Einschätzung des Kindes → zeitliches Problem ➤ derzeitige Situation der Zusammenarbeit nicht zufriedenstellend ➤ Vertragsänderungen und gemeinsame Gespräche notwendig ➤ Wunsch nach gemeinsamer Gestaltung eines Wandertages ➤ Anzahl der gemeinsamen Schnupperstunden erhöhen ➤ Zusammenarbeit ist wichtig zur besseren Beurteilung des Kindes für das stärkenorientierte Arbeiten in der Schule
K27: Kooperation mit anderen Schulen: - Lehrer aus anderen Schulen - Einschätzung der Kinder mit Beobachtungsbögen - keine Kooperationsverträge aus zeitlichen Gründen	- Kooperation auch mit anderen Grundschulen, jedoch ohne vertragliche Regelung → zeitlich bedingt - Lehrer besuchen Kita → Einschätzung der Kinder mit Beobachtungsbögen	
K28: „Rahmenkooperationsvereinbarung zwischen den Kindertageseinrichtungen, Horten und Grundschulen im Gebiet der Stadt X zur Gestaltung des Überganges zwischen den einzelnen Bildungs- und Betreuungsbereichen für Kinder“ (2011) - mit einer Grundschule - Kontaktlehrerin	- existiert s.g. Rahmenkooperationsvereinbarung... mit einer Grundschule - Zusammenarbeit via Kontaktlehrerin	
K29: Kontaktlehrerin: - Besuch der Kita ein- bis zweimal im Jahr - Beobachtung der Kinder → soziale Kompetenzen - Gespräche mit Erzieherinnen	- Kontaktlehrerin besucht Kita - Beobachtet Kinder, insbesondere Sozialverhalten - Gespräche mit pädagog. Fachkräften über Kinder	
K30: Schnupperstunden: - Reduzierung - Teilnahme an Unterrichts- und Sportstunde - Frühstück in der Schule	- reduzierte Anzahl von Schnupperstunden in der Schule mit Teilnahme am Unterricht und Sport - Frühstück in der Schule	
K31: Kooperationsvertrag: - regelmäßige Besuche der Lehrkräfte - Erzieherinnen geben Auskunft über	Inhalt Kooperationsvertrag: - Besuche der Lehrer in der Schule - Gespräche mit Erzieherinnen	

Kinder <ul style="list-style-type: none"> - Gestaltung der Schulvorbereitung - regelmäßige Schnupperstunden in Schule 	<ul style="list-style-type: none"> - Auskunft über Übergangsgestaltung in Kita - Regelmäßige Schnupperstunden 	➤ Zusammenarbeit mit nur EINER Grundschule → Regelung in Eigenverantwortlichkeit jeder Kita
K32: Umsetzung Kooperationsvertrag: <ul style="list-style-type: none"> - in Vergangenheit problemlos - Teilnahme der Lehrerin an Elternversammlung - Erzieherin optimistisch bez. der zukünftigen Zusammenarbeit - momentane Situation bedingt durch Anlaufschwierigkeiten durch Wechsel der Schulleitung. 	<ul style="list-style-type: none"> - Umsetzung in Vergangenheit problemlos - Teilnahme der Lehrerin an Elternversammlung → z. Zt. jedoch nicht - durch Wechsel der Schulleitung z. Zt. nicht zufriedenstellend, Erzieherin jedoch optimistisch für weitere Zusammenarbeit 	
K33: Beobachtungsbögen: <ul style="list-style-type: none"> - Grundlage für Gespräche - fehlendes Zeitkontingent der Lehrer problematisch 	<ul style="list-style-type: none"> - Beobachtungsbögen in Kooperationsvertrag enthalten - Grundlage für Gespräche - Zeitproblem 	
K34: Vertragsänderungen notwendig	Vertragsänderungen notwendig	
K35: derzeitige Zusammenarbeit mit der Schule: <ul style="list-style-type: none"> - nicht zufriedenstellend - Wechsel der Schulleitung - Gespräche notwendig - Reduzierung der Schnupperstunden 	Bewertung derzeitige Zusammenarbeit: <ul style="list-style-type: none"> - Nicht zufriedenstellend - Wunsch nach Gesprächen mit Schule - Reduzierung Schnupperstunden problematisch 	
K36: Besuch der Schulkinder in der Kita als Vorschlag: <ul style="list-style-type: none"> - Schulwandertag in die Kita - Klassenraum nachbauen - Schulmappen zeigen - Schulkinder stolz - Kindergartenkinder Freude u. Vorfreude 	Wunsch der Erzieherin: Wandertag der Erstklässler in den Kindergarten	
K37: einmalige Durchführung der Schnupperstunden -weitere Teilnahmen in Elternverantwortung	<ul style="list-style-type: none"> - Gemeinsame Schnupperstunde der Kita Kinder findet nur einmal statt - weitere Schnupperstunden organisieren Eltern 	

<p>K38: Bewertung der Zusammenarbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> - intensive Zusammenarbeit wichtig - bessere Einschätzung des Kindes - Fördert stärkenorientiertes Arbeiten in der Schule - Erfolgserlebnisse 	<p>Relevanz der intensiven Zusammenarbeit zur besseren Einschätzung des Kindes und zum stärkenorientierten Arbeiten in Schule</p> <p>➔ Motiviert Kind u. gibt Erfolgserlebnisse</p>	
<p>K39: Organisation der Kooperation:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Jede Kita für sich regeln - Kooperation mit nur einer Schule 	<p>Regelung der Kooperation als Aufgabe der einzelnen Kitas ➔ jedoch mit nur einer Grundschule</p>	

Auswertung der Kategorie E: **Eine Einschätzung der Übergangsgestaltung in der Kita**

Kategorie	Generalisierung	Reduktion
<p>K40: Einschätzung der Übergangsgestaltung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - grundsätzlich zufrieden - begründet mit schulischen Erfolgen der Kinder - negativ: Personalmangel - positiv: eine Erzieherin als Ansprechpartnerin 	<ul style="list-style-type: none"> - grundsätzliche Zufriedenheit - zu sehen an schulischen Erfolgen der Kinder - positiv: eine Ansprechpartnerin für die Schulkinder - negativ: bei Personalmangel schulische Vorbereitung eingeschränkt 	<p>K 5: Einschätzung der Übergangsgestaltung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ zufrieden ➤ positiv: eine Erzieherin als Ansprechpartnerin ➤ negativ: Rahmenbedingungen (Personalmangel) ➤ Wunsch nach eigenem Raum für Schulkinder ➤ mehr gemeinsame Schnupperstunden in Schule ➤ kritische Sicht auf pädagog. Arbeit
<p>K41: Ideen zur Verbesserung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - eigener Raum für Schulkinder - mehr Schnupperstunden 	<p>Wunsch nach eigenem Raum und häufiger gemeinsame Schnupperstunden</p>	
<p>K42: kritische Auseinandersetzung mit der pädagogischen Arbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kind u. Personal verändern sich <p>Reflexion der pädagog. Arbeit</p>	<p>kritische Sichtweise auf pädagog. Arbeit in Kita: stetige Veränderungen verlangen ständige Reflexion der pädagog. Arbeit</p>	

VII. Übergangskalender der Stadt Hamm

Nr.	Wann	Was und wo	Wer (außer den Kindern)
1	September 2 Jahre vor der Einschulung	Informationsveranstaltung für Eltern der 4jährigen Mädchen und Jungen im pädagogischen Zentrum Hamm	Grundschule, Kindertageseinrichtung, Eltern
2	April/Mai, ca. 2½ Jahre vor der Einschulung	Delfin 4, Stufe 1 und Stufe 2	Grundschule, Kindertageseinrichtung
3	Sommer 2 Jahre vor der Einschulung	Sprachförderangebote in der Kindertageseinrichtung	Kindertageseinrichtung, ggf. Fachpersonal von außen
4	Herbst 2 Jahre vor der Einschulung	Untersuchung der 4 jährigen Mädchen und Jungen auch zu U7a, Empfehlungen an die Eltern	Kindertageseinrichtung, Gesundheitsamt Eltern
5	1 Jahr vor der Einschulung	Vorschulprojekte in der Kindertageseinrichtung	Kindertageseinrichtung, ggf. Grundschule
6	Im Jahr vor der Einschulung	Schuleingangsuntersuchung durch das Gesundheitsamt	Gesundheitsamt, Eltern
7	1 Jahr vor der Einschulung	Kontaktaufnahme zwischen Schulleitung und Leitung der Kindertageseinrichtung	Grundschule Kindertageseinrichtung
8	Im Jahr vor der Einschulung	„Tag der offenen Tür“ oder Führung in der Grundschule und OGS	Grundschule, OGS, Eltern
9	Herbst vor der Einschulung	Schulanmeldung, Schuleingangsgespräch	Grundschule, OGS, Eltern
10	Herbst vor der Einschulung	Schulspiel Erfassung der allgemeinen Entwicklung des Kindes	beteiligte Grundschule, Kindertageseinrichtung
10a	Herbst vor der Einschulung	Schuleingangsgespräch Erfassung der allgemeinen Entwicklung des Kindes	Grundschule, Kindertageseinrichtung, Eltern
11	Frühjahr vor der Einschulung	Elternabend für alle Eltern der Schulanfänger	Grundschule, OGS, Eltern
12	Frühsommer vor der Einschulung	Besuch der zukünftigen Schulkinder in der Grundschule	Kindertageseinrichtung, Grundschule
13	Bei Austritt aus der Kindertageseinrichtung	Erstellung und mögliche Weitergabe einer individuellen Bildungsdokumentation	Kindertageseinrichtung, Eltern

14	Im Frühjahr vor der Einschulung	Hospitationen in der Tageseinrichtung für Kinder	ErzieherInnen der Tageseinrichtung für Kinder, Lehrkräfte der Grundschule
15	Unterrichtsbeginn	Einschulung	Grundschule, Eltern, Gäste, OGS
16	innerhalb der ersten 3 Wochen nach der Einschulung	Klassenpflegschaftsabend (nachfolgend Schulpflegschaft und Schulkonferenz)	Grundschule, Eltern
17	Im Herbst nach der Einschulung	Hospitationen in der Grundschule	Lehrkräfte der Grundschule, ErzieherInnen der Tageseinrichtung für Kinder
18	Im Laufe eines Schul- oder Kalenderjahres	Gemeinsame Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen	Erzieherinnen/Erzieher, Lehrkräfte
19	Frühjahr und Herbst im Schuljahr	Gemeinsame Projekte mit Kindern aus Tageseinrichtung und Grundschule	Erzieherinnen/Erzieher, Lehrkräfte
20	Im Laufe eines Kalender- oder Schuljahres	Gemeinsame Elternarbeit	Eltern, Erzieherinnen/Erzieher, Lehrkräfte, MitarbeiterInnen der Familienzentren, päd. Personal der Offenen Ganztagschule, Kooperationspartner

Quelle:<http://www.hamm.de/familie/kinder/kinderbuero/arbeitschwerpunkte/kein-kind-zuruecklassen/primarbereich/ag-grundschule.html>

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig, d. h. ohne fremde Hilfe und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Stellen sind als solche kenntlich gemacht.

Stendal, den 30.10.2017

Alexandra Schwiecker